

## *Die päpstlichen Legaten im 14. und 15. Jahrhundert*

VON WERNER MALECZEK

»Der Papst legt im geheimen Konsistorium zunächst die Gründe dar, warum ihm die Ernennung eines Legaten notwendig erscheint. Dann fragt er die Kardinäle, ob Legaten ernannt werden sollen, und wieviele dafür sind. Nachdem sie ihr Einverständnis erklärt haben, nennt er Namen. Diese genannten Personen verlassen das Konsistorium, und wenn sich die Kardinäle auf bestimmte Namen geeinigt haben, werden sie wieder hereingerufen. Der Papst legt daraufhin in Anwesenheit aller dar, wie sehr er dessen Tugend, seiner Klugheit usw. vertraue und warum er diesen zum päpstlichen Legaten für ein bestimmtes Gebiet vorsieht. Dann überträgt er ihm die Aufgabe der Legation. Derjenige, den der Papst als ersten anspricht, erhebt sich und richtet, sobald der Papst geendet hat, mit entblößtem Haupt seine Dankesworte an den Heiligen Vater und seinen ehrwürdigen Senat wegen der hohen Meinung, die sie von ihm trotz seines Ungenügens hätten. Mit Worten tiefer Bescheidenheit entschuldigt er sich und bittet, daß diese Aufgabe einem Besseren und Erfahreneren übertragen würde. Da aber der Papst insisitiert, erklärt er sich zum Gehorsam bereit, dankt nochmals, tritt an ihn heran, küßt seinen Fuß und seine Hand und wird dann vom Papst und allen Kardinälen auf den Mund geküßt. Dann führt man ihn in sein Quartier, d. h. er wird von allen Kardinälen begleitet und reitet an letzter Stelle hinter zweien von den älteren Kardinaldiakonen. Dort angekommen, dankt er jedem einzelnen von den Kardinälen. In der Folge bereitet er sich auf seine Abreise vor. In dieser Zeit besucht er alle Kardinäle. Am Tag seines Aufbruches findet ein geheimes Konsistorium statt. Wenn es vorbei ist, wird er von allen Kardinälen in vorgenannter Ordnung bis vor das Stadttor geleitet. Nachdem er sich dort nochmals bei allen bedankt und sie geküßt hat, bricht er *in pace* auf. Die anderen jedoch kehren in ihre Quartiere zurück. Nachdem der Legat das Gebiet der Stadt, in welcher der Papst residiert, verlassen hat, beginnt er den Segen zu erteilen, er zieht den roten Mantel an und läßt das Kreuz vor sich hertragen. Und während er auf Legation ist, hat er an den Einkünften der apostolischen Kammer und an den Annaten keinen Anteil«<sup>1)</sup>. Als Agostino Patrizi Piccolomini im Auftrag Innocenz' VIII. als langjähriger päpstlicher Zeremo-

1) Marc DYKMANS, L'oeuvre de Patrizi Piccolomini ou le cérémonial papal de la première Renaissance, Bd. 1 (Studi e Testi 293), Città del Vaticano 1980, S. 157f., Nr. 419–424.

nienmeister im Jahre 1488 zusammen mit Johannes Burckard das *Caeremoniale Romanum* redigierte, aus dem das lange Zitat entnommen ist, war das päpstliche Legatenwesen eine seit langem voll ausgebildete Institution mit detaillierten rechtlichen und rituellen Festlegungen. Sogar die zeremonielle Weigerung des neuernannten Legaten unter Hinweis auf seine Unfähigkeit und das Insistieren des Papstes waren bei der Legatenernennung genau vorgeschrieben! Agostino Patrizi Piccolomini hatte einige Jahre zuvor einen Traktat *De legato a latere* verfaßt, in den seine Erfahrungen als Sekretär des Kardinals Francesco Todeschini Piccolomini auf dessen Legation zum Reichstag von Regensburg im Jahre 1471 eingeflossen waren<sup>2</sup>). Wenn das Werk des Patrizi gewissermaßen einen Endpunkt einer langen Entwicklung markiert, dann zeigt sich dabei erneut die frühe Ausbildung und Überlegenheit päpstlicher Institutionen im Mittelalter gegenüber den von weltlichen Mächten eingesetzten Instrumenten von Herrschaft und Verwaltung, die häufig das kuriale Modell zum Vorbild nahmen. Die Überlegenheit des päpstlichen Gesandtschaftswesens, das hier in einem Überblick für das 14. und 15. Jahrhundert dargestellt werden soll, zeigt sich zumindest in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht an der Zahl der von der Kurie ausgesandten *legati*, *nuntii* und *oratores*. Eine auch nur annähernde Gesamtzahl in dem hier betrachteten Zeitraum vermag man wegen fehlender Synthesen auch nicht anzugeben, aber wenn eine Detailstudie für den kurzen Pontifikat Pius' II. (1458–1464) mindestens 24 Legaten, davon 17 Kardinäle und 28 *nuntii et oratores*, die im diplomatischen Dienst eingesetzt waren, aufzählt, dann vermittelt dies wohl eine Vorstellung von der Größenordnung des Untersuchungsgegenstandes<sup>3</sup>). Vor der Einrichtung ständiger Gesandtschaften dürfte die Zahl der von weltlichen Mächten losgeschickten Diplomaten höher als jene der päpstlichen Legaten und Nuntien gewesen sein. Im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhundert stehen etwa 120 Gesandten des Kaisers Friedrich III., seines Sohnes Maximilian und des Reiches als Ganzem an die verschiedenen europäischen Mächte und ebenso vielen der französischen Könige Karls VIII. und Ludwigs XII. nur etwa 36 Gesandte der Päpste Innocenz' VIII. und Alexanders VI. gegenüber<sup>4</sup>). Die Überlegenheit der päpstlichen Diplomatie beruhte vor allem auf der rechtlich genau umschriebenen und allseits anerkannten Position ihrer Vertreter und selbstverständlich auf dem universellen Respekt, den man ihrem Auftraggeber entgegen

2) Zum Leben ebd., S. 1\*ff., zu den Werken S. 16\*ff. Der Traktat ist ediert von Franz WASNER, Fifteenth-century texts on the ceremonial of the papal *legatus a latere*, in: *Traditio* 14 (1958), S. 329–335. – Zum Anteil des Johannes Burckard vgl. Bernhard SCHIMMELPFENNIG, Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter (Bibliothek des deutschen historischen Instituts in Rom 40), Tübingen 1973, S. 136–138; Thomas FRENZ, Die Kanzlei der Päpste der Hochrenaissance 1471–1527, Tübingen 1986, S. 49, u. ö.

3) Georges L. LESAGE, La titulature des envoyés pontificaux sous Pie II (1458–1464), in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire* 58 (1941–1946), S. 206–247.

4) Walter HÖFLECHNER, Die Gesandten der europäischen Mächte, vornehmlich des Kaisers und des Reiches 1490–1500 (*Archiv für österreichische Geschichte* 129), Wien 1972.

brachte. Allein diese Zahlen erheischen Erklärungen zur Einschränkung des Themas und zu seiner Gliederung.

Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts ist das päpstliche Legatenwesen sehr gut, für das 13. Jahrhundert in Segmenten gut erforscht, wobei einzelne herausragende Persönlichkeiten unter den Kardinallegaten erschöpfende Monographien erhielten<sup>5)</sup>. Manche Un-

5) Vor allem die deutsche Forschung nahm sich des Themas an. Hier in chronologischer Reihenfolge: Otto SCHUMANN, *Die päpstlichen Legaten in Deutschland zur Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V.*, Marburg 1912; Josef BACHMANN, *Die päpstlichen Legaten in Deutschland und Skandinavien (1125–1159)* (Historische Studien 115), Berlin 1913; Helene TILLMANN, *Die päpstlichen Legaten in England bis zur Beendigung der Legation Gualas (1218)* (Diss.), Bonn 1926; Werner OHNSORGE, *Die Legaten Alexanders III. im ersten Jahrzehnt seines Pontifikats 1159–1169* (Historische Studien 175), Berlin 1928; Ina FRIEDLAENDER, *Die päpstlichen Legaten in Deutschland und Italien am Ende des 12. Jahrhunderts 1181–1198* (Historische Studien 177), Berlin 1928; Werner OHNSORGE, *Päpstliche und gegenpäpstliche Legaten in Deutschland und Skandinavien 1159–1181* (Historische Studien 188), Berlin 1929; Gerhard SÄBEKOW, *Die päpstlichen Legationen nach Spanien und Portugal bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts* (Diss.), Berlin 1931; Gerhard DUNKEN, *Die politische Wirksamkeit der päpstlichen Legaten in der Zeit des Kampfes zwischen Kaisertum und Papsttum in Oberitalien unter Friedrich I.* (Historische Studien 209), Berlin 1931; Theodor SCHIEFFER, *Die päpstlichen Legaten in Frankreich vom Vertrag von Mersen (870) bis zum Schisma von 1130* (Historische Studien 263), Berlin 1935 (mit Ergänzungen von Johannes Ramackers, in: DA 1 (1937), S. 237–239); Marcel PACAUT, *Les légats d’Alexandre III.*, in: RHE 50 (1955), S. 821–838; Wilhelm JANSSEN, *Die päpstlichen Legaten in Frankreich vom Schisma Anaklets II. (1130) bis zum Tode Coelestins III.* (Kölner historische Abhandlungen 6), Köln/Graz 1961; Dieter RIESENBERGER, *Prosopographie der päpstlichen Legaten von Stephan II. bis Silvester II.* (Diss.), Freiburg 1965; Wolfgang SEEGRÜN, *Päpstliche Legaten in Skandinavien und Norddeutschland am Ende des 12. Jahrhunderts*, in: *Aus Reichsgeschichte und nordischer Geschichte* (Festschrift für Karl Jordan. Kieler historische Studien 16), Stuttgart 1972, S. 209–221. Jüngst zusammenfassend in etwas anderer Perspektive: Stefan WEISS, *Die Urkunden der päpstlichen Legaten von Leo IX. bis Coelestin III. 1049–1198* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 13), Köln/Wien 1995; zusammengefaßt in: DERS., *Die Legatenurkunde des 11. und 12. Jahrhunderts zwischen Papst- und Herrscherurkunde*, in: *Papsturkunde und europäisches Urkundenwesen*, hg. von Peter HERDE, Hermann JAKOBS, in: AfD Beiheft 7 (1999), S. 27–39. Rudolf Hiestands Habilitationsschrift über die päpstlichen Legaten im Heiligen Land bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts, Kiel 1972, blieb ungedruckt. – Das 13. Jahrhundert ist demgegenüber weniger gut abgedeckt: Heinrich ZIMMERMANN, *Die päpstlichen Legaten in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts* (Görres-Gesellschaft. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft 17), Paderborn 1913, vermag nicht zu befriedigen. Weiters: Ernst WERMKE, *Die päpstlichen Legaten in Deutschland unter Innocenz IV. und Alexander IV. 1245–1261* (Diss.), Königsberg 1920; Johann MÜLLER, *Die Legationen unter Gregor X. (1271 bis 1276)*, in: *Römische Quartalschrift* 37 (1929), S. 57–136; Hans OLLENDIEK, *Die päpstlichen Legaten im deutschen Reichsgebiet von 1261 bis zum Ende des Interregnums* (Historische Schriften der Universität Freiburg 3), Freiburg 1976. – Vgl. auch die angloamerikanischen Arbeiten von Ann UNDERHILL, *Papal legates to England in the Reign of Henry III (1216–1272)* (Diss.), Bloomington 1965; Rose C. CLIFFORD, *England as a Papal Fief. The Role of the Papal Legate in the Early Period. 1216–1241* (Diss.), Los Angeles 1972; Paul C. FERGUSON, *Medieval Papal Representatives in Scotland. Legates, Nuncios, and Judge-Delegate. 1125–1286* (The Stair Society 45), Edinburgh 1997; Ilicia SPREY, *Papal Legates in English Politics. 1100–1272* (Diss.), Virginia 1999. – Monographien zum 13. Jahrhundert: Gustav Adolf DONNER, *Kardinal Wilhelm von Sabina. Bischof von*

tersuchungen und Quellenpublikationen blieben im Frühstadium stecken, so zum Beispiel jene über die Legation des Raoul Grosparmy, Kardinalbischofs von Albano, ins Königreich Sizilien in den Jahren 1266 bis 1268. Er sollte dort die staufische Kirchenpolitik der vergangenen Jahrzehnte ungeschehen machen<sup>6</sup>). Für das Spätmittelalter hat sich seit der 1987 getroffenen, bedauernden Bemerkung von Jürgen Petersohn, daß das päpstliche Gesandtschaftswesen im Spätmittelalter nur notdürftig erschlossen sei, kaum etwas verändert<sup>7</sup>). Statt ein gut beackertes Feld erneut abzuschreiten und eine Synthese des

Modena. 1222–1234. Päpstlicher Legat in den nordischen Ländern, Helsingfors 1929; Friedrich REH, Kardinal Peter Capocci. Ein Staatsmann und Feldherr des 13. Jahrhunderts (Historische Studien 235), Berlin 1933; Werner MALECZEK, Petrus Capuanus. Kardinal, Legat am Vierten Kreuzzug, Theologe (+1214) (Publikationen des Österreichischen Historischen Instituts in Rom I/8), Wien 1988 (italienische leicht erweiterte Übersetzung: Amalfi 1997); Falko NEININGER, Konrad von Urach (+ 1227). Zähringer, Zisterzienser, Kardinallegat (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF 17), Paderborn 1994; Nicolas VINCENT, The Letters and Charters of Cardinal Guala Bicchieri, Papal Legate in England, 1216–1218 (Canterbury and York Society 83), Woodbridge 1996. - In den Prosopographien zum Kardinalskollegium des 13. Jahrhunderts werden die Legationen mitbehandelt: Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Cardinali di Curia e *Familiae* cardinalizie dal 1227 al 1254, 2 Bde. (Italia Sacra 18, 19), Padua 1972; Werner MALECZEK, Papst und Kardinalskolleg von 1191 bis 1216. Die Kardinäle unter Coelestin III. und Innocenz III. (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom I, 6), Wien 1984.

6) Norbert KAMP plante als dritten Band seiner monumentalen Prosopographie eine Edition der Akten der päpstlichen Legaten, die zwischen 1194 und 1268 im Königreich Sizilien tätig waren, in dessen Rahmen jene des Raoul den größten Raum einnehmen sollte. Vgl. DERS., Kirche und Monarchie im staufischen Königreich Sizilien. Bistümer und Bischöfe des Königreiches 1194–1266, 4 Bde. (Münstersche Mittelalter-Schriften X/1, 1–4), München 1975–1982, hier: Bd. 1, S. XII und IV, S. 1504 (Register). Das von Clemens IV. stammende Quellenmaterial findet sich zum Teil in dessen Kommunregister: Émile JORDAN, Les registres de Clément IV, Paris 1893, S. 70–79, Nr. 257–299; zum Teil in seiner Briefsammlung, ebd., S. 345–443, Nr. 871–1425, aus der die die Legation betreffende Stücke zum Großteil ediert wurden von: Edith PÁSZTOR, Per la storia degli Angioini ed il papato, in: Cosimo Damiano FONSECA u.a. (Hg.), Unità politica e differenze regionali nel Regno di Sicilia (Atti del Convegno internazionale di studio..., Lecce-Potenza, 19–22 aprile 1989. Università degli Studi di Lecce. Saggi e ricerche 17), Galatina 1992, S. 205–245, bes. S. 223–245. Die Edition der Briefe Clemens' IV. ist von Matthias THUMSER im Rahmen der Monumenta Germaniae Historica zu erwarten. Vgl. einstweilen DERS., Zur Überlieferungsgeschichte der Briefe Clemens' IV. (1265–1268), in: DA 51 (1995), S. 115–168.

7) Jürgen PETERSOHN, Diplomatische Berichte und Denkschriften des päpstlichen Legaten Angelo Geraldini aus der Zeit seiner Basel-Legation. 1482–1483 (Historische Forschung 14), Stuttgart 1987, S. 10. Ein analoges Urteil aus jüngster Zeit: Birgit STUDDT, Legationen als Instrumente päpstlicher Reform- und Kreuzzugspropaganda im 15. Jahrhundert, in: Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, hg. von Gerd ALTHOFF (Vorträge und Forschungen 51), Stuttgart 2001, S. 422, Anm. 3: »... das Legationsinstitut, für das eine befriedigende Gesamtdarstellung noch aussteht, und das für das Spätmittelalter ein noch weitgehend unbestelltes Forschungsfeld darstellt«. – Auch Götz-Rüdiger TEWES, Die römische Kurie und die europäischen Länder am Vorabend der Reformation (BDHIR 95), Tübingen 2001, stellt die Legaten nicht ins Zentrum seiner Bemühungen. Es handelt sich eher um eine statistische Auswertung der *Indici*-Bände des Vatikanischen Archivs (ASVat) um »papstnahe« und »papstferne« Länder im Spätmittelalter zu identifizieren.

Legatenwesens der voravignonesischen Epoche der Papstgeschichte zu bieten<sup>8)</sup>, wird hier der Versuch unternommen, das Raster der vorgegebenen Fragen an Legationen des 14. und 15. Jahrhundert zu erproben. Wer sich hier die bisher vermißte Zusammenschau erhofft, wird enttäuscht werden. Die quellenmäßig ergiebigen Legationen werden bei etwa 150 liegen, von denen nur ein Bruchteil gut erschlossen ist. Für die Legation des Gentile da Montefiore nach Ungarn in den Jahren 1307 bis 1311 beispielsweise stellte Anton Pór einen umfangreichen Quellenband zusammen, der zahlreiche Papsturkunden, Urkunden des Legaten, Dokumente zu Gerichtsverfahren, mit denen er befaßt war, ein Formelbuch und Abrechnungen enthält<sup>9)</sup>. Wenn wir mehr Quellencorpora von der Art hätten, wie sie Erich Meuthen und Hermann Hallauer für die deutsche Legation des Nikolaus von Kues in den Jahren 1451/52 mit etwa 1500 Nummern vorgelegt haben, dann wären zusammenfassende Aussagen leichter und der erforderliche Arbeitsaufwand durch eine einfache Multiplikation abschätzbar<sup>10)</sup>. Zwei Kategorien von Legationen, die diesen Namen wegen des Selbstverständnisses ihrer Träger und wegen der Absichten ihrer päpstlichen Auftraggeber auch verdienen, sollen hier ausgeblendet bleiben. Zum einen können die Missionen päpstlicher Vertreter im Patrimonium Petri oder in Teilen desselben hier nicht behandelt werden, weil sie zur vorgegebenen Thematik nur am Rande passen. Somit fällt beispielsweise das große Unternehmen des Bertrand du Poujet von 1320 bis 1334 zur Wiederherstellung des Kirchenstaates trotz seiner durch Umberto Eco's ›Name der Rose‹ geförderten Bekanntheit heraus<sup>11)</sup>. Das Gleiche gilt für das kriege-

8) Dies bietet beispielsweise Christine SCHUCHARD, Päpstliche Legaten und Kollektoren nördlich der Alpen, in: Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas (11.–14. Jh.), hg. von Siegfried DE RACHEWILTZ, Josef RIEDMANN, Sigmariningen 1995, S. 261–275.

9) Anton PÓR (Hg.), Acta legationis cardinalis Gentilis (Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia I/2), Budapest 1885.

10) Erich MEUTHEN, Hermann HALLAUER (Hg.), Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues. Bd. I/3 a,b: Deutsche Legation 1451–1452, Hamburg 1996.

11) Vgl. die alte, noch immer brauchbare Studie von Lisetta CIACCIO, Il cardinal legato Bertrando del Poggetto in Bologna (1327–1334), in: Atti e memorie della Deputazione di storia patria per la Romagna III/23 (1905), S. 85–196, 456–537, auch gesondert: Bologna 1905. Weiters Friedrich BOCK, Studien zum politischen Inquisitionsprozeß Johanns XXII., in: QFIAB 26 (1935/36), S. 30–67; DERS., Reichsidee und Nationalstaaten. Vom Untergang des alten Reiches bis zur Kündigung des deutsch-englischen Bündnisses im Jahre 1341, München 1943, S. 181–183, 275–280, 312–314, 332–339, u. ö.; Guillaume MOLLAT, Les papes d'Avignon (1305–1378), Paris 1950, S. 158–200; Carla DUMONTEL, L'impresa italiana di Giovanni di Lussemburgo, re di Boemia (Università di Torino. Pubblicazioni della facoltà di lettere e filosofia 4/3), Turin 1952, bes. S. 73 ff.; Augusto VASINA, I Romagnoli fra autonomie cittadine e accentramento papale nell'età di Dante, Florenz 1965, S. 323–342; Peter PARTNER, The Lands of St Peter. The Papal State in the Middle Ages and the early Renaissance, Berkeley 1972, S. 312–327, u. ö.; Pierre JUGIE, Un Quercynois à la cour pontificale d'Avignon. Le cardinal Bertrand du Poujet (v. 1280–1352), in: La Papauté d'Avignon et le Languedoc 1316–1342, hg. von Marie-Humbert VICAIRE (Cahiers de Fanjeaux 26), Toulouse 1991, S. 69–95, bes. S. 73–78; Reinhard HÄRTEL, Die Italienpolitik König Johanns von

rische Eingreifen des Aegidius Albornoz in Mittelitalien, der zwischen 1353 und 1357 die päpstliche Herrschaft im *Patrimonium* konsolidierte<sup>12</sup>). Außer Betracht bleiben soll zum anderen auch das Wirken der Legaten auf den Konzilien des 15. Jahrhunderts, wo sie den abwesenden Papst vertraten, denn dort stand die kirchliche Reform und das Ringen um den Konziliarismus so sehr im Vordergrund, daß das Thema »Diplomatie« dabei zurücktrat. Die von Martin V. zu Präsidenten des Konzils von Pavia/Siena 1423/24 ernannten Männer – der Benediktinerabt Pietro d’Emili, der Dominikanergeneral Leonardo di Stagio Dati, der Erzbischof von Kreta Pietro Donato – hatten nur die Würde von *apostolicae sedis nuntii* und konnten wegen des ephemeren Charakters des Konzils kein Profil entwickeln<sup>13</sup>). Die Einschränkung betrifft also in erster Linie das Basler Konzil und die dort tätigen päpstlichen Vertreter. Kardinal Giuliano Cesarini war von Martin V. kurz vor seinem Tod im Februar 1431 eingesetzt, von Eugen IV. wenige Wochen später bestätigt worden. Aber wegen des Hussitenzuges kam er erst im September 1431

Böhmen, in: Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346 (Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes, 22.-26. Oktober 1996), hg. von Michel PAULY, Luxembourg 1997, S. 363–382; Franz Josef FELTEN, Johann der Blinde und das Papsttum, ebd., S. 399f.; Michel MARGUE, La conquête de l’Italie du Nord, in: Un itinéraire européen. Jean l’Aveugle, comte de Luxembourg et roi de Bohême, 1296–1356 (Publications du Centre Luxembourgeois de Documentation et d’Études Médiévales 12), hg. von Michel MARGUE u.a., Luxembourg 1996, S. 87–109, bes. S. 94f. – Sein Grabmal (+ 1352) befand sich im Klarissenkloster von Castel-Montraiet, das er 1321 gegründet hatte. Den Nonnen hinterließ er unter anderem 19 Handschriften, vgl. Marie Henriette JULLIEN DE POMMEROL, Jacques MONFRIN, Bibliothèques ecclésiastiques au temps de la papauté d’Avignon, Bd. 2: Inventaires de prélats et de clercs français. Édition (Documents, études et répertoires, publié par l’Institut de Recherche et d’Histoire des Textes 61), Paris 2001, S. 291–293. – Zu seinem Platz in Eco’s Roman vgl. Bernhard SCHIMMELPFENNIG, Intoleranz und Repression. Die Inquisition, Bernard Gui und William von Baskerville, in: »... eine finstere und fast ungläubliche Geschichte«? Mediävistische Notizen zu Umberto Ecos Mönchsroman »Der Name der Rose«, hg. von Max KERNER, Darmstadt 1987, S. 210.

12) Einige bibliographische Hinweise mögen genügen: Eugenio DUPRÉ-THESEIDER, in: Dizionario Biografico degli Italiani 2 (1960), S. 45–53; Jean GLÉNISSON, Guillaume MOLLAT, L’administration des États de l’Église au XIV<sup>e</sup> siècle. Correspondance des légats et vicaires généraux Gil Albornoz et Androin de La Roche (1353–1367) (Bibliothèque des Écoles françaises d’Athènes et de Rome 203), Paris 1964; Evelia VERDERA Y TUELLS (Hg.), El cardenal Albornoz y el Colegio de España, 6 Bde. (Studia Albornotiana 11–13, 35–37), Bologna 1972–79, mit zahlreichen, auch einschlägigen Beiträgen; José TRENCHS ODENA, La Cancellaria de Albornoz como legado pontificio, in: Anuario de Estudios Medievales 9 (1974/79), S. 469–505; Diplomatario del Cardenal Gil de Albornoz. Cancilleria pontificia, 3 Bde. (1351–1359), hg. von Emilio SÁEZ (Monumenta Albornotiana 1–3), Barcelona 1976–1995; Paolo COLLIVA, Il cardinale Albornoz, lo Stato della Chiesa, le «Constitutiones Aegidianae». 1353–1357 (Studia Albornotiana 32), Bologna 1977; Wolfgang WEBER, Die Constitutiones Sanctae Matris Ecclesiae des Kardinals Aegidius Albornoz von 1357 (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte N.F. 24), Aalen 1982; Juan BENEYTO, El cardenal Albornoz. Hombre de Iglesia y de estado en Castilla y en Italia (Fundacion Universitaria Española. Monografias 43), Madrid 1986; Eric CHAUVIN, La politique militaire du cardinal Gil Albornoz, légat du pape en Italie (1353–1357), 2 Bde., Thèse Paris 1992.

13) Vgl. Walter BRANDMÜLLER, Das Konzil von Pavia-Siena 1423–1424, Bd. 1 (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen 16), Münster 1968, S. 72 ff.

in die Konzilsstadt und verlor wegen des Auflösungs- und Verlegungsdekretes Eugens IV. vom November/Dezember gleich seine päpstliche Vollmacht und sein Präsidentenamt. Dieses legte er wohl im Februar 1432 nieder, blieb aber in Basel und vertrat fortan, bis zum Beginn des Jahres 1438, die Anliegen des Konzils. Aufgewertet wurde er erst im Dezember 1433 wieder, als Eugen IV., durch politischen Druck und Abschmelzen seiner Anhängerschaft immer mehr isoliert, die Rechtmäßigkeit des Konzils anerkannte. Aber der alleinige päpstliche Vertreter wurde er nicht mehr und andere Vertraute Eugens IV. waren mit unterschiedlichen Vollmachten bis September 1437, dem Ende der Zusammenarbeit mit dem Konzil, neben anderen tätig: Giovanni Berardi, Erzbischof von Tarent, Kardinal Niccolò Albergati und der Kamaldulensergeneral Ambrogio Traversari<sup>14)</sup>.

Den Rohstoff unserer Betrachtungen liefern uns etwa zwanzig Legaten, überwiegend Kardinäle, von denen der erste Napoleone Orsini mit seiner Legation nach Oberitalien in den Jahren 1306 bis 1309, der letzte Raimund Peraudi mit seiner Legation ins Reich in den Jahren 1500 bis 1504 ist. Das Gerüst dieser Untersuchung bildet nicht die Gemeinsamkeit im Handeln dieser Männer, sondern einerseits die rechtliche Norm des Legateninstituts, die sich im Laufe des 13. Jahrhunderts entwickelt hatte und im Spätmittelalter nur mehr verfeinert wurde, und andererseits die zeremonielle Fixierung ihres Tuns, die im Laufe der beiden Jahrhunderte immer mehr Festigkeit erhielt. Ausgeblendet soll auch die Frage bleiben, welche Pfade vom temporären Legateninstitut zur dauerhaften Nuntiatur als einer stabilen diplomatischen Vertretung des Papsttums an einem Fürstenhof führten<sup>15)</sup>.

Während das *Decretum Gratiani* dem Institut der Legaten keine spezifischen Kanones zuordnet und der dort auftauchende Begriff *legatus* oft andere als päpstliche Abgesandte bezeichnet, nimmt der Umfang des Titels *De officio legati* in den *Compilationes antiquae* des ausgehenden 12. und frühen 13. Jahrhunderts zu und umfaßt im *Liber Extra* von 1234 schon zehn Kanones (X 1.30), die zum überwiegenden Teil auf Dekretalen

14) Vgl. Wolfgang DECKER, Die Politik der Kardinäle auf dem Basler Konzil (bis zum Herbst 1434), in: *Annuario historiae conciliorum* 9 (1977), S. 112–153, 315–400, bes. S. 315 ff.; Gerald CHRISTIANSON, Cesarini. The Conciliar Cardinal. The Basle Years, 1431–1438 (Kirchengeschichtliche Quellen und Studien 10), St. Ottilien 1978; Joachim STIEBER, Pope Eugenius IV. The Council of Basel and the Secular and Ecclesiastical Authorities in the Empire (Studies in the History of Christian Thought 13), Leiden 1978, bes. S. 10–58, wo das Verhältnis zwischen Papst und Konzil dargestellt wird; Alfred A. STRNAD, Katherine WALSH, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* 24 (1980), S. 188–195; Johannes HELMRATH, Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme (Kölner historische Abhandlungen 32), Köln 1987, bes. S. 112 ff.

15) Zum neuzeitlichen Institut der Nuntiaturen vgl. die Übersichten von Knut WALF, Die Entwicklung des päpstlichen Gesandtschaftswesen in dem Zeitabschnitt zwischen Dekretalenrecht und Wiener Kongreß, 1159–1815 (Münchner theologische Studien. Kanonistische Abteilung III/24), München 1966 und Pierre BLET, Histoire de la représentation diplomatique du Saint-Siège des origines à l'aube du XIX<sup>e</sup> siècle (Collectanea Archivi Vaticani 9), Città del Vaticano 2<sup>1990</sup>.

Innocenz' III. zurückgehen<sup>16</sup>). Die Kanonisten des 13. Jahrhunderts reflektierten diese Rechtstexte im Lichte der wachsenden Bedeutung des Legatenwesens, durch das die *plenitudo potestatis* des Papstes in immer mehr Bereichen der Kirche und Welt wirksam werden sollte. Was etwa Gottfried von Trani in seiner *Summa*, Innocenz IV. in seinem *Apparatus*, Heinrich von Susa-Hostiensis in *Summa aurea* und *Commentaria*, und schließlich Bernhard von Parma in der *Glossa ordinaria* zum *Liber Extra* über die päpstlichen Legaten dachten<sup>17</sup>), fand schließlich seine Zusammenfassung im *Speculum legatorum* des Wilhelm Duranti, das der gelehrte Bischof von Mende in die zweite Fassung des *Speculum iudiciale* von 1289/91 einfügte<sup>18</sup>). Fügt man noch die Dekretalen hinzu, die im *Liber Sextus* von 1298 im entsprechenden Titel (VI<sup>o</sup> 1.15) gesammelt wurden, und zieht man die weit verbreiteten Kommentare des Johannes Andreae (*Glossa ordinaria*, 1301), des Guido da Baisio (*Lectura super Sexto Decretalium*, 1306)<sup>19</sup>) und des Jean Lemoine

16) Emil FRIEDBERG, *Corpus Iuris Canonici*, Bd. 1: *Decretum Magistri Gratiani*; Bd. 2: *Decretalium Collectiones*, Leipzig 1879 (Neudruck Graz 1959), hier Bd. 2, S. 183–186. Die beiden Lemmata *legatus* und *legatio* im *Decretum Gratiani* sind aufgelistet bei Timothy REUTER, Gabriel SILAGI, *Wortkonkordanz zum Decretum Gratiani 3* (MGH. Hilfsmittel 10, 3), München 1990, S. 2533f.; Emil FRIEDBERG, *Quinque compilationes antiquae*, Leipzig 1882 (Neudruck Graz 1956), S. 9, 70, 109.

17) Brauchbar ist immer noch die Zusammenfassung von Karl RUESS, *Die rechtliche Stellung der Legaten bis Bonifaz VIII.* (Görres-Gesellschaft. Veröffentlichung der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaften 13), Paderborn 1912; verfeinert durch Robert C. FIGUEIRA, *The canon law of medieval papal legation* (Diss.), Ithaca 1980, woraus mehrere Aufsätze erwachsen: DERS., *The Classification of medieval papal legates in the Liber Extra*, in: *Archivum historiae pontificiae* 21 (1983), S. 211–228; DERS., *Legatus apostolice sedis. The pope's alter ego according to thirteenth century canon law*, in: *Studi medievali* III/27 (1986), S. 527–574; DERS., *Decretalists, medieval papal legation and the Roman law of offices and jurisdiction*, in: *Res publica litterarum. Studies in the classical tradition* 9 (1986), S. 119–135; DERS., *The medieval papal legate and his province. Geographical limitations of jurisdiction*, in: *Apollinaris* 61 (1988), S. 817–860; DERS., *Papal Reserved Powers and the Limitations on Legatine Authority*, in: *Popes, Teachers and Canon Law in the Middle Ages* (Festschrift für Brian Tierney), hg. von James R. SWEENEY, Stanley CHODOROW, Ithaca 1989, S. 191–211; DERS., *Subdelegation by Papal Legates in Thirteenth-Century Canon Law. Powers and Limitations*, in: *In Iure Veritas. Studies in Canon Law in Memory of Schafer Williams*, hg. von Steven B. BOWMAN, Blanche E. CODY, Cincinnati 1991, S. 36–79.

18) Abgedruckt bei Vladimir E. HRABAR, *De legatis et legationibus tractatus varii*, Dorpat 1905, S. 31–41. Zum Autor vgl. F. FALLETTI, in: *Dictionnaire de droit canonique* 5 (1953), S. 1014–75; R. Aubert, in: *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques* 22 (1988), S. 891–92.

19) Die verlässlichste biographische Skizze bietet Filippo LIOTTA, *Appunti per una biografia del canonista Guido da Baisio, arcidiacono di Bologna*, in: *Studi Senesi* 76 (1964), S. 7–52, wodurch dessen Artikel im *Dizionario biografico degli Italiani* 5 (1963), col. 293–297, überholt ist. Vergleiche die darauf beruhenden Artikel: H. VAN DE WOUW, in: *Lexikon des Mittelalters* 4 (1989), col. 1774; Johannes MARTETSCHLÄGER, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 4 (1995), col. 1095 und die Zusammenfassung bei Gerhard NÜSKE, *Untersuchungen über das Personal der päpstlichen Kanzlei 1254–1304*, in: *AfD* 20 (1974), S. 136. Bernhard SCHIMMELPFENNIG, *Zur Glossierung kanonistischer Texte an der Kurie in Avignon*, in: *Bulletin of Medieval Canon Law* (1972), S. 33–43, behandelt die Verwendung von Guido's Werken.



(*Glossa aurea*, vor 1301) hinzu<sup>20</sup>), so ergibt sich zu Beginn der von uns hier betrachteten Epoche ein festgefügtes rechtliches Bild des päpstlichen Legatenwesens<sup>21</sup>). Bezeichnenderweise haben die späteren Teile des kirchlichen Gesetzes-Corpus, die Clementinen und Extravaganten, keine auf die Legaten bezogenen Titel mehr eingefügt. Man sollte angesichts der wissenschaftlichen Lehrmeinungen der beteiligten Kanonisten zwar kein widerspruchsfreies und einhelliges Bild erwarten, aber es gibt einen breiten Konsens, der in der Praxis des päpstlichen Gesandtschaftswesens seine Anwendung fand.

Der Legat gilt als *alter ego* des Papstes, wobei dies jedoch keine Identifikation in allen Bereichen bedeutete, denn der Papst behielt natürlich seine Reservatsrechte und konnte jederzeit in das Handeln des Legaten eingreifen und ihn in seinem Tun beaufsichtigen. In der Jurisdiktion kam den Legaten eine je nach Rang gestaffelte Bevollmächtigung zu<sup>22</sup>). Der *legatus de latere* verfügte über die weiteste. Wenn es zwar prinzipiell nicht ausgeschlossen war, daß auch niedere Kleriker aus der Umgebung des Papstes oder speziell bevollmächtigte Männer von auswärts diese Funktion erfüllen konnten, so war der Normalfall doch die Verbindung der *legatus de latere*-Würde mit dem Kardinalat. Da im 13. Jahrhundert auch die Vorrechte der Kardinäle immer mehr festgeschrieben wurden, überragte diese Kategorie der päpstlichen Legaten alle anderen, im speziellen bei der Kleidung, im Zeremoniell, bei der finanziellen Ausstattung und Vergütung und bei der Größe des Gefolges. Wilhelm Duranti unterscheidet zwei weitere, unter den *legati de latere* stehende Typen von Legaten: die *legati nati* und die *legati constituti*. Die ersteren beanspruchten die Würde auf Grund ihres Metropolitansprengels, wobei im 13. Jahrhundert außer Jerusalem und Salzburg keine feste Korrelation nachzuweisen ist und spätere Träger dieser Würde sie eher als Ehrenrang und nicht so sehr als Erweiterung ihrer rechtlichen Zuständigkeit betrachteten<sup>23</sup>). Die Einordnung der *legati constituti* bereitet Schwierigkeiten, da dieser Typus eher auf einem Dekretalextext beruht, den es zu kommentieren galt, als auf einer inhaltlichen Scheidung. Die *nuntii*, die spätestens seit Innocenz III. begrifflich und inhaltlich von den Legaten unterschieden werden, verfügen als niedrigere Kategorie der päpstlichen Gesandten hingegen nicht über die ordentliche Jurisdiktion oder eine mit den lokalen Instanzen konkurrierende Gerichtsbarkeit. Sie sind zumeist Vollzieher der päpstlichen Aufträge nach genau umschriebenen Mandaten. Je nach dem Zweck ihrer Sendung konnten sie wohl auch mit weiten Vollmachten ausge-

20) Vgl. Heinrich FINKE, Aus den Tagen Bonifaz VIII. Funde und Forschungen, Münster 1902, S. 126–45, 177–86; Randy M. JOHANNESSEN, Cardinal Jean Lemoine. Curial Politics and Papal Power (PhD), Los Angeles 1989.

21) FRIEDBERG, Corpus 2 (wie Anm. 16), S. 983–985.

22) FIGUEIRA, *Legatus apostolice sedis* (wie Anm. 17), S. 531 ff.

23) Vgl. RUESS, Rechtliche Stellung (wie Anm. 17), S. 210–231, zusammengefaßt S. 230f.; Heinz DOPSCH, Legatenwürde und Primat der Erzbischöfe von Salzburg, in: Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter (Festschrift für Josef Fleckenstein), hg. von Lutz FENSKE, Sigmaringen 1984, S. 265–284.

stattet sein, die jenen der Legaten nahekamen<sup>24</sup>). Zu Ende der hier in Betracht gezogenen Periode verschiebt sich wieder die Kategorisierung der päpstlichen Gesandten. Die Unterschiede zwischen Legaten und Nuntien verschwimmen, so daß die neuzeitlichen Träger dieser Würde als die festen Vertreter des Papstes in einem bestimmten Sprengel gelten können<sup>25</sup>). Den früheren Nuntien vergleichbar sind die *oratores*, die als solche oft in Kombination mit dem Begriff *nuntius* genannt werden. Im folgenden soll aus dem einfachen Grund der größeren Ergiebigkeit der Quellen überwiegend von *legati de latere* die Rede sein.

Die Bevollmächtigung der Legaten bezog sich stets auf einen bestimmten, geographisch definierten Raum, oft *provincia* genannt: ein oder mehrere Länder, Diözesen, Metropolitansprengel, wobei Erweiterungen häufig vorkamen<sup>26</sup>). Die Legation hatte ein politisches oder kirchenpolitisches Hauptziel, dem die anderen päpstlichen Absichten – Rechtsprechung, Verleihung von Gunsterweisen, Reform, Kirchendisziplin, Festigung des Gehorsams in kirchlicher und weltlicher Hinsicht – beigeordnet waren. Im 14. und 15. Jahrhundert wurden die päpstlichen Legationen von einigen wenigen Themenkreisen bestimmt: von der Friedensstiftung, vor allem in der Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich und ihren Verbündeten im Hundertjährigen Krieg, aber auch in den nicht endenwollenden Streitigkeiten zwischen den spanischen Königreichen und im Königreich Neapel, das während des 14. Jahrhunderts von ununterbrochenen dynastischen Konflikten aufgerieben wurde. Aber auch der letzte der hier herangezogenen Legaten, Raimund Peraudi, bemühte sich bei seinem Lübecker Aufenthalt im Frühjahr 1503 um Vermittlung zwischen dem König von Dänemark und den Städten der Hanse<sup>27</sup>). Weiters vom Kreuzzug, nach dem Konstanzer Konzil gegen die Hussiten und seit dem Vordringen der Osmanen besonders gegen diesen neuen Hauptgegner der Christenheit; in den Jahrzehnten des Großen Schismas von der Erweiterung der jeweiligen Obödienz; seit dem Aufbrechen der Gegensätze zwischen dem Konzil von Basel und Eugen IV. von der Beeinflussung der Fürsten und Bischöfe; erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam die Territorialpolitik in Italien zur Sicherung des *Patrimonium Petri* hinzu. Neben und über diesen mehr politischen Themen war einerseits die Kirchenreform in ihren unterschiedlichsten Facetten, andererseits der zunehmende päpst-

24) Vgl. Richard A. SCHMUTZ, Medieval papal representatives. Legates, nuncios, and judge-delegate, in: *Studia Gratiana* 15 (1972), S. 441–463; Clifford Jan KYER, *Legatus* and *nuntius* as used to denote papal envoys, 1245–1378, in: *Mediaeval Studies* 40 (1978), S. 473–477 (beruhend auf seiner Dissertation: *The papal legate and the solemn papal nuncio 1243–1378. The changing pattern of papal representation*, Toronto 1979.).

25) Siehe oben Anm. 15.

26) RUESS, *Rechtliche Stellung* (wie Anm. 17), S. 132 ff.

27) Andreas RÖPCKE, Geld und Gewissen. Raimund Peraudi und die Ablaßverkündigung in Norddeutschland am Ausgang des Mittelalters, in: *Bremisches Jahrbuch* 71 (1992), S. 43–80, bes. S. 52.

liche Wille nach Omnipräsenz und Entscheidungen bis in die untersten Ebenen für die Entsendung eines Legaten ausschlaggebend<sup>28)</sup>.

Dies spiegelt sich in den schriftlichen Bevollmächtigungen der Legaten wider. Drei Haupttypen wurden ihnen mit auf den Weg gegeben: die eigentliche Vollmacht mit Nennung des Legationszweckes und des Legationssprengels, weiters eine Reihe von mehr oder weniger gleichlautenden Empfehlungsbriefen mit der Aufforderung zum Gehorsam, gerichtet an die hohe Geistlichkeit und an die weltlichen Machthaber, und schließlich eine mit der Zeit zunehmende Benennung einzelner Legatenrechte, für die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts eine eigene Urkunde ausgestellt wurde<sup>29)</sup>. Diese sogenannten *facultates* konnten eine stattliche Zahl erreichen. Einige Beispiele: Guido von Boulogne erhielt am 30. November 1348 für seine Legation, die sich auf Ungarn, die Lombardei, die Kirchenprovinzen Salzburg, Aquileia, Grado, Mailand, Genua, Zara, Split, Ragusa und Antivari und die Diözesen Bologna, Ferrara, Modena, Reggio Emilia, Parma, Piacenza und Pavia erstrecken sollte, etwa 70 eigene Vollmachten mit auf den Weg. Sie reichten von Pfründenverleihung und Pfründentausch, Befreiung von der Residenzpflicht, Dispens von Irregularitäten, besonders vom *defectus natalium*, Verleihung des Notariates, Aufnahme in bestimmte Klöster, Übertritt von einem Orden in einen anderen, weitreichende Beichtvollmachten, Umwandlung von Gelübden und so fort bis-

28) Am meisten Quellen bewirkten die kirchlichen Aufgaben im engeren Sinn: Rechtssprechung, Synoden, Pfründenangelegenheiten, Disziplin des Klerus, Glaubensfragen, u. ä. Als ein Beispiel unter vielen sei die Synode von Valladolid im Jahre 1322 genannt, bei der Guillaume Peire de Godin eine Reform des kastilischen Klerus anstrebte, indem er die Kanones der allgemeinen Konzilien seit dem IV. Lateranum auf die spanischen Gegebenheiten übertrug. Vgl. Johannes Dominicus MANSI, *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio*, Paris 1872, Bd. 25, S. 695–724; Antonio GARCÍA Y GARCÍA, *Las constituciones del Concilio legatino de Valladolid (1322)*, in: *Ecclesia militans. Studien zur Konzilien- und Reformationsgeschichte* (Festschrift für Remigius Bäumer), hg. von Walter BRANDMÜLLER u. a., Paderborn 1988, S. 111–127; Adeline RUCQUOI, *El cardenal legado Guillaume Peyre de Godin*, in: *Revista Española de Derecho Canonico* 47 (1990), S. 510f. – Zum Legaten, der unter anderem in Frankreich 1308/10 und eben in Spanien 1320/24 wirkte, vgl. Étienne BALUZE, *Vitae paparum Avenionensium, nouvelle édition par Guillaume MOLLAT*, Bd. 2, Paris 1927, S. 157–162; Paul FOURNIER, *Le cardinal Guillaume de Peyre Godin*, in: *Bibliothèque de l'École des Chartes* 86 (1925), S. 100–121; Marie-Hyacinthe LAURENT, *Le testament et la succession du cardinal dominicain Guillaume de Pierre Godin*, in: *Archivum Fratrum Praedicatorum* 2 (1932), S. 84–231; Bernard GUILLEMAIN, *La cour pontificale d'Avignon (1309–1376). Étude d'une société* (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 201), Paris 1962, S. 384–387, u. ö.; Raymond DARRICAU, *Le cardinal bayonnais Guillaume de Pierre Godin, des frères prêcheurs (1260–1336)*, in: *Société des sciences, lettres et arts de Bayonne n.s.* 129 (1973), S. 125–141; Thomas KAEPPELI, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi*, Bd. 2, Rom 1975, S. 152–154; Thomas KAEPPELI, in: *DHGE* 22 (1988), S. 986f.

29) RUESS, *Rechtliche Stellung* (wie Anm. 17), S. 120ff.

hin zur Reiterlaubnis für Mönche seiner Begleitung<sup>30</sup>). Wie dies seit der Mitte des 13. Jahrhunderts üblich war, erhielt auch Guido im Zuge seiner Legation auf seinen Wunsch hin noch weitere Fakultäten nachgesandt. Bevor er Ungarn über das Patriarchat Aquileia im Frühsommer des Jahres 1349 erreichte, ließ er sich die Dispens für 100 Personen *de impedimento publice honestatis* in Ungarn und in der Lombardei nachschicken, und angesichts der in der Kirchenprovinz Salzburg wütenden Pest erhielt er die im September 1349 ausgestellte Erlaubnis, dort volle Ablässe bei Todesgefahr genehmigen zu können<sup>31</sup>). Im Januar 1349 ließ Clemens VI. eine stattliche Zahl von Empfehlungsbriefen für weltliche und geistliche Empfänger folgen: an Karl IV., an den österreichischen Herzog Albrecht II. und seine Frau, an den Erzbischof von Gran, an König Ludwig von Ungarn, an die Königin Elisabeth, an die Bischöfe von Pecs, Eger, Raab, Neutra, Veszprém, an den Erzbischof von Mailand, an Lucchino Visconti, Mastino della Scala, an den Dogen von Venedig und viele andere, besonders jene italienische Signore, deren Gebiet der Legat durchqueren sollte<sup>32</sup>). Die Zahlen der Fakultäten bei einigen Legationen im 15. Jahrhundert sind ebenfalls beachtlich. Branda da Castiglione, der 1421 nach Böhmen, Mähren und Meißen, den Brennpunkten der hussitischen Bewegung, entsandte Legat, erhielt eine Reihe von speziell auf Erfordernisse der ihm übertragenen Aufgaben ausgerichtete Vollmachten mit auf die Reise, die im weiteren Verlauf der Legation noch

30) Josef LENZENWEGER (Hg.), *Acta Pataviensia Austriaca. Vatikanische Akten zur Geschichte des Bistums Passau und der Herzöge von Österreich*, Bd. 1: Klemens VI. (1342–1352) (Publikationen des Österreichischen Kulturinstituts in Rom II, 4, 1), Wien 1974, S. 189; Pierre JUGIE, *La légation en Hongrie et en Italie du cardinal Gui de Boulogne (1348–1350)*, in: *Il Santo. Rivista antoniana di storia, dottrina, arte* 29 (1989), S. 38. – Sonst zu diesem vielbeschäftigten Kardinal, der außerdem Legationen nach Frankreich 1352/54, Spanien 1358/61 und Spanien 1373 ausführte: Étienne BALUZE, *Vitae paparum Avenionensium, nouvelle édition par Guillaume MOLLAT*, Bd. 2, Paris 1927, S. 344–348, 362–368; Guillaume MOLLAT, in: *DHGE* 10 (1938), S. 101–106; bibliographische Zusätze in Bd. 22 (1988), S. 1257; Bernard GUILLEMAIN, *La cour pontificale d'Avignon (1309–1376). Étude d'une société* (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 201), Paris 1962, S. 249–251; Pierre JUGIE, *Le cardinal Gui de Boulogne (1316–1373). Biographie et étude d'une familia cardinalice*. Thèse École des chartes 1986, S. 157. (Ich danke dem Verfasser, daß er mir freundlicherweise sein Manuskript zur Verfügung gestellt hat). DERS., *L'activité diplomatique du cardinal Gui de Boulogne en France au milieu du XIV<sup>e</sup> siècle*, in: *BECh* 145 (1987), S. 99–127; DERS., *Le vicariat impérial du cardinal Gui de Boulogne. Lucques en 1369–1370*, in: *Mélanges de l'École française de Rome. Moyen Age – temps modernes* 103 (1991), S. 261–357; DERS., *Un discours inédit du cardinal Gui de Boulogne, légat en Espagne, prononcé devant le roi d'Aragon (24 janvier 1359)*, in: *Les prélats, l'Église et la société, XI<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles* (Hommage à Bernard Guillemain), hg. von François BÉRIAC, Toulouse 1994, S. 219–227.

31) Eugène DEPRez, Guillaume MOLLAT, *Clément VI. (1342–1352). Lettres...intéressant les pays autres que la France*, Bd. 1 (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, série III), Paris 1960/61, nrr. 1890, 1891, 1990, 2074.

32) Émile G. LÉONARD, *Histoire de Jeanne Ière, reine de Naples*, Bd. 2, Monaco 1932, S. 197 f.

ergänzt wurden<sup>33</sup>). Als Juan de Carvajal 1447 nach Deutschland geschickt wurde, erhielt er 37 diesbezügliche *litterae* mit, ebenso 1455, als ihn Calixt III. zum Legaten in Deutschland, Ungarn und in den von den Türken unterworfenen Gebieten ernannte<sup>34</sup>). Auch Nikolaus von Kues hatte für seine deutsche Legation ein dickes Paket von Dispens-, Absolutions-, Provisions- und Gunstvollmachten vielerlei Art mit im Gepäck. Es wurde noch vergrößert, als ihn Nikolaus V. im August 1451 zusätzlich zum Legaten

33) STUDDT, Legationen als Instrumente (wie Anm. 7), S. 427 ff. – Zu diesem Kardinal vgl. Alois MADRE, Kardinal Branda an Nikolaus von Dinkelsbühl, in: Von Konstanz nach Trient (Festschrift für August Franzen), hg. von Remigius BÄUMER, Paderborn 1972, S. 87–100; Tino FOFFANO, Tra Costanza e Basilea. Rapporti col mondo d’Oltralpe del card. Branda Castiglioni, legato pontificio e mecenate della cultura, in: The Late Middle Ages and the Dawn of Humanism Outside Italy (Proceedings of the International Conference, Louvain, May 11–13, 1970), hg. von Werner VERBEKE, Jozef IJSEWIJN (Mediaevalia Lovaniensia I/1, 1972), S. 19–30; DERS., Rapporti tra Italia e Ungheria in occasione delle legazioni del Cardinale Branda Castiglioni (1350–1443), in: Venezia e Ungheria nel Rinascimento (Civiltà Veneziana. Studi 28, 1973), hg. von Vittore BRANCA, S. 67–78; DERS., Un carteggio del cardinal Branda Castiglioni con Cosimo de’ Medici, in: Vestigia. Studi in onore di Giuseppe Bilanovich, hg. von Rino AVESANI u.a., Bd. 1 (Storia e Letteratura 162), Rom 1984, S. 297–314; DERS., Musica e grammatica a Castiglione Olona nel primo Quattrocento alla corte del cardinale Branda Castiglioni, in: Luisa SECCHI TARUGI (Hg.), Lettere e arti nel Rinascimento, Florenz 2000, S. 563–577; Christiane MATHIES, Kurfürstenbund und Königtum in der Zeit der Hussitenkriege. Die kurfürstliche Reichspolitik gegen Sigmund im Kraftzentrum Mittelrhein (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 32), Mainz 1978, (Register); Hermann HEIMPEL, Die Vener von Gmünd und Straßburg, 3 Bde. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 52/1–3), Göttingen 1982 (Register); Paul UIBLEIN (Hg.), Dokumente zum Passauer Bistumsstreit von 1423 bis 1428. Zur Kirchenpolitik Herzog Albrechts V. von Österreich (Fontes rerum Austriacarum II/84), Wien 1984 (Register); Gigliola SOLDI RONDININI, Branda Castiglioni nella Lombardia del suo tempo, in: Nuova rivista storica 70 (1986), S. 147–158; Erich MEUTHEN, Die deutsche Legationsreise des Nikolaus von Kues 1451/1452, in: Hartmut BOOCKMANN u. a. (Hg.), Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit (Abhandlungen der Akademie Göttingen III/179), Göttingen 1989, S. 442. – Zur kunstgeschichtlichen Bedeutung: Luigia GAMBINO, Gli affreschi di Masolino da Panicale nella cappella Branda Castiglioni in S. Clemente a Roma. Osservazioni sul rapporto tra tecnica di esecuzione e impianto prospettico nell’Annunciazione, in: Simona RINALDI (Hg.), Tecniche di pittura murale dall’alto medioevo al Quattrocento (Quaderni di storia delle tecniche artistiche 1), Rom 1998, S. 18–31.

34) Ernst PITZ, Supplikensignatur und Briefexpedition an der römischen Kurie im Pontifikat Papst Calixt III. (BDHIR 42), Tübingen 1972, S. 228f. – Zu Juan de Carvajal, dessen über 20 Legationen hier nur fragmentarisch beschrieben werden können, vgl. Lino GÓMEZ CANEDO, Un espanol al servicio de la Santa Sede. Don Juan de Carvajal cardenal de Sant’Angelo, legado en Alemania y Hungria (1399 ?–1469), Madrid 1947; Frederick G. HEYMAN, George of Bohemia. King of Heretics, Princeton 1965 (Register); Joachim STIEBER, Pope Eugenius IV, the Council of Basel and the Secular and Ecclesiastical Authorities in the Empire (Studies in the History of Christian Thought 13), Leiden 1978, S. 213–233; Erich MEUTHEN, Ein neues frühes Quellenzeugnis (zu Oktober 1454 ?) für den ältesten Bibeldruck. Enea Silvio Piccolomini am 12. März 1455 aus Wiener Neustadt an Kardinal Juan de Carvajal, in: Gutenberg-Jahrbuch 57 (1982), S. 108–118; DERS., in: LexMA 2 (1983), Sp. 1536; Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues, hg. von Erich MEUTHEN, Hermann HALLAUER. I/2 (1437–1450), Hamburg 1983, Nr. 435–484, 701 (mit Literatur).

für England ernannte. Mindestens 20 dieser Schriftstücke wurden ihm unter dem Datum vom 23. September 1451 nachgesandt. Der parallel zur englischen Legation des Cusanus für Frankreich bestellte Kardinal Guillaume d'Estouteville bekam gar 56 *Litterae* mit auf den Weg<sup>35</sup>). In allen Fällen gab es Nachträge. Der Frankfurter Rat ließ die 21 Fakultäten, die der Legat Raimund Peraudi im September 1501 am Nürnberger Reichstag vorwies, zusammenfassend kopieren<sup>36</sup>).

Gehen wir zum *nervus rerum* über, zur Art der Finanzierung der Legationen. Zunächst galt noch das System, das sich seit dem 11. Jahrhundert entwickelt hatte, wonach nämlich ein Teil aus den Prokurationen fließen sollte. Dabei handelte es sich um jene Leistungen in Geld und Naturalien, die anlässlich von Gerichts- und Visitationsreisen des Bischofs oder seiner Beauftragten, dann auch bei päpstlichen Legationen, von allen kirchlichen Institutionen entrichtet werden mußten. Diese Abgaben, die in Spanien bis in die westgotische Epoche zurückverfolgt werden können, drangen aus dem lokalen Kirchenrecht in das allgemeine ein und wurden durch das *Decretum Gratiani* und durch das Dekretalenrecht geregelt<sup>37</sup>). Sie waren eine ständige Quelle von Streitigkeiten und Klagen. Päpstliche Befreiungen von dieser Belastung erhielten zur Gänze oder zum Teil einzelne Orden wie die Kartäuser, die Minoriten und die Zisterzienser, aber auch einzelne Klöster und andere geistliche Institutionen zugesagt. Leider existieren genauere Untersuchungen über die Prokurationen, ihre Höhe, den Modus der Eintreibung und die aus ihnen resultierenden Konflikte nur für England<sup>38</sup>). Unbeliebt waren diese Naturalleistungen und Zahlungen in barem Geld auch deshalb, weil sie unter Androhung geistlicher Strafen erzwungen werden konnten. Der Bischof von Mondoñedo war dem Kar-

35) Erich MEUTHEN, Die deutsche Legationsreise des Nikolaus von Kues 1451/1452, in: Hartmut BOOCKMANN u.a. (Hg.), *Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit* (Abhandlungen der Akademie Göttingen III/179), Göttingen 1989, S. 433 ff.; vgl. auch die oben in Anm. 10 genannte Quellensammlung. Neben weiteren Studien von Erich MEUTHEN, Ein »deutscher« Freundeskreis an der römischen Kurie in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Von Cesarini bis zu den Piccolomini, in: AHC 27/28 (Festschrift für Walter Brandmüller 1995/96), S. 487–542; DERS., Das Itinerar der deutschen Legationsreise des Nikolaus von Kues 1451/52, in: *Papstgeschichte und Landesgeschichte* (Festschrift für Hermann Jakobs), hg. von Joachim DAHLHAUS, Armin KOHNLE, Köln 1995, S. 473–502.

36) Hermann WIESFLECKER, *Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I.*, Bd. III/2: 1499–1501 (Regesta Imperii 14/3,2), Wien 1998, Nr. 15603.

37) RUESS, *Rechtliche Stellung* (wie Anm. 17), S. 188 ff.; Raoul NAZ, in: DDC 7 (1965) S. 314–324; Carlrichard BRÜHL, *Zur Geschichte der procuratio canonica* vornehmlich im 11. und 12. Jahrhundert, in: *Le istituzioni ecclesiastiche della Societas christiana dei secoli XI-XII. Atti della quinta Settimana internazionale di studio. Mendola, 16–31 agosto 1971* (Pubblicazioni dell'Università cattolica del Sacro Cuore III, Var. 8), Milano 1971, S. 419–431.

38) William E. LUNT, *Financial Relations of the Papacy with England to 1327* (Medieval Academy of America. Publication 33), Cambridge (Mass.) 1939, S. 532–570; DERS., *Financial Relations of the Papacy with England 1327–1534* (Medieval Academy of America. Publication 74), Cambridge (Mass.) 1962, S. 621–692. Vgl. die summarischen Angaben: DERS., *Papal Revenues in the Middle Ages*, Bd. 1 (Records of civilization. Sources and studies 19), New York 1934 (Neudruck New York 1965), S. 107 ff.

dinallegaten Wilhelm von Peire de Godin, der zwischen 1320 und 1324 in Spanien weilte, 18852 Marabotinen an Prokurationen schuldig geblieben, deshalb exkommuniziert und nach seinem Tod im Jahre 1326 ohne kirchliches Begräbnis bestattet worden. Es sollte zehn Jahre dauern, bis er seine Ruhestätte in geweihter Erde fand, weil seine Freunde und Verwandten die Schulden beglichen<sup>39</sup>). Da die Prokurationen an Legaten auch zur Finanzierung des Gefolges dienen mußten, konnten sie mitunter beeindruckende Ausmaße annehmen. Napoleone Orsini, der von 1306 bis 1309 in Ober- und Mittelitalien weilte, aber auch Ravenna und Aquileia zu seinem Legationssprengel zählen konnte, verlangte schon knapp nach seiner Ernennung vom Patriarchen die Prokurationen. Dieser gab die Forderungen an die Archidiakone des Patriarchates weiter und wies nach wenigen Monaten über 1200 fl. an<sup>40</sup>). Die Forderung an den Erzbischof von Ravenna belief sich 1306 auf 575 Goldgulden<sup>41</sup>). Im selben Jahr sollte das Domkapitel

39) Guillaume MOLLAT, Contribution à l'histoire du Sacré Collège de Clément V à Eugène IV, in: RHE 46 (1951), S. 573.

40) Werner MALECZEK, Ein unbeachtetes Zeugnis für den Kanonisten Guido da Baisio (gest. 1313) aus dem Steiermärkischen Landesarchiv, Papst- und Legatenurkunden für die Kartausen Seitz, Geirach und Freudenthal, in: Festschrift für Gerhard Pferschy zum 70. Geburtstag, hg. von Gernot Peter OBERSTEINER u. a. (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 42. Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark Sonderband 25. Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 26), Graz 2000, S. 189f. – Zu Napoleone vgl. Carl August WILLEMSEN, Kardinal Napoleon Orsini (1263–1342) (Historische Studien 127), Berlin 1927, wo auf den Seiten 25 bis 52 die italienische Legation behandelt ist. Eine jüngere Monographie existiert nicht. Zur Familiengeschichte vgl. Sandro CAROCCI, Baroni di Roma. Dominazioni signorili e lignaggi aristocratici nel Duecento e nel primo Trecento (Nuovi studi storici 23), Roma 1993, S. 388–403, bes. 398f. Zur älteren Familiengeschichte Matthias THUMSER, Rom und der römische Adel in der späten Stauferzeit (BDHIR 81), Tübingen 1995, S. 140–157; weitere Hinweise bei Marc DYKMANS, Le cérémonial papal de la fin du Moyen Age à la Renaissance, Bd. 2: De Rome en Avignon ou le cérémonial de Jacques Stefaneschi (Bibliothèque de l'Institut historique belge de Rome 25), Bruxelles/Rome 1981 (vgl. Register). – Seine einflußreiche Stellung in ganz Oberitalien dokumentiert beispielsweise Il *Quaternus Rogacionum* del notaio Bongiovanni di Bonandrea (1308–1320), hg. von Daniela RANDO, Monica MOTTER (Storia del Trentino. Serie II. Fonti e testi 1), Bologna 1997, S. 48, 50, 66, u. ö. Über seine Position in Avignon vgl. Giovanni TABACCO, Papa Giovanni XXII e il cardinale Napoleone Orsini di fronte alla cristianità europea, in: Cristianità ed Europa. Miscellanea di studi in onore di Luigi Prosdocimi, hg. von Cesare ALZATI, Roma 1994, S. 155–173. – Eine zusammenfassende Charakteristik bei Bernard GUILLEMAIN, La cour pontificale d'Avignon (1309–1376). Étude d'une société (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 201), Paris 1962, S. 241–244. – Die italienische Legation zusammengefaßt auch bei Sophia MENACHE, Clement V (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought IV/36), Cambridge 1998, S. 139–142.

41) Antonio TARLAZZI, Appendice ai monumenti ravennati, Bd. 1 (Monumenti storici pertinenti alle provincie di Romagna I/1), Ravenna 1869, S. 461–464, Nr. 306.

von Trient 130 fl. zahlen, im darauffolgenden Jahr 160 fl., 1308 wieder 130 fl.<sup>42)</sup> Napoleone hatte noch 1311 bei der Florentiner Handelsgesellschaft der Pulci und Rimbertyni, die für ihn die Verwaltung der Prokurationen und der anderen Pfründeneinkünfte übernommen hatte, Außenstände von 25.000 Goldgulden, nach Abzug aller Spesen<sup>43)</sup>. Unter den Dokumenten, die von der Legation des Gentile da Montefiore in Ungarn (1307-1311) überliefert sind, findet sich auch das fragmentarisch erhaltene, in italienischer Sprache geführte Rechnungsbuch über die Einkünfte aus Prokurationen<sup>44)</sup>. Wenn der bruchstückhafte Charakter des Dokumentes auch keine präzisen Aussagen über die Gesamthöhe der Einnahmen erlaubt, so zeigt es doch, wie lückenlos die Forderungen erhoben, wie rigoros sie eingetrieben wurden und wie belastend sie für die Betroffenen waren. Allein die Kosten für die Seereise des Kardinals und seines Gefolge von Neapel nach Split in Dalmatien vom 29. April bis zum 31. Mai 1308 beliefen sich auf 1248 Goldgulden<sup>45)</sup>. Ein zusätzliches Dossier an Schriftstücken der Jahre 1317 bis 1320 zeigt, daß selbst nach dem Tod des Kardinals im Jahre 1312 die noch nicht ausständigen Prokurationen der Bistümer Gran, Fünfkirchen, Siebenbürgen und Veszprém in der Höhe von 1710 Mark Silber (nach dem zeitgenössischen Umrechnungsschlüssel 6840 fl. aur.) erfolgreich eingetrieben wurden<sup>46)</sup>. In der Regel wurde die Höhe der Prokurationen schon in dem Bündel von Schriftstücken festgelegt, mit dem die Legation eingeleitet wurde. So erhielten alle kirchlichen Würdenträger des Legationssprengels des Guido von Boulogne

42) Hans von VOLTELENI, Beiträge zur Geschichte Tirols II. Ein Verzeichnis der kirchlichen Beneficien der Diocese Trient vom Jahre 1309, in: Zeitschrift des Ferdinandeums III/35 (1891), S. 150 f.

43) Robert DAVIDSOHN, Forschungen zur Geschichte von Florenz, Bd. 3, Berlin 1901, S. 118, Nr. 601.

44) PÖR, Acta legationis (wie Anm. 9), S. 416–464, aus ASVat, Solutiones 313 A, fol. 104–191. – Auch Quittungen über geleistete Prokurationen sind erhalten, ebd., S. 153f., 377, 397f. – Über den Kardinal vgl. den Artikel von Laura GAFFURI, in: Dizionario biografico degli Italiani 53 (1999), S. 167–170; Émile HORN, La mission diplomatique d'un cardinal franciscain, in: Études franciscaines 37 (1925), S. 405–418 (ohne Anmerkungen geschrieben, oberflächlich); Bálint HÓMAN, Gli Angioini di Napoli in Ungheria. 1290–1403 (Reale Accademia d'Italia. Studi e documenti 8), Rom 1938, S. 111–115. – Zu mehr als 150 Regesten wurde dieses und darüber hinausreichendes Quellenmaterial verarbeitet durch Gyula KRISTÓ, Anjou-Kori Oklevéltár II. 1306–1310 (Documenta res Hungaricas tempore regum Andegavensium illustrantia II. 1306–1310), Budapest 1992. Zur auf seine Veranlassung von Simone Martini ausgemalten Kapelle in der Unterkirche von S. Francesco in Assisi vgl. Julian GARDNER, A double tomb in Montefiore dell'Aso and cardinal Gentile, in: Acta historiae artium 25 (1979), S. 15–25 und die Dissertation von Adrian S. HOCH, Simone Martini's St. Martin Chapel in the lower basilica of San Francesco, Assisi, Pennsylvania 1983.

45) PÖR, Acta legationis (wie Anm. 9), S. 416.

46) Ebd., S. 464–472, nach ASVat, Reg. Aven. 183, fol. 14–29; der Bischof von Siebenbürgen wehrte sich vergeblich besonders lange und erreichte die Bezahlung in mehreren Raten. Es hatte ihm nichts genützt, daß er im Jahre 1311 gegen die Prokuration an den apostolischen Stuhl appelliert hatte, ebd., S. 391–393.



den Auftrag, täglich insgesamt 40 Goldgulden zur Verfügung zu stellen<sup>47</sup>). Die Kardinallegaten drangen auf die genaue Einhaltung ihrer Forderung auch deshalb, weil sie entsprechend einer Konstitution Clemens' V. von 1312 während ihrer Abwesenheit von der Kurie in der Regel von den gemeinsamen Einkünften des Kardinalkollegiums ausgeschlossen waren<sup>48</sup>). Eine sprudelnde Geldquelle erschlossen auch die vielen schon erwähnten Sondervollmachten, die sich in Gunsterweise umsetzen ließen, für deren schriftliche Ausfertigung Taxen zu zahlen waren. Die Zahl der Personen, die durch die Fakultäten der Legaten in den Genuß eines finanziell verwertbaren Indultes kommen konnten, übersteigt manchmal 500. Es verwundert nicht, daß dieses Finanzgebaren wütende Proteste hervorrief. Thomas Walsingham, Mönch von St Albans und Fortsetzer der großen historiographischen Tradition seines bei London gelegenen Klosters, kritisierte – wie zahlreiche englische Chronisten vor ihm – die Geldgier eines päpstlichen Legaten. Pileo da Prata, der im Frühjahr 1381 in England an den Verhandlungen beteiligt war, die zur Ehe König Richards II. mit der böhmischen Prinzessin Anna führten, schien ihm die Käuflichkeit und Habgier in Person. Seine Geldforderungen für Pfründenübertragungen, Ablass, Tragaltäre, Fastendispense, Gelübdekommutionen und ähnliches ließen den Chronisten voll Abscheu sagen, daß der Legat alles bewilligt habe, sobald er nur Geld sah. Seine Beutel seien von Silber so voll gewesen, daß seine Diener dieses Metall ganz verschmähten und nur mehr Gold forderten<sup>49</sup>). Es kam aber auch vor, daß weder Prokurationen noch finanzielle Auswertung von Fakultäten zur Deckung aller Kosten ausreichten. Dann sprang die päpstliche Kammer ein. Gaucelme Duèse und Luca Fieschi, die sich 1317/18 in England aufhielten, bekamen ausnahmsweise wegen ihrer *importabilis penuria* von Johannes XXII. eine Unterstützung von je 1000 Goldgulden bewilligt<sup>50</sup>).

47) LENZENWEGER, *Acta Pataviensia* I (wie Anm. 30), S. 562f., Nr. 290/4; MOLLAT, *Contribution* (wie Anm. 39), S. 571 mit Anm. 6.

48) Johann Peter KIRSCH, *Die Finanzverwaltung des Kardinalkollegiums im 13. und 14. Jahrhundert* (Kirchengeschichtliche Studien II/4), Münster 1895, S. 59; Paul Maria BAUMGARTEN, *Untersuchungen und Urkunden über die Camera Collegii Cardinalium für die Zeit von 1295 bis 1437*, Leipzig 1898, S. 1f., Nr. 3. Die folgenden Texte betreffen Ausnahmen.

49) Thomas von Walsingham, *Historia Anglicana*, hg. von Henry Thomas RILEY, Bd. 1: 1272–1381 (Rolls Series 28/1, 1), London 1863, S. 452; Karl GUGGENBERGER, *Die Legation des Kardinals Pileo in Deutschland 1378–1382* (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Seminars II/12), München 1907, S. 83ff.; Edouard PERROY, *L'Angleterre et le Grand Schisme d'Occident. Étude sur la politique religieuse de l'Angleterre sous Richard II (1378–1399)*, Paris 1933, S. 149f.; LUNT, *Financial Relations 1327–1534* (wie Anm. 38), S. 682f.; Paolo STACUL, *Il cardinale Pileo da Prata* (Miscellanea della Società romana di storia patria 19), Rom 1957, S. 137ff. Vgl. Nigel SAUL, *Richard II*, New Haven 1997, S. 85f.; Anthony TUCK, *Richard II and the House of Luxemburg*, in: *Richard II. The Art of Kingship*, hg. von Anthony GOODMAN, James GILLESPIE, Oxford 1999, S. 216, 219.

50) BAUMGARTEN, *Untersuchungen* (wie Anm. 48), S. 4, Nr. 8, auch S. XXXVI.

Die Zeit des Großen Schismas bewirkte, daß die Finanzierung der Legationen verändert werden mußte. In ihrem Bestreben, den Klerus der jeweiligen Obödienzen nicht durch Forderungen nach Prokurationen für päpstliche Gesandte zu verärgern, unterließen die Päpste häufig derlei Anordnungen bei der Ankündigung einer Legation. Als Ausweg bot sich an, einen Teil der von den Kollektoren eingetriebenen Gelder den Legaten zur Verfügung zu stellen, wie dies Clemens VII. bei seinem Legaten in Frankreich, Pedro de Luna, etwa 1393 praktizierte, indem er ihm täglich 20 Goldgulden aus der Kollektorie von Reims und Sens anweisen ließ, oder sie direkt über die päpstliche Kammer bezahlen zu lassen<sup>51</sup>). Beispielsweise erhielten Guillaume d'Aigrefeuille und Guy de Malesset, die für Clemens VII. seit 1379 im Reich und in England für die avignonensische Obödienz werben sollten, je 5000 Goldgulden im Jahr in vier Teilen ausbezahlt<sup>52</sup>). Nur vereinzelt sind Hinweise auf die traditionellen Prokurationen nach dem Ende des Schismas erhalten. So erhielt beispielsweise Branda da Castiglione, der wichtigste Kardinallegat im Hussitenkrieg, im Jahre 1422 die Vollmacht zur Erhebung der Prokuration von täglich 25 fl. verlängert<sup>53</sup>). Obwohl die Kosten für die päpstliche Diplomatie im Gesamthaushalt einen bescheidenen Posten ausmachten, trug diese Umstellung wohl auch zur bekannt ungünstigen Situation der päpstlichen Finanzen im 15. Jahrhundert bei, die durch die Intensivierung des Pfründenmarktes, die Anhebung aller finanziellen Forderungen oder durch die Erschließung neuer Finanzquellen wie den Ämterhandel nicht langfristig saniert werden konnte<sup>54</sup>). Von den Einkünften des Kardinalskollegiums bekamen die Legaten in der Regel auch weiterhin nichts, wie dies in den Konsistorialprotokollen fein säuberlich vermerkt wird<sup>55</sup>). Von dieser Regel wurden freilich nach nicht recht erkennbaren Kriterien Ausnahmen gewährt. So sind im 15. Jahr-

51) MOLLAT, *Contribution* (wie Anm. 39), S. 573f.; BAUMGARTEN, *Untersuchungen* (wie Anm. 48), S. 258–260, Nr. 357.

52) BAUMGARTEN, *Untersuchungen* (wie Anm. 48), S. XXXVI, Nr. 10.

53) Karl August FINK, *Die politische Korrespondenz Martins V. nach den Brevenregistern*, in: QFIAB 26 (1935/36), S. 187, Nr. 42. – Er erhielt aber auch eine monatliche Zahlung von 200 fl. aus der päpstlichen Kammer, siehe *Repertorium Germanicum IV: Martin V.*, hg. von Karl August FINK, bearbeitet von Sabine WEISS, Tübingen 1979, S. 41.

54) Vgl. den noch immer brauchbaren Überblick von Clemens BAUER, *Die Epochen der Papstfinanz. Ein Versuch*, in: HZ 138 (1927), S. 457–503, bes. 475–491; wiederabgedruckt in: DERS., *Gesammelte Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Freiburg 1965, S. 112–147; Francis RAPP, in: *Von der Reform zur Reformation (1450–1530)*, hg. von Marc VENARD (*Geschichte des Christentums* 7), Freiburg 1995, S. 106ff., gestützt vor allem auf Peter PARTNER, *Papal Financial Policy in the Renaissance and Counter Reformation*, in: *Past and Present* 88 (1980), S. 17–62; Brigide SCHWARZ, *Die Ämterkäuflichkeit an der Römischen Kurie. Voraussetzungen und Entwicklung bis 1463*, in: Stephan KUTTNER, Kenneth PENNINGTON (Hg.), *Proceedings of the Sixth International Congress of Medieval Canon Law*. Berkeley, 28 July–2 August 1980 (*Monumenta Iuris Canonici C/7*), Città del Vaticano 1985, S. 451–463.

55) Conrad EUBEL, *Hierarchia catholica*, Bd. 2: 1431–1503, Münster 1901, S. 27–66: Für die Jahre 1440 bis 1503 aus verschiedenen Quellen zusammengezogene Nachrichten über einzelne Kardinäle und Konsistorien.

hundert Überweisungen der Kammer an die Legaten sogar ziemlich regelmäßig bezeugt. Beispielsweise erhielt Juan de Carvajal, der zunächst als Auditor der Rota, dann als Kammerauditor ab 1440 – häufig zusammen mit Nikolaus von Kues – in Deutschland wirkte, um die Neutralität der Fürsten im Konflikt zwischen Eugen IV. und dem Basler Konzil aufzubrechen, regelmäßig Geldzahlungen über verschiedene Banken angewiesen. Nach seiner Kreation zum Kardinal im Jahre 1446 wurden die Beträge kräftig erhöht<sup>56</sup>. Bei seiner Legation nach Ungarn ab 1455 erhielt er dann die jährliche Summe von 6000 fl. in Halbjahresraten überwiesen, zusätzlich lieferten ungarische Prälaten ihre der apostolischen Kammer geschuldeten Gelder dem Kardinal ab<sup>57</sup>. Die finanziell nutzbaren Fakultäten, die die Legaten auf die Reise mitbekamen, sind schon erwähnt worden. Inwiefern die Legaten ihre eigenen Einkünfte aus Pfründen und Kommenden zur Finanzierung der Reisen selbst heranziehen mußten, vermag man schwerlich zu bestimmen. Daß mitunter große Summen bewegt wurden, zeigt sich aus dem Darlehen von 6000 venezianischen Dukaten, die Branda da Castiglione im Jahre 1422 dem König Sigismund gewährte<sup>58</sup>. *En passant* verdient es erwähnt zu werden, daß dieser dem Kardinal nach Abschluß seiner Legation im Jahre 1424 einen Jahressold von 600 Dukaten aussetzte und bis zu seinem Lebensende auch bezahlte<sup>59</sup>. Eine andere Art der Finanzierung konnte Nikolaus von Kues auf seiner Legationsreise nach Deutschland 1451/52 noch zusätzlich realisieren: er erhielt einen Teil der Ablassgelder, die in Folge des vielfach gewährten Jubiläumsablasses, der zahlreichen Interessenten die Reise zum Heiligen Jahr nach Rom ersparte, eingingen<sup>60</sup>. Es konnte freilich auch zu finanziellen Engpässen kommen, deren Gründe nicht immer erkennbar sind. Nach Abschluß seiner Legation nach Österreich schrieb Kardinal Bessarion schon auf der Rückreise von Leoben aus an seinen Freund Jacopo Ammanati am 18. September 1461, daß er in Wien ein Darlehen von 600 fl. habe

56) Acta Cusana (wie Anm. 34), passim.

57) Wilhelm FRAKNOI, Cardinal Joannes Carvajal's Legationen in Ungarn 1448–1461, in: Ungarische Revue 10 (1890), S. 126. – Zur Ungarn-Legation und besonders zu den Beziehungen zu Giovanni da Capestrano vgl. außer den in Anm. 34 genannten Arbeiten noch Johannes HOFER, Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche, neu bearbeitete Ausgabe (Bibliotheca Franciscana 1–2), Rom/Heidelberg 1964–65, hier: Bd. 2, S. 322ff.; Gedeon GAL, Jason M. MISKULY, A provisional calendar of St. John Capistran's correspondence, in: Franciscan Studies 49 (1989), S. 255–345; Kaspar ELM, Johann Kapistrans Predigtreise diesseits der Alpen, in: Hartmut BOOCKMANN u.a. (Hg.), Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit (Abhandlungen der Akademie Göttingen III/179), Göttingen 1989, S. 500–519; Edith und Lajos PÁSZTOR (Hg.), S. Giovanni da Capestrano nella Chiesa e nella società del suo tempo. Convegno storico internazionale per il VI centenario della nascita del Santo 1381–1981. Capestrano-L'Aquila. 8–13 ottobre 1986, L'Aquila 1990.

58) Wilhelm ALTMANN, Die Urkunden Kaiser Sigismunds (1410–1437) (Regesta Imperii 11), Innsbruck 1896/7, Bd. 1: 1410–1424, S. 371, Nr. 5290.

59) Alfred A. STRNAD, Aus der Frühzeit des nationalen Protektorates der Kardinäle, in: ZRG Kan. 50 (1964), S. 264–271; ALTMANN, Regesta Imperii (wie Anm. 58), Bd. 2: 1425–1437, S. 207, Nr. 9036.

60) Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues, hg. von Erich MEUTHEN, Hermann HALLAUER, Bd. I/3,b, Hamburg 1996, S. 1356f., 1358f., Nr. 2095 und 2098.

aufnehmen müssen, um seine Schulden zu begleichen und die Reise nach Italien vorzubereiten zu können. Er hoffe, mit Hilfe des Papstes das Geld in Venedig zurückzahlen zu können<sup>61</sup>). Es ist aber durchaus denkbar, daß die apostolische Kammer auch bei ihm mit der Übermittlung der zugesagten Summen im Verzug war, wie dies bei Legationen aus etwas späterer Zeit wiederholt bezeugt ist. Marco Barbo, in den Jahren 1472–74 als Legat im Reich, erhielt erst bei seiner Rückkehr den ausstehenden Betrag von 1000 Goldgulden zugewiesen und für die noch geschuldeten, erst im darauffolgenden Jahr ausbezahlt 3825 Goldgulden die Einkünfte aus päpstlichen Salzpfannen verpfändet<sup>62</sup>). Häufig in Finanznöten befand sich Raimund Peraudi, der von Alexander VI. ins Reich geschickte Legat mit den beiden Hauptanliegen Ablass und Türkenkreuzzug. Er hatte vom Papst wohl 3000 fl. zur Erstausrüstung erhalten und sollte monatlich 500 fl. beziehen. Aber davon scheint er nie etwas bekommen zu haben und mußte sich unter anderem auch aus privaten Quellen versorgen. Wiederholt klagte er über seine Finanznöte und über die schmachvolle Bedrängnis, in die ihn seine Gläubiger brachten, die ihn überallhin verfolgten<sup>63</sup>). Er bemühte sich um die Überlassung eines Drittels der Ablassgel-

61) Ludwig MOHLER, *Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann*, 3 Bde. (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte 20, 22, 24), Paderborn 1923–1942 (Neudruck Aalen 1967), hier Bd. 1, S. 303, Bd. 3, S. 507; Paul UBLEIN, *Die Wiener Universität, ihre Magister und Studenten zur Zeit Regiomontans*, in: *Regiomontanus-Studien*, hg. von Günther HAMANN (SB Wien 364), Wien 1980, S. 428, wiederabgedruckt in: DERS., *Die Wiener Universität im Mittelalter. Beiträge und Forschungen* (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Wien 11), Wien 1999, S. 437. – Zu Bessarion und seinen Legationen neben den in den Anm. 85, 86 und 193 zitierten Werken vgl. Erich MEUTHEN, *Zum Itinerar der deutschen Legation Bessarions (1460–61)*, in: *QFIAB* 37 (1957), S. 328–333; *Miscellanea Marciana di studi bessarionei (a coronamento del V centenario della donazione nicena)*, hg. von Rino AVESANI u. a. (*Medioevo e Umanesimo* 24), Padua 1976; Lotte LABOWSKY, *Bessarions Library and the Biblioteca Marciana. Six early inventories (Sussidi eruditi 31)*, Rom 1979; Antonio RIGO, *Bessarione, Giovanni Regiomontano e i loro studi su Tolomeo a Roma 1462–1464*, in: *Studi veneziani* n.s. 21 (1991), S. 49–110; *Bessarione e l'Umanesimo. Catalogo della mostra*, Venezia Biblioteca Nazionale Marciana 1994, hg. von Gianfranco FIACCADORI (*Istituto italiano per gli studi filosofici. Saggi e ricerche* 1), Venedig 1994 (mit mehreren Beiträgen); Dieter MERTENS, »Europa, id est patria, domus propria, sedes nostra...«. Zu Funktionen und Überlieferung lateinischer Türkenreden im 15. Jahrhundert, in: Franz-Reiner ERKENS (Hg.), *Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter*, ZHF Beihefte 20 (1997), S. 39–57, bes. 53f.; Concetta BIANCA, *Da Bisanzio a Roma. Studi sul cardinale Bessarion*, Rom 1999. – Jeweils mit viel Literatur.

62) Emil GÖLLER, *Zur Geschichte des päpstlichen Legationswesens im ausgehenden 15. Jahrhundert*, in: *Festschrift für Felix Porsch (Görres-Gesellschaft. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaften 40)*, Paderborn 1923, S. 237.

63) Marino SANUTO, *Diarii*, Bd. 3, Venedig 1880, S. 1505, 1580. – Gebhard MEHRING, *Kardinal Raimund Peraudi als Ablasskommissar in Deutschland 1500–1504 und sein Verhältnis zu Maximilian I.*, in: *Forschungen und Versuche zur Geschichte des Spätmittelalters und der Neuzeit (Festschrift für Dietrich SCHÄFER)*, Halle 1915, S. 349f. – Armut in Rovereto, wo er auf der Reise nach Deutschland festgehalten wurde: WIESFLECKER, *Regesten* (wie Anm. 36), Nr. 14750. – Bei Philipp von Nassau nahm er im November 1502 einen Kredit von 500 fl.rhen. auf, vgl. Hermann WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I. Das*

der und der Gebühren für Beichtbriefe zur Finanzierung seiner Aufwendungen, erhielt dies nach Verhandlungen mit dem Reichsregiment im September 1501 und der darauffolgenden Zustimmung Maximilians schließlich auch zugestanden<sup>64</sup>), hielt sich jedoch wiederholt bei der Aufteilung zurück und vollzog eine genaue Rechnungslegung, weil er wußte, daß man gerade in Deutschland bei der zweckwidrigen Verwendung dieser Gelder äußerst sensibel reagierte<sup>65</sup>). Im Sommer 1503 fertigte er eine Rechtfertigungsschrift über dieses Drittel an und trat Gerüchten entgegen, diese Summe sei unglaublich hoch. Zunächst sei darauf hinzuweisen, daß während der Legation die jährlichen 6000 duc., die er als Kardinal in Rom beziehe, nicht ausgezahlt würden. Dann habe er in Rovereto während der Zeit, da man ihn nicht ins Reich habe einreisen lassen, mehr als 6000 fl. an eigenem und geborgtem Geld ausgegeben. Außerdem habe er auf päpstlichen und königlichen Befehl hin Kommissare, Sekretäre, Boten, Drucker, Beichtväter aufnehmen müssen, deren Bezahlung irgendwie gewährleistet sein müßte. Ohne das gewährte Drittel hätte er auch nicht als Friedensvermittler in Trient zwischen Maximilian und Frankreich und an anderen Orten wirken können. Falls er noch lange in Deutschland bleiben müsse, reiche das Drittel kaum für die Rückkehr nach Rom, zumal ihn jeder Monat zusätzlich etwa 500 fl. koste und er seit dem Ende des vergangenen Jahres aus eigenem Säckel 5000 fl. für die Friedensverhandlungen ausgegeben habe<sup>66</sup>). Nach dem Tod Pius' III. empfahlen die Kurfürsten dem Kardinalskollegium nicht nur Peraudi als zukünftigen Papst, sondern lobten über alles seinen sorgsam und uneigennützigem Umgang mit dem ihm überlassenen Drittel der Ablassgelder. Davon habe er den größten Teil der

Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 5: Der Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur, Wien 1986, S. 46ff., 656f; DERS., Regesten IV (wie Anm. 36), Nr. 17058. – In Straßburg hatte er im März 1504 die Geschenke, die er auf seiner Legationsreise von Fürsten, Bischöfen und Kapiteln erhalten hatte, für ein von den Johannitern gewährtes Darlehen verpfänden müssen, Joseph GASS, Der Cardinallegat Peraudi und die Johanniter in Straßburg, in: Straßburger Diöcesanblatt 18 (1899), S. 271–280.

64) Hermann WIESFLECKER, Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I., Bd. 3/1 (1499–1501) (Regesta Imperii 14/3,1), Wien 1998, Nr. 12474 (Zustimmung Maximilians, 17.9.1501; hg. von MEHRING, Peraudi (wie Anm. 63), S. 392, Nr.1), Nr. 15605 (Vertrag zwischen Peraudi und dem Reichsregiment, 11.9.1501). Am 29.12.1501 erhielt er vom Reichsregiment in Nürnberg 1512 fl. überreicht, ebd., Nr. 15834.

65) MEHRING, Peraudi (wie Anm. 63), S. 338f., 341 ff., 371 ff., u.ö.; Wolfried FILEK-WITTINGHAUSEN, König Maximilian I., das Reich, die Erbländer und Europa im Jahre 1502 (Diss. masch.), Graz 1961, S. 68 ff.; Peter VODOSEK, König Maximilian I., die Erbländer, das Reich und Europa im Jahre 1503 (Diss. masch.), Graz 1963, S. 13ff. – Bei seinem Aufenthalt in Braunschweig gingen binnen weniger Tage (zwischen dem 21.2. und dem 7.3.) 3895 Gulden als Ablassgelder ein. Davon erhielt der Kardinal ein Drittel, also 1298 fl., über die er am 4.3. eine Quittung ausstellte. Knapp unter einem Drittel gab er davon an seine Ablasskommissare weiter. Vgl. Thomas VOGTHERR, Kardinal Raimund Peraudi als Ablassprediger in Braunschweig (1488 und 1503), in: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 77 (1996), S. 151–180, hier S. 168, 175f.

66) MEHRING, Peraudi (wie Anm. 63), S. 406 ff.

Türkenhilfe gewidmet und nehme nur das, was er für seinen Lebensunterhalt und für die Rückzahlung seiner in Rovereto aufgenommenen Schulden brauche<sup>67</sup>). Reichtümer häufte er nicht an, denn in seinem Nachlaß war so wenig vorhanden, daß sein Grabmal nicht finanziert werden konnte<sup>68</sup>). Über seine moralischen Qualitäten äußerten sich einige Zeitgenossen einhellig positiv. Johannes Trithemius, der vom Wirken des Legaten aus erster Hand wußte, rühmte ihn in seiner Chronik von Sponheim als einen Mann von reinem Lebenswandel, von unbescholtenem Charakter, als gerechtigkeitsliebend und den Ehren und Reichtümern dieser Welt abhold. »Überhaupt gab es niemand in unserer Zeit, der ihm gleich gewesen wäre«<sup>69</sup>).

Die Kosten einer Legation wuchsen mit der Größe des Gefolges. Kanon 4 des III. Lateranum, wonach kein Kardinal mehr als 25 Pferde mit sich führen dürfe, und Kanon 33 des IV. Lateranum, in dem diese Zahl eingeschränkt wurde<sup>70</sup>), waren schon längst toter Buchstabe, seitdem die Päpste seit dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts bei den Fakultäten für Legaten die Erlaubnis gaben, eine beliebige Zahl von Reisepferden mit auf die Reise zu nehmen<sup>71</sup>). Deshalb findet sich im Traktat des Wilhelm Duranti auch kein Hinweis auf den zulässigen Aufwand. Und der muß bei den großen Legationen, die ihren Niederschlag in erzählenden Quellen fanden, tatsächlich eindrucksvoll gewesen sein. Wenn Guido von Boulogne im Mai 1349 in Padua mit einer Eskorte von 300 Reitern einzieht<sup>72</sup>) und Elie Talleyrand, der von Innocenz VI. mit der Friedensstiftung im englisch-französischen Krieg an einem seiner Höhepunkte beauftragt wurde, im Dezember 1356 beim berühmten Weihnachtsreichstag in Metz gar von 400 Berittenen begleitet wird<sup>73</sup>), dann handelt es sich natürlich nicht um das ständige Personal der Legaten, son-

67) Johannes SCHNEIDER, Die kirchliche und politische Wirksamkeit des Legaten Raimund Peraudi (1486–1505), Halle 1882, S. 124 f. (zum 2. 11. 1503).

68) Enzo BENTIVOGLIO, Il cardinale Raymond Péraud e il suo monumento (1505), o.O. 1980; zitiert nach Francis RAPP, Un contemporain d'Alexandre VI Borgia. Le cardinal Raymond Péraud (1434–1505). Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes-rendus des séances 1994, S. 667, Anm. 14.

69) Johannes Trithemius, Chronicon Sponheimense, in: Opera historica, hg. von Marquard FREHER, Frankfurt 1601 (Neudruck Frankfurt 1966), Bd. 2, S. 425. Vgl. Klaus ARNOLD, Johannes Trithemius (1462–1516) (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 23), Würzburg <sup>2</sup>1991, S. 146 ff., 244 f.

70) Conciliorum Oecumenicorum Decreta, hg. von Giuseppe ALBERIGO u. a., Bologna <sup>3</sup>1973, S. 213, 250.

71) RUESS, Rechtliche Stellung (wie Anm. 17), S. 192.

72) JUGIE, Légation en Hongrie (wie Anm. 30), S. 43.

73) Norman P. ZACOUR, Talleyrand, the cardinal of Périgord (1301–1364) (Transactions of the American Philosophical Society n.s. 50), Philadelphia 1960, S. 54. Zu ihm vgl. Étienne BALUZE, Vitae paparum Avenionensium. Nouvelle édition par Guillaume MOLLAT, Bd. 2, Paris 1927, S. 272–281, 410 f.; Bernard GUILLEMAIN, La cour pontificale d'Avignon (1309–1376). Étude d'une société (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 201), Paris 1962, S. 244–248; Louis CAILLET, La papauté d'Avignon et l'Église de France. La politique bénéficiaire du pape Jean XXII en France (1316–1334) (Publications

dern um Ehrengelichte, das *ad hoc* von den weltlichen Machthabern aufgeboten wurde. Dasselbe gilt wohl auch für die berittenen Begleitungen der drei Kardinäle, die am Friedenskongreß von Arras im Jahre 1435 anwesend waren. Je nach den beiden Chronisten Enguerrand de Monstrelet oder Jean Le Fèvre St-Rémy kamen Niccolò Albergati und Hugo von Lusignan mit je 160 (bzw. 50 und 150 Mann), Heinrich Beaufort hingegen mit 300 (bzw. 500) in die Stadt geritten<sup>74</sup>). Das tatsächliche Gefolge der Familiaren war erheblich kleiner, aber wieviele Männer einschließlich der Pferdeknechte, Diener und Bewaffneten zur Sicherung auf den Straßen die Legaten begleiteten, ist kritisch von Mal zu Mal zu entscheiden. Sehr viel verlässlicher klingt die aus der Regensburger Ratskanzlei stammende Teilnehmerliste zum großen Reichstag von 1471, die das Gefolge des Francesco Todeschini Piccolomini mit 106 Pferden angibt. Das reichsstädtische Beherbungsverzeichnis reduziert die Zahl sogar noch weiter: die Einzelangaben addieren sich zu 35 Personen mit 86 Pferden<sup>75</sup>). Das Quellencorpus zur Legation des Gentile da Montefiore (1307–1311) gestattet einen guten Überblick über die Qualitäten des Begleitpersonals – über 65 Personen sind namentlich bekannt, dessen engerer Kreis von *familiars* und *capellani* oder *clerici* gestellt wurde. Darunter befanden sich Rechtskundige, die bei Prozessen als *auditores causarum* fungierten, weiters zwei *camerarii*, Angehörige der Legatenkanzlei, über die weiter unten zu handeln sein wird, ein *comes palatinus*, den man vielleicht als Reisemarschall deuten könnte, ein *marescalcus*, der wohl für die Reit- und Lasttiere zuständig war, mehrere *cursores* und *nuntii*, ein *medicus familiaris*, ein Beichtvater, mehrere Diener, einige Minoriten und Zisterzienser, nach den Herkunftsbezeichnungen zu schließen in der Mehrzahl Männer aus Italien und der näheren Heimat des Kardinals<sup>76</sup>). Wenn ein Kardinal einen Familiaren mit auf die Reise nahm, bedeutete dies einen Vertrauensvorschuß, einen Beweis für seine besondere Fähigkeit und damit auch eine Chance für einen Karrieresprung. Zahlreich sind die Beispiele von berühmten Namen, die auf diese Weise ihre Laufbahn fördern konnten. Hier seien nur zwei im Gefolge des Niccolò Albergati am Friedenskongreß von Arras 1435 genannt: Tommaso Pa-

de l'Université de Rouen 27), Paris 1975, S. 325f. u.ö.; Michel HAYEZ, in: LexMA 8 (1997), Sp. 449f.

74) Enguerrand de Monstrelet, Chronique, hg. von Louis DOUËT D'ARCQ, 6 Bde. (Société de l'Histoire de France), Paris 1857–1862, hier: Bd. 5, Paris 1861, S. 130, 144; Jean Le Fèvre de Saint-Rémy, Chronique, hg. von François MORAND, 2 Bde. (Société de l'Histoire de France), Paris 1876–1881, hier: Bd. 2, Paris 1881, S. 306f.; Philippe CONTAMINE, France et Bourgogne. L'historiographie du XV<sup>e</sup> et la paix d'Arras (1435), in: Arras et la diplomatie européenne. XV<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles, hg. von Denis CHAUZEL u.a., Arras 1999, S. 81–100, 84 ff., 90 ff.

75) Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe, Bd. 22, 2: 1471, hg. von Helmut WOLFF, Göttingen 1999, S. 515, Nr. 110, S. 554, Nr. 1102.

76) PÓR, Acta legationis (wie Anm. 9), S. XXIVff. und passim.

rentucelli und Enea Silvio Piccolomini, die beide bekanntlich zur Papstwürde aufstiegen<sup>77</sup>).

Am besten ist der jeweils engere Stab bekannt, der die Legatenkanzlei ausmachte. Die Urkunden der päpstlichen Legaten, bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts gut erforscht<sup>78</sup>), schwollen im 14. und 15. Jahrhundert zahlenmäßig kräftig an. Leider sind auf Vollständigkeit zielende Sammlungen von Legatenurkunden dieser Zeit noch kaum erfolgt. Eine Ausnahme stellt die schon öfters erwähnte ungarische Legation des Gentile da Montefiore der Jahre 1307 bis 1311 dar. Aus dieser Zeit kennt man nicht nur mindestens 44 Legatenurkunden, die zum Teil aus den Empfängerarchiven stammen, sondern auch Register, die auf Veranlassung des Kardinals von Schreibern seiner Kanzlei zusammengestellt wurden und vor allem die Schriftstücke zu den unter seiner Leitung durchgeführten Prozessen enthalten. Auch eine Sammlung von 52 Urkundenformularen, die der Legat in Ungarn benötigte, ist in diesem Dossier erhalten geblieben<sup>79</sup>). Aus dem umfangreichen Material ergibt sich, daß die Legatenkanzlei ein Abbild der päpstlichen war. Ausgebildetes Personal wurde von den verschiedenen kurialen Behörden mitgenommen. Das Verfahren, das zur Erreichung einer Legatenurkunde angewendet wurde, entsprach ziemlich genau dem Usus, der an der Kurie selbst für Impetrierung einer Papsturkunde vorgeschrieben war. Deshalb finden sich die Bräuche von päpstlicher Kanzlei und Kammer mit unerheblichen Varianten in den Legatenurkunden wieder, und die Kanzleivermerke lassen eine Entstehung nach eingereichter Supplik, Bewilligung, Konzept, Reinschrift, Korrektur, Reskribierung, Taxierung, Besiegelung und Registrierung wie bei den päpstlichen Vorbildern erkennen<sup>80</sup>). Gentile da Montefiore hatte 1307 mehrere Schreiber, als

77) Heribert MÜLLER, *La division dans l'unité. Le congrès d'Arras (1435) face à deux diplomaties ecclésiastiques*, in: *Arras et la diplomatie européenne* (wie Anm. 74), S. 114.

78) Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts: WEISS, *Urkunden* (wie Anm. 5). Für die Legaten in Deutschland bis 1270 vgl. das Verzeichnis in Johann Friedrich BÖHMER, *Regesta imperii 5: Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich VII., Conrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard, 1198–1272*, neu hg. von Julius FICKER, Eduard WINKELMANN, Innsbruck 1881–1901, hier: Bd. 3, Nr. 9971a – 10624.

79) PÖR, *Acta legationis* (wie Anm. 9), S. XXXVIff., wo die Quellsituation beschrieben wird. Die Register befinden sich in *Biblioteca Apostolica, Vaticana* Vat. lat. 3935 (41 fol.), Vat. lat. 4013 (46 fol., dabei die Urkundenformulare, ebd. S. 401–415), weiters in *ASVat, Papi Avignonesi. Clemens V, pars I–IV* (etwa 125 fol.); *Processus Quinqueecclesiensis 1308–1309* (22 fol.). In einer der Sammlungen der Dokumente zum Prozeß der Kirchenleute von Traù/Trogir gegen ihren Bischof findet sich: *Hec est copia cuiusdam privilegii reperti in registro curie reverendi in Christo patris domini fratris Gentilis...*, *apostolice sedis legati*, ebd. S. 87; in jener zu einem Streit innerhalb des Bistums Fünfkirchen: *Has autem litteras ad cautelam fecimus registrari...*, ebd., S. 358, erneut 360.

80) Vgl. Thomas FRENZ, *Papsturkunden des Mittelalters und der Neuzeit* (Historisches Grundwissen in Einzeldarstellungen 2), Stuttgart <sup>2</sup>2000, bes. S. 86ff. – Zur spätmittelalterlichen Legatenurkunde fehlen Untersuchungen. Einige Hinweise bei Emil GÖLLER, *Aus der Kanzlei der Päpste und ihrer Legaten*, in: *QFIAB 10* (1907), S. 301–324 und José TRENCHS, *La Cancilleria de Albornoz como legado pontificio*,



*scriba* und/oder *notarius* bezeichnet, mit auf die Reise genommen<sup>81</sup>). Einer von ihnen wird als *abbreviator et corrector litterarum* bezeichnet. Obwohl die italienische Legation des Aegidius Albornoz hier ausgeblendet wird, ist ein Hinweis auf die relativ gut erforschte Kanzlei des spanischen Kardinals angebracht, da neben den zahlreichen Urkunden der Empfängerüberlieferung auch bei ihm mehrere Teile des Legationsregisters erhalten blieben und Rückschlüsse auf Personal und Funktionsweise möglich sind<sup>82</sup>). Ausschließlich aus der lokalen Empfängerüberlieferung kennt man 64 Urkunden, die Pileo da Prata während seiner Legation in Deutschland vom Dezember 1378 bis März 1382 ausstellte<sup>83</sup>). Für die deutsche Legation des Nikolaus von Kues (zwischen der Betrauung am 24. Dezember 1450 und seinem Eintreffen in Brixen an der Wende vom März/April 1452) weisen die beiden betreffenden Bände der *Acta Cusana* 591 Schriftstücke, Urkunden und Briefe auf, die in seinem Namen ausgestellt und von seiner Kanzlei besorgt wurden. Einige wenige Stücke schrieb der Kardinal eigenhändig nieder. Unter den etwa 320 Originalen dominieren die Ablassbriefe, die eine größere Überlieferungschance hatten. Im Legationsregister des Bessarion für seine deutsche Legation der Jahre 1460/61 zählt man 268 Stück<sup>84</sup>). Über 20 dort nicht verzeichnete Originale, die in Wien ausgestellt wurden, kennt man mittlerweile auch<sup>85</sup>). Aus den beiden, etwa vier Wochen dauernden Aufenthalten des Bessarion in Nürnberg im März und April 1460 sind allein in Nürnberger Archiven 13 Legatenurkunden erhalten geblieben<sup>86</sup>). Die genaueste Erfassung der Legatenurkunden, jene des Nikolaus Cusanus, zeigt uns jeweils bis zu drei Kanzleibeamte mit ihren Vermerken auf den Originalen<sup>87</sup>). Die Aufzeichnung über das Legatenzeremoniell, die die Erfahrungen des Juan de Carvajal in Ungarn 1455/61 umsetzte und die uns noch beschäftigen wird, enthält auch einen Abschnitt über die Legatenkanzlei. Geleitet wurde sie von einem Kanzler, im konkreten Fall dem Bischof

in: *Anuario de Estudios Medievales* 9 (1974/79), S. 469–505; DERS., *Los documentos de nuncios y legados*, in: *Boletín de la Sociedad Castellonense de Cultura* 58 (1982), S. 677–692.

81) Auf dem Original der Legatenurkunde vom 20.8.1309 finden sich auf der Plica am üblichen Ort zwei Schreiberunterschriften: PÓR, *Acta legationis* (wie Anm. 9), S. 356.

82) José TRENCHS ODENA, *La cancellería de Albornoz, como legado pontificio*, in: *Anuario de estudios medievales* 9 (1974/79), S. 469–505.

83) STACUL, Pileo da Prata (wie Anm. 49), Anhang, S. 330–341.

84) Erich MEUTHEN, *Das Itinerar der deutschen Legationsreise des Nikolaus von Kues 1451/52*, in: *Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs* (Archiv für Kulturgeschichte, Beiheft 39), hg. von Joachim DAHLHAUS, Armin KOHNLE, Köln/Wien 1995, S. 473–502.

85) Polychronis K. ENEPEKIDES, *Die Wiener Legation des Kardinals Bessarion in den Jahren 1460–1461. Unter Berücksichtigung der neuentdeckten urkundlichen Quellen in Wien*, in: *Miscellanea Marciana di Studi Bessarionei*, hg. von Rino AVESANI (*Medioevo e Umanesimo* 24), Padua 1976, S. 74; UIBLEIN, *Wiener Universität* (wie Anm. 61), S. 399, (Wiederabdruck, S. 436).

86) Günther SCHUHMANN, *Kardinal Bessarion in Nürnberg*, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 34/35 (1975) (Festschrift für Gerhard Pfeifer), S. 447–465, bes. 460 ff.

87) *Acta Cusana* (wie Anm. 60), Bd. 3a, S. 669f., Nr. 963.

Francesco de Oddis von Assisi. Dieser nahm zusammen mit einem Auditor und Sekretär die Suppliken entgegen. Ein Sekretär verfaßte die Minuten der Legatenurkunden, deren Kontrolle zunächst der Auditor besorgte und deren Reinschrift vom Kanzler selbst an die sieben bis acht Schreiber verteilt wurde. Dieser legte auch die Taxen für Mundierung und Bullierung fest. Ein Kämmerer und *magister domus* verwalteten die auf diese Weise eingegangenen Gelder. Ein Schreiber registrierte die Urkunden, wofür ebenfalls bezahlt werden mußte<sup>88</sup>). Glückliche Überlieferungszufälle erlauben mitunter tiefere Einblicke. Die Register und Formularbehelfe des Gentile von Montefiore sind schon weiter oben vorgestellt worden<sup>89</sup>). Zwei Gruppen von über 80 Konzepten für Urkunden sind erhalten, die Guido von Boulogne auf seinen beiden Legationen nach Spanien in den Jahren 1360/61 und 1372/73 ausstellte<sup>90</sup>). Es lassen sich gerade bei diesen Legationen auch die Schreiber gut identifizieren. Bei der ersten waren 12 verschiedene Schreiber beteiligt, bei der zweiten<sup>91</sup>). Von der Kanzlei des Aegidius Albornoz war schon kurz die Rede<sup>92</sup>). In sein *Diarium* inserierte Johannes Burckard auch einen *Liber cancellariae* mit Hinweisen auf personelle Zusammensetzung und Funktion der Kanzlei des Kardinallegaten Bernardino Carvajal, eines Neffens des Juan de Carvajal, der 1496 zur Krönung Maximilians nach Mailand geschickt wurde. Sie umfaßte 7 *referendarii*, 1 *datarius*, 13 *abbreviatores*, 14 *scriptores*, 1 *magister registri* (Johannes Burckhard selbst), 7 *scriptores pro registro supplicationum* und 1 *magister pro registro bullarum* und dazu 8 *scriptores*<sup>93</sup>). Äußerst leistungsfähig stellt sich auch die Kanzlei des Raimund Peraudi dar. Es sind aus der Zeit seiner Deutschlandlegation zwischen April 1501 und 1503 nicht nur zahlreiche Ablassbriefe für einzelne Kirchen erhalten, sondern eine dichte Korrespondenz mit Maximilian, vielen deutschen Empfängern, dem Reichsregiment und ausländischen Herrschern und Diplomaten, bei der der wortgewaltige Kardinal oft selbst zur Feder griff<sup>94</sup>).

88) WASNER, Fifteenth-century texts (wie Anm. 2), S. 325 f.

89) Siehe oben S. 56.

90) GÖLLER, Kanzlei (wie Anm. 80), S. 319 ff.

91) JUGIE, Gui de Boulogne (wie Anm. 30), S. 157.

92) Siehe S. 57.

93) GÖLLER, Päpstliches Legationswesen (wie Anm. 62), S. 236; WASNER, Fifteenth-century texts (wie Anm. 2), S. 319; Ludwig SCHMITZ-KALLENBERG, *Practica Cancellariae Apostolicae saeculi XV. exeuntis*, Münster 1904, S. XVIII.

94) Vgl. die verstreuten Angaben bei SCHNEIDER, Peraudi (wie Anm. 67); Adolf GOTTLÖB, Der Legat Raimund Peraudi, in: *Historisches Jahrbuch* 6 (1885), S. 438–461; Joseph GASS, Der Cardinallegat Peraudi und die Johanniter in Straßburg, in: *Straßburger Diöcesanblatt* 18 (1899), S. 271–280; Nikolaus PAULUS, Raimund Peraudi als Ablasskommissar, in: *HJb* 21 (1900), S. 645–682; Rudolf WACKERNAGEL, Mitteilungen über Raymundus Peraudi und kirchliche Zustände seiner Zeit in Basel, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 2 (1902/03), S. 171–273, bes. 227–254; MEHRING, Peraudi (wie Anm. 63), S. 334–409; Wolfried FILEK-WITTINGHAUSEN, König Maximilian I., das Reich, die Erbländer und Europa im Jahre 1502 (Diss. masch.), Graz 1961, bes. S. 66–101; Anneliese REDIK, Das Verhältnis König Maximilians I. zur Kirche während des Pontifikats Alexanders VI. (Diss. masch.), Graz 1963, bes.

Aus der Zeit seines Aufenthaltes in Braunschweig zwischen 25. Februar und Anfang April 1503 sind neun Ablaßbriefe im Original erhalten, ein Beichtbrief und weitere fünf in seinem Namen ausgestellte Schriftstücke<sup>95</sup>). Um die Propaganda zum Ablaß und zum Türkenzug großflächig zu verstärken, ließ er Ablaßbriefe, Bullen, Summarien, Traktate und Gutachten, weiters einen eigenen Ablaßtraktat und andere wichtige Schriftstücke an verschiedenen Orten drucken<sup>96</sup>).

Legatenregister, deren früheste von Hugolin, dem späteren Papst Gregor IX., aus den Jahren seiner Oberitalienlegation der Jahre 1217 bis 1221, und von Ottaviano degli Ubaldini, päpstlicher Legat in der Lombardei von 1247 bis 1251, stammen<sup>97</sup>), sind aus

S. 55–78, u.ö.; Roland SCHÄFFER, König Maximilian I., Europa, das Reich und die Erbländer im Jahre 1501 (Diss. masch.), Graz 1964, bes. S. 102–134; Peter SCHMID, Der päpstliche Legat Raimund Peraudi und die Reichsversammlungen der Jahre 1501–1503, in: Reichstage und Kirche. Kolloquium der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1990, hg. von Erich MEUTHEN (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 42), München 1991, S. 65–88; RÖPCKE, Peraudi (wie Anm. 27), S. 43–80, bes. S. 55, 60; VOGTHER, Peraudi (wie Anm. 65); Andrea SIGNORI, Ein Ablaßprediger, ein Dorf und seine Legenden. Raimundus Peraudi und die Bauern des Dinkelberges, in: Hagiographie im Kontext, hg. von Dieter R. BAUER, Klaus HERBERS (Beiträge zur Hagiographie 1), Stuttgart 2000, S. 155–200. – Zahlreiche Belege auch bei Hermann WIESFLECKER, Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I., Bd. III/1 und 2 (1499–1501) (Regesta Imperii 14/3,1 und 2), Wien 1998, z. B. 12731, 12773, 14717, 14724, 14750, 15504, 15541, 15550, 15602; (Aus dem zukünftigen Bd. 4: 15841, 15862, 16029, 16116, 16201, 16300); Ernst BOCK beklagte übrigens schon 1972 das Fehlen einer gründlichen Biographie zu diesem Mann (Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. III/1 [1488–1490], Göttingen 1972, S. 103, Anm. 3; in diesem Band kommt Peraudi häufig vor, vgl. Register). Seitdem ist eine solche auch nicht erschienen. Hermann WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 3: Auf der Höhe des Lebens. 1500–1508, Wien 1977, S. 39–58, bietet eine Zusammenfassung; ähnlich Francis RAPP, Un contemporain d'Alexandre VI Borgia. Le cardinal Raymond Péraud (1434–1505), in: Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes-rendus des séances 1994, S. 665–677.

95) VOGTHER, Peraudi (wie Anm. 65), S. 172–180. Sein Kanzler hieß Lukas Slepp, war Kleriker der Diözese Speyer und päpstlicher und kaiserlicher Notar. Das Braunschweiger Material zeigt fünf Schreiber am Werk, ebd., S. 167, 174. Andere Schreiber und Personal bei WACKERNAGEL, Peraudi (wie Anm. 94), S. 235f.

96) Einen Überblick bietet Nigel F. PALMER, in: Verfasserlexikon 7 (1989), S. 398–401. Vgl. Nikolaus PAULUS, Geschichte des Ablasses im Mittelalter, Bd. 3, Paderborn 1923, S. 211–219, 382–390; Ursula RAUTENBERG, Der päpstliche Gesandte und Ablaßkommissar Raymundus Peraudi als Auftraggeber des Druckers Hermann Bungart. Ein bisher unbeleuchtetes Kapitel Kölner Legendendrucke der Frühdruckzeit, in: Dialog. Festschrift für Siegfried Grosse, hg. von Gert RICKHEIT, Sigurd WACHTER, Tübingen 1990, S. 185–199; STUDDT, Legationen als Instrumente (wie Anm. 7), S. 441ff. (mit weiterer Literatur).

97) Guido LEVI (Hg.), Registri dei cardinali Ugolino d'Ostia e Ottaviano degli Ubaldini (Fonti per la storia d'Italia 8), Rom 1890, vgl. DERS., Documenti ad illustrazione del registro del cardinale Ugolino d'Ostia legato apostolico in Toscana e Lombardia, in: Archivio della Società romana di storia patria 12 (1889), S. 5–90; Christine THOUZELLIER, La légation en Lombardie du cardinal Hugolin (1221), in: RHE 45 (1950), S. 508–542; Werner MALECZEK, Papst und Kardinalskolleg von 1191 bis 1216. Die Kardinalen unter Coelestin III. und Innocenz III. (Publikationen des Historischen Institutes beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom, I/6), Wien 1984, S. 130f.; mit Ergänzungen, siehe DERS., Das Frieden

dem 14. und 15. Jahrhundert leider nur wenige erhalten geblieben<sup>98</sup>). Auf das Legationsregister des Bessarion ist gerade hingewiesen worden. Zu diesem Dokumentenfundus gehört noch eine Sammlung von Abschriften und Konzepten zu Urkunden, die dieser während seiner deutschen und venezianischen Legationen ausstellte und die ebenfalls im Vatikanischen Archiv überlebte<sup>99</sup>). Zeitlich ein wenig früher liegt das Fragment eines Registers des Juan de Carvajal von seiner Legation in Deutschland 1448/49 in zwei Teilen mit insgesamt 38 Urkunden<sup>100</sup>).

Zu den Aufgaben der Legatenkanzlei gehörte auch, den Schriftverkehr mit der päpstlichen Kurie, sei es in Rom, sei es in Avignon oder an anderen Aufenthaltsorten, aufrechtzuerhalten. Über die genaue Organisation dieser Verbindungen weiß man nicht viel, aber man ist vom Ergebnis dieser von *cursores* zu Pferd getragenen Kommunikation der Legaten mit der Zentrale überrascht<sup>101</sup>). Sie funktionierte erstaunlich schnell und gut,

stiftende Papsttum im 12. und 13. Jahrhundert, in: Träger und Instrumentarien des Friedens im hohen und späten Mittelalter, hg. von Johannes FRIED (VuF 43), Sigmaringen 1996, S. 306–309; DERS., Zwischen lokaler Verankerung und universalem Horizont. Das Kardinalskollegium unter Innocenz III., in: Innocenzo III. Urbs et Orbis. Atti del Congresso internazionale, Roma, 9–15 Settembre 1998, hg. von Andrea SOMMERLECHNER (Nuovi studi storici 55), Roma 2003, Bd. 1 S. 143ff.; Guido LEVI, Il cardinale Ottaviano degli Ubaldini secondo il suo carteggio, in: Archivio della Società romana di storia patria 14 (1891), S. 231–303; Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Cardinali di Curia e *Familiae* cardinalizie dal 1227 al 1254, 2 Bde. (Italia Sacra 18, 19), Padua 1972, Bd. 1, S. 282–299; vgl. DERS., Il *Registrum causarum* di Ottaviano Ubaldini e l'amministrazione della giustizia alla Curia Romana nel secolo XIII, in: Römische Kurie. Kirchliche Finanzen. Vatikanisches Archiv. Studien zu Ehren von Hermann Hoberg, hg. von Erwin GATZ, Bd. 2 (Miscellanea Historiae Pontificiae 46), Rom 1979, S. 635–657; Thérèse BOESPFLUG-MONTECCHI, Aspects de la justice pontificale au XIII<sup>e</sup> siècle. L'audience cardinalice d'Ottaviano Ubaldini (1256–1266), in: L'Écrit dans la société médiévale. Textes en hommage de Lucie Fossier, hg. von Caroline BOURLET, Annie DUFOUR, Paris 1991, S. 139–149. – Hinzuweisen ist auch auf das Register des Guy Foucois, des späteren Papstes Clemens' IV., das er über seine Legation nach England in den Jahren 1263–1264 anlegte, siehe Joseph HEIDEMANN, Papst Clemens IV., Bd. 1: Das Vorleben des Papstes und sein Legationsregister (Kirchengeschichtliche Studien 6, 4), Münster 1903, S. 194–248.

98) Erhalten blieb etwa das Fragment eines Supplikenregisters aus dem Jahre 1404, das die beiden Nuntien Benedikts XIII. beim französischen König, Peter de Luna, Elekt von Toledo und Peter, Elekt von Lescar, führten, vgl. Giulio BATTELLI, Per una diplomazia dei nunzi pontifici. Un frammento di registro dell'anno 1404, in: Miscellanea in memoria di Giorgio CENCETTI, Turin 1973, S. 539–554, wiederabgedruckt in: DERS., Scritti scelti, Rom 1975, S. 537–554, bes. 550f.

99) Archivio Segreto Vaticano, Arm. XXXIV, Bd. 7, vgl. Repertorium Germanicum 8,1: Pius II. 1458–1464, bearbeitet von Dieter BROSIUS, Ulrich SCHESCHKEWITZ, Tübingen 1993, S. XXI; PETERSOHN, Diplomatische Berichte (wie Anm. 7), S. 37, Anm. 54.

100) Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Reg. Lat. 386, fol. 322–338, vgl. Repertorium Germanicum 6/1: Nikolaus V. 1447–1455, bearbeitet von Josef Friedrich ABERT, Walter DEETERS, Tübingen 1985, S. XLIf.; Ernst PITZ, Supplikensignatur und Briefexpedition an der römischen Kurie im Pontifikat Papst Calixts III. (BDHIR 42), Tübingen 1972, S. 231, spricht von einem Bullenregister-Fragment.

101) Vgl. in Hinkunft Brigide SCHWARZ, Die päpstlichen Läufer durch drei Jahrhunderte (13. bis Ende 15. Jh.), in: Papauté, offices et charges publiques, XIV<sup>e</sup>–XVII<sup>e</sup> siècles, Bd. 2.: Carrières et destins, Kon-

was angesichts der bescheidenen Infrastruktur wohl nur deshalb möglich war, weil die Funktionsträger der flächendeckenden kirchlichen Institutionen dem Papst und seinen Legaten in unbedingtem Gehorsam verpflichtet und deshalb auch an der Finanzierung des Botenverkehrs beteiligt waren. Die hierarchische Zuspitzung der Kirchenregierung verlangte kontinuierliche Benachrichtigung und Ausgabe von Anordnungen. Bei zufriedenstellender Quellenlage erkennt man den straffen Rhythmus der hin- und hergeschickten Briefe. Dazu einige Beispiele: Der zu Ludwig dem Bayern im Jahre 1339 entsandte Nuntius Arnald von Verdala unterhielt ständige Briefkontakte mit der Kurie<sup>102</sup>. Branda da Castiglione, der vom März 1422 an in Deutschland als Legat weilte, um den Kampf gegen die Hussiten zu organisieren, erhielt zwischen dem 21. Mai und dem 19. November nicht weniger als 13 mal Briefe übersandt, wovon bei vier Terminen zwei bis drei Briefe Martins V. redigiert wurden, so daß sich die Gesamtzahl der überreichten Schreiben auf 18 erhöht. In dem Brief vom 1. Juli erwähnt der Papst gleich fünf Schreiben seines Legaten<sup>103</sup>. Über seine Bemühungen zur Beseitigung der Pragmatischen Sanktion, wozu Jean de Jouffroy im Herbst 1461 nach Frankreich geschickt worden war, berichtete er Pius II. am 24. September (Verlesung im Konsistorium am 19. Oktober), Anfang Oktober (Empfang des Schreibens am 26. Oktober), am 30. November, Mitte bis Ende Dezember (Eintreffen des Briefes am 13. Jänner 1462) und am 13. Jänner 1462. Antworten des Papstes sind vom 20. Oktober, vom 11. November und vom 13. Jänner bekannt<sup>104</sup>. Einer der nächsten Mitarbeiter des Francesco Todeschini-Piccolomini am Regensburger Reichstag von 1471, Giovanni Antonio Campano, erwähnt lobend, daß der Legat täglich Briefe an Kardinal Ammanati schreibe<sup>105</sup>. Zweifellos eine Übertreibung, aber eine häufige, durchgehende Berichterstattung kann angenommen werden, auch wenn die Texte nicht mehr erhalten sind. Auch von der Seite des Papstes her ist der Rhythmus der Briefe beachtlich. Paul II. sandte, so weiß man aus seinem Brevenregister, zwischen dem 26. Juni und dem 20. Juli 1471 ebenfalls 13 Briefe an verschiedene Emp-

greß, Rom, 11.–13. 4. 2002, Deutsches Historisches Institut in Rom, École française de Rome en collaboration avec l'École nationale des chartes.

102) Franz-Josef FELTEN, Kommunikation zwischen Kaiser und Kurie unter Ludwig dem Bayern (1314–1347). Zur Problematik der Quellen im Spannungsfeld von Schriftlichkeit und Mündlichkeit, in: Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance, hg. von Heinz-Dieter HEIMANN, Ivan HLAVÁČEK, Paderborn/München/Wien 1998, S. 51–89, hier: S. 65 f.

103) FINK, Politische Korrespondenz (wie Anm. 53), S. 182ff.; der besonders hervorgehobene Brief, S. 182, Nr. 29; vgl. STUDT, Legationen als Instrumente (wie Anm. 7), S. 436.

104) Claudia MÄRTL, Kardinal Jean Jouffroy (†1473). Leben und Werk (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 18), Sigmaringen 1996, S. 137ff., 325–327.

105) RTA 22/2 (wie Anm. 75), S. 476 Zl.1.

fänger auf dem Regensburger Reichstag<sup>106</sup>). An vielen Stellen werden auch sonst Briefe und Berichte erwähnt, die leider verschwunden sind.

Zu den Schriftstücken, die den Legaten mit auf den Weg gegeben wurden, kommen im Laufe des 14. Jahrhunderts auch Instruktionen, die zunehmend Einzelheiten enthalten. Diesbezüglich geht also das päpstliche Gesandtschaftswesen mit jenem weltlicher Machthaber durchaus parallel<sup>107</sup>). Der Auftrag Clemens' V. vom 13. Juni 1311 an die Kardinallegaten, die zur Krönung Heinrichs VII nach Italien geschickt wurden, ist noch im herkömmlichen Stil eines Mandates gehalten, enthält jedoch schon detailliertere Anweisungen und den Krönungsordo, der angewendet werden sollte<sup>108</sup>). Es scheint, daß Instruktionen am Beginn der Legation überwiegend mündlich erfolgten<sup>109</sup>), denn die ersten erhaltenen schriftlichen Instruktion sind solche, die auf eine neue Situation reagierten, auf Wunsch des Legaten erfolgten und nachgesandt wurden. Aus der Zeit Clemens' VI. stammen jene detaillierten Anweisungen, die Annibale Ceccano und Étienne Aubert bei ihren Verhandlungen mit Edward III. im Hinblick auf den englisch-französischen Frieden im Sommer 1346 erhielten<sup>110</sup>), und jene, die Guido von Boulogne im August 1349 bei seinen Verhandlungen mit dem ungarischen König nachgesandt bekam<sup>111</sup>). Zusammen mit ihren Legatenfakultäten erhielten Elie Talleyrand und Nicola Capocci ihre umfangreichen Instruktionen (datiert vom 8. April 1356) für ihre Friedensverhandlungen zwischen England und Frankreich<sup>112</sup>). Kardinal Hugo von Lusignan erhielt vom Basler Konzil detailreiche Instruktionen für sein Auftreten beim Friedenskongreß in Arras

106) RTA 22/2 (wie Anm. 75), S. 744–751, Nr. 115; zur Quelle vgl. Germano GUALDO, *Il Liber Brevium de Curia anni septimi* di Paolo II, in: *Mélanges Eugène Tisserant 4: Archives Vaticanes, Histoire ecclésiastique* (Studi e Testi 234), Città del Vaticano 1964, S. 301–345.

107) Vgl. Donald E. QUELLER, *The Office of Ambassador in the Middle Ages*, Princeton 1967, S. 122ff.

108) Im Dossier, das Clemens V. zur Kaiserkrönung Heinrichs VII. zusammenstellte, findet sich auch der Auftrag mit Instruktionen für die fünf Kardinallegaten vom 19. Juni 1311, unter Inserierung des Krönungsordo, *Regestum Clementis papae V.*, Bd. 6, Nr. 7548–7581; MGH, *Constitutiones IV*, hg. von Jakob SCHWALM, Berlin 1906, S. 606–616, Nr. 644, 645.

109) Arnaldus de Verdala, der Nuntius Benedikts XII. bei Ludwig dem Bayern im Jahre 1338, wurde von diesem mündlich instruiert, vgl. FELTEN, *Kommunikation* (wie Anm. 102), S. 60; Kardinal Albergati wurde vor seiner Abreise zum Fürstenkongreß von Arras in Florenz mündlich instruiert.

110) Marc DYKMANS, *Le cardinal Annibal de Ceccano (vers 1282–1350). Étude biographique et testament du 17 juin 1348*, in: *Bulletin de l'Institut historique belge de Rome* 43 (1973), S. 145–344, hier S. 223f., nach Clément VI, *Lettres closes, patentes et curiales se rapportant à la France*, Bd. 2, hg. von Eugène DEPRez, Jean GLÉNISSON, Paris 1958, S. 218–222, Nr. 2726.

111) LENZENWEGER, *Acta*, Bd. 1 (wie Anm. 30), S. 717–722, Nr. 322 a.

112) Joseph MOISANT, *Le Prince Noir en Aquitaine, 1355–1356 – 1362–1370*, Paris 1894, S. 233–248; vgl. ZACOUR, *Talleyrand* (wie Anm. 73), S. 45. – Zum zweiten Legaten vgl. Bernard GUILLEMAIN, in: *Dizionario biografico degli Italiani* 18 (1975), S. 600–602; DERS., *Les tentatives pontificales de médiation dans le litige franco-anglais en Guyenne au XIV<sup>e</sup> siècle*, in: *Bulletin philologique et historique du Comité des travaux historiques et scientifiques* 1958, S. 423–432.

1435, in denen ihm nahegelegt wurde, eher auf Vermittlung denn auf Zwang aus zu sein und die beteiligten Exponenten in ihren Quartieren aufzusuchen<sup>113</sup>). Als im Jahre 1442 Piero da Monte, der Bischof von Brescia, von Eugen IV. als Nuntius zu Karl VII. von Frankreich gesandt wurde, um die Pragmatische Sanktion zurücknehmen zu lassen, erhielt er Instruktionen mit auf die Reise geschickt, die als Besonderheit Hinweise zum Zeremoniell enthielten und Argumente auflisteten, mit denen das Wohlwollen des Königs erreicht werden sollte<sup>114</sup>). Erst ab Sixtus IV. sind zahlreiche Instruktionen vom Beginn der Legation überliefert. Sie überlebten in späten Abschriften des 17. Jahrhunderts aus dem päpstlichen Staatssekretariat, weil sie als Formulare noch immer ihren Wert hatten<sup>115</sup>). Die Instruktion des Raimund Peraudi vom Oktober 1500 fand schon im 18. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Geschichtsschreibung der Reformation einen Herausgeber<sup>116</sup>).

Von den Berichten, die die Legaten während ihres Wirkens verfaßten und an die Kurie sandten, ist leider nur ein kleiner Bruchteil erhalten. Schon Innocenz III. ließ einige in die Register eintragen<sup>117</sup>), andere sind aus diesem Pontifikat abschriftlich und original überliefert: Der Bericht der beiden Kreuzzugslegaten aus Akkon aus dem Jahre 1204 fand den Weg in die *Gesta Innocentii*, derjenige des Kardinalbischofs Nikolaus von Tusculum, der in den Jahren 1213 bis 1215 in England weilte, um nach dem großen Interdikt die kirchlichen Verhältnisse wieder zu ordnen, blieb im päpstlichen Archiv erhalten<sup>118</sup>).

113) Friedrich SCHNEIDER, Der europäische Friedenskongreß von Arras (1435) und die Friedenspolitik Papst Eugens IV. und des Basler Konzils, Greiz 1919, S. 151–159; Joyceline Gledhill DICKINSON, The Congress of Arras 1435. A Study in Medieval Diplomacy, Oxford 1955, App. B, Nr. 6, S. 235. – Zum Friedenskongreß weiters: Heribert MÜLLER, Konzil und Frieden. Basel und Arras (1435), in: Träger und Instrumentarien des Friedens (wie Anm. 97), S. 362 ff.

114) Heinrich DENIFLE (Hg.), Auctarium Chartularii universitatis Parisiensis, Paris 1934, Bd. 2, S. 521 (aus ASVat, Miscell. II, Bd. 10); vgl. Johannes HALLER, Piero da Monte. Ein Gelehrter und päpstlicher Beamter des 15. Jahrhunderts. Seine Briefsammlung (BDHIR 19), Rom 1941, S. \*93 ff.

115) Josef SCHLECHT, Andrea Zamometic und der Basler Konzilsversuch vom Jahre 1482 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte 8), Paderborn 1903, S. 151 ff. (Verzeichnis der Instruktionen).

116) Johann Erhard KNAPP, Kleine Nachlese einiger, größtenteils noch ungedruckten und sonderlich zur Erläuterung der Reformations-Geschichte nützlichen Urkunden, Bd. 4, Leipzig 1733, S. 399–412; vgl. REDIK, Verhältnis (wie Anm. 94), S. 58 ff.; WIESFLECKER, Regesten, Bd. III/2 (wie Anm. 36), Nr. 14474.

117) Bericht des Kardinalbischofs Oktavian über sein Wirken in Frankreich, datiert nach 1200, September 7, im dritten, fragmentarisch erhaltenen Registerjahrgang, PL 214, 887–891. Dazu vgl. MALECZEK, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 5), S. 82 f. und die Ergänzungen DERS., Zwischen lokaler Verankerung (wie Anm. 97), S. 132 f. – Bericht des Kardinalbischofs Guido von Preneste über seine Tätigkeit in Deutschland, datiert im Sommer 1201, in: Regestum Innocentii papae super negotio Romani imperii, hg. von Friedrich KEMPF (Miscellanea Historiae Pontificiae 12), Rom 1947, S. 136–139, Nr. 51. – Bericht des Kardinalbischofs Hugolin über die Vorgänge in Deutschland, datiert Juli 1208, ebd., S. 347–349, Nr. 152.

118) Bericht des Petrus Capuanus, Kardinalpriesters von S. Marcello und des Soffred, Kardinalpriesters von S. Prassede, vom Herbst 1204, in: Gesta Innocentii III papae, PL 214, cap. 118, S. CLI–CLIX und in der Neuedition von David R. GRESS-WRIGHT, The *Gesta Innocentii*. Text, introduction and commen-

Aber dieser Usus wurde nicht fortgesetzt. Legatenberichte wurden im 13. Jahrhundert nicht mehr registriert und auch im 14. Jahrhundert verzichteten die Registratoren des avignonensischen Papsttums fast völlig auf Eintragungen von Dokumenten, die an die Kurie gelangten. Der Bericht, den die drei Legaten Arnaud de Faugères, Niccolo da Prato und Luca Fieschi nach der Krönung Heinrichs VII. am 29. Juni 1312 niederschrieben, stammt nicht aus dem päpstlichen, sondern aus dem kaiserlichen Archiv und ist als allgemeine Verlautbarung zu betrachten<sup>119)</sup>. So entsteht ein großes Loch bei den Legatenberichten, zumal die heimkehrenden Legaten verpflichtet waren, im Konsistorium eine Art zusammenfassenden Gesamtbericht zu geben, der jedoch keine schriftlichen Spuren hinterließ. Eine Ausnahme gibt es wohl, deren Präsentation eine kurze Digression über herausragende Quellen zu einzelnen Legationen gestatten soll: Es ist dies die umfangreiche, durch offiziellen Auftrag bestimmte Sammlung des Jean La Porte d'Annonay, eines Kaplans des Kardinalbischofs von Ostia, Pierre Bertrand de Colombiers, die er über die

tary (PhD), Bryn Mawr 1981, S. 294–302; dazu vgl. MALECZEK, Petrus Capuanus (wie Anm. 5), S. 166 ff.; Angelo MERCATI, La prima relazione del cardinale Niccolò de Romanis sulla sua legazione in Inghilterra, in: *Essays on history presented to Reginald L. POOLE*, hg. von Henry W.C. DAVIS, Freeport 1927, S. 274–289, wiederabgedruckt in: DERS., *Saggi di storia e letteratura*, Bd. 2 (Storia e letteratura 157), Rom 1982, S. 175–186.

119) MGH, *Const.* (wie Anm. 108) IV, S. 796–798, Nr. 797, mit dem Hinweis auf die Überlieferung, ebd., S. 889 f., Nr. 876. – Zu den drei Legaten vgl. Étienne BALUZE, *Vitae paparum Avenionensium*, nouvelle édition par Guillaume MOLLAT, Bd. 2, Paris 1927, S. 84 f., 141–143; 512–514. – Für den Erstgenannten: Guillaume MOLLAT, in: *DHGE* 4 (1930), S. 427; Sophia MENACHE, *Clement V* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought IV/36), Cambridge 1998, S. 156 ff. Für den Zweitgenannten noch immer die beiden alten Dissertationen von Friedrich THEILE, *Nikolaus von Prato, Kardinalbischof von Ostia*, Marburg 1913 und Hermann STRÖBELE, *Nicolaus von Prato, Kardinalbischof von Ostia und Velletri*, Freiburg 1914; R. FEI, *Il cardinale Niccolò da Prato (1250–1321)*, in: *Memorie domenicane* 39 (1922), S. 467–483; Alberto REDIGONDA, in: *Dizionario biografico degli Italiani* 1 (1960), S. 734–736; Rina COLLINI BISORI, *Il bel S. Niccolò a Prato. Note storiche ed artistiche dal 1322*, con biografia del cardinale Niccolò da Prato, suo fondatore, Prato 1979; Elena ROTELLI, *La legazione del cardinale Niccolò da Prato in Toscana nel quadro del pontificato di Benedetto XI*, in: *Da Dante a Cosimo I. Ricerche di storia religiosa e culturale toscana nei secoli XIV e XVI*, hg. von Domenico MASELLI, Pistoia 1980, S. 27–72; Agostino PARAVICINI BAGLIANI, *I testamenti dei cardinali del Duecento* (Miscellanea della Società romana di storia patria 25), Rom 1980, S. 93–95, 427–437; Francesco SANTI, *Riflessioni e notizie per la biografia di Niccolò da Prato, cardinale Ostiense*, in: *Silvestro BARDAZZI, Eugenio CASTELLANI* (Hg.), *S. Niccolò a Prato*, Prato 1984, S. 467–478; Thomas KAEPPEL, *Emilio PANELLA, Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi*, Bd. 3, Rom 1993, S. 211 f. – Für den Drittgenannten: Thérèse BOESPFLUG, in: *Dizionario biografico degli Italiani* 47 (1997), S. 488–491 (mit Bibliographie unter Verzicht auf deutschsprachige Werke). – Zum Krönungszug Heinrichs VII. vgl. Friedrich SCHNEIDER, *Kaiser Heinrich VII.*, Bd. 2: *Der Romzug 1310–1313*, Greiz/Leipzig 1926; Maria Elisabeth FRANKE, *Kaiser Heinrich VII. im Spiegel der Historiographie* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte 9), Wien 1992, S. 48 f., 57 ff., 117 ff.; Roland PAULER, *Die deutschen Könige und Italien im 14. Jahrhundert. Von Heinrich VII. bis Karl IV.*, Darmstadt 1997, S. 104 ff.; Walter FRIEDENBURG (Hg.), *Das Leben Kaiser Heinrichs VII. Berichte der Zeitgenossen über ihn*, neu hg. von Roland PAULER (Quellen zur mittelalterlichen Geschichte in Übersetzung 1), Neuried 1999; S. 131 ff., 198 ff., 380 ff..



Legation seines Herrn zur Krönung Karls IV. im Jahr 1355 in Rom anlegte<sup>120</sup>). In dieses Dossier nahm er nicht nur alle maßgeblichen Aktenstücke und Briefe auf, sondern notierte mit großer Genauigkeit, was von der Beauftragung im Konsistorium am 10. November 1354 bis zur Übergabe des Berichtes an den Kardinal am 1. Februar 1356 vorfiel. Der *Liber de coronatione Karoli IV. imperatoris* wirkt wie ein offizielles Protokoll einer durchgeführten Legation und steht als Quelle einzigartig da. Deshalb vermag er auch viele Fragen über die Wechselfälle der Reise selbst, über das Zeremoniell, den Schriftverkehr oder die Handlungen der Akteure und die Reaktionen der Zuschauer zu beantworten. Die Wiedergabe der *Collatio super legatione sua* im Konsistorium ist jedoch enttäuschend: Es ist trotz des Umfangs nicht viel mehr als eine inhaltsarme Aneinanderreihung von Phrasen und Zitaten, mehr eine stilistische Übung als eine Information über Geschehenes<sup>121</sup>). Dies entspricht dem Urteil, das Papst Pius II. ein Jahrhundert später über die Rede des Kardinals Jouffroy im Konsistorium bei seiner Rückkehr aus Frankreich im März 1462 abgab: Die Anwesenden hätten sich unsäglich gelangweilt und seien erst bei seiner eigenen Antwort auf diesen verlogenen Schwulst wieder munter geworden<sup>122</sup>). Damit wird deutlich, daß auch der Papst im Konsistorium beim zeremoniellen Empfang der heimkehrenden Legaten eine Rede hielt. Dieser Brauch scheint von Benedikt XII. eingeführt worden zu sein. Ab Clemens VI., der ein brillanter Redner und Prediger war, sind solche überliefert. Aber zum größten Teil ist es ausgefeilte Rhetorik, nicht mehr<sup>123</sup>). An die Seite des *Liber de coronatione* könnte man das Dossier stellen, das

120) Johannes Porta de Annoniaco, *Liber de coronatione Karoli IV. imperatoris*, hg. von Richard SALOMON (MGH SSrer. Germ. 35), Hannover/Leipzig 1913. – Zum Verfasser vgl. die gleichzeitige Vorarbeit: DERS., Johannes Porta de Annoniaco und sein Buch über die Krönung Kaiser Karls IV., in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 38 (1913), S. 227–294, zuletzt Roger AUBERT, in: *DHGE* 27 (2000), S. 211f. – Die ausführlichste Darstellung des Krönungszuges bei Ellen WIDDER, *Itinerar und Politik. Studien zur Reiseherrschaft Karls IV. südlich der Alpen* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 10), Köln 1993, S. 125–265.

121) Johannes Porta de Annoniaco, *Liber de coronatione* (wie Anm. 120), S. 119–124, Kap. 77.

122) Adriano VAN HECK (Hg.), *Pii II Commentarii Rerum Memorabilium que temporibus suis contigerunt*, 2 Bde. (Studi e Testi 312–313), Città del Vaticano 1984, hier: Bd. 1, S. 455f.; vgl. MÄRTL, Kardinal Jean Jouffroy (wie Anm. 104), S. 145.

123) Philibert SCHMITZ, *Les sermons et discours de Clément VI, O.S.B.*, in: *Revue bénédictine* 41 (1929), S. 23, Nr. 26 (September 1345, bei der Rückkehr des Aimeric de Chatelus-Marcheix, Legat in Italien und im Königreich Sizilien); S. 25, Nr. 38 (Mai 1347/48, bei der Rückkehr des Annibale Caetani und des Étienne Aubert, Legaten in Frankreich); S. 26, Nr. 40 (Juni 1350, bei der Rückkehr des Gui de Boulogne, Legat in Ungarn und der Lombardei); S. 26, Nr. 41 (Januar 1343, bei der Rückkehr der Kardinäle Pierre Deprez und Annibale de Ceccano, Legaten in Frankreich); vgl. dazu DYKMANS, Annibal de Ceccano (wie Anm. 110), S. 145–344; Georges de LOYE, *Réceptions du pape Clément VI par les cardinaux Annibal Ceccano et Pedro Gomez ... Gentilly et Montfavet (30 avril – 1er mai 1343) d'après une relation anonyme contemporaine*, in: *Avignon au moyen âge: Textes et documents. Commentés par Hervé ALIQUOT u. a.*, Avignon 1988, S. 81–92; S. 27, Nr. 49 (November 1348, bei der Rückkehr des Bertrand de Déaulx, Legat im Königreich Neapel); S. 31 Nr. 69 (Oktober 1343, bei der Rückkehr des Kardinals Guillaume

die beiden päpstlichen Nuntien, Pileo da Prata und Guillaume de Lestrangle, über ihre Verhandlungen in Brügge mit englischen und französischen Vertretern in den Jahren 1375 und 1376 im Hinblick auf einen Friedensschluß anlegten. Dieser *Liber abbreviatus* wurde in Etappen knapp nach den Ereignissen zusammengestellt, wobei er verschiedene Textvorlagen und Entwürfe bei den Verhandlungen selbst, Schreiben der Legaten an die Herrscher und maßgebliche Große beider Seiten und die Antworten, Geleitbriefe, Waffenstillstandsabkommen, Instruktionen, Berichte an den Papst, kommentierende Briefe und zusammenfassende, chronologisch angeordnete Bemerkungen zum Verhandlungsablauf enthält. Er bricht im Februar 1377 unvermittelt ab, knapp vor dem definitiven Scheitern der päpstlichen Friedensbemühungen. Er diente wohl zur Rechtfertigung und Berichterstattung vor Gregor XI., aber er scheint nie an der Kurie verwendet worden zu sein, zumal die Rückkehr nach Rom und die inneritalienischen Probleme die Aufmerksamkeit des Papstes ab dem Frühjahr 1377 völlig absorbierten. Seine Überlieferung in einer halb-offiziellen englischen Sammlung von diplomatischen Dokumenten aus der Regierungszeit Heinrichs VI. legt die Aussage nahe, daß er mit Pileo auf dessen späterer Legation nach England dorthin kam<sup>124</sup>). Bei der Präsentation von herausragenden Quellen zu Legationen können wir den umfangreichen, noch immer nicht zur Gänze edierten Bericht des Sekretärs des Kardinals Francesco Todeschini-Piccolomini über dessen Reise zum Reichstag von Regensburg im Jahre 1471 nicht übergehen. Der Legationsbericht *De legatione Germanica* des Agostino Patrizi ist eine herausragende politische Darstellung, die auch komplizierte Vorgänge umfassend und klar wiederzugeben weiß. Darüber hinaus ist er im Detailreichtum und in der Beachtung von Zeremoniellem ebenso unerreicht wie bei der Schilderung von Anekdotischem, da sein Autor bei den großen Zusammenkünften ständig anwesend war und die ausführliche Korrespondenz des Legaten besorgte. Manche Tatbestände freilich übergeht er und manchen Eigenheiten der Verfassung des Reiches stand er verständnislos gegenüber. Sein Bericht verfolgte insgesamt das Ziel, seinen Herrn zu loben und einen farbigen, spannenden Erlebnisbericht zu liefern, wobei er diesen mit humanistischen Lesefrüchten und landeskundlichen Bemerkungen durchsetzte. Die erhaltene, von Patrizi selbst korrigierte Handschrift befand sich im Besitz des Kardinals. Eine Schlußrelation enthält er freilich nicht<sup>125</sup>). An diese Stelle paßt ein vierter

Court, Legat in Italien); vgl. DYKMANS, Annibal de Ceccano (wie Anm. 110), S. 226 mit Anm. 1; JUGIE, Légation en Hongrie (wie Anm. 30), S. 60 mit Anm. 154 ff.; DERS., Discours inédit (wie Anm. 30), S. 219; Diana WOOD, Clement VI. The pontificate and ideas of an Avignon pope (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought IV/13), Cambridge 1989, S. 14 f.

124) Edouard PERROY, The Anglo-French Negotiations at Bruges 1374–1377 (Camden Miscellany 19, 2. Camden Third Series 80, 2), London 1952.

125) Vgl. RTA 22/2 (wie Anm. 75), S. 577 ff.; Alfred A. STRNAD, Francesco Todeschini-Piccolomini. Politik und Mäzenatentum im Quattrocento, in: Römische Historische Mitteilungen 8/9 (1964/65), S. 230; Rino AVESANI, Per la biblioteca di Agostino Patrizi Piccolomini, vescovo di Pienza, in: Mélanges Eugène Tisserant 6/1 (Studi e Testi 236), Città del Vaticano 1964, S. 1–87; Klaus VOIGT, Italienische Berichte aus

ausführlicher Bericht über das Wirken von Legaten. Es ist das Tagebuch des Antoine de la Taverne, Propstes von St-Vaast in Arras, das er über die Friedensverhandlungen zwischen Frankreich, England und Burgund im Jahr 1435 in seiner Heimatabtei verfaßte. Mit großer Genauigkeit schrieb er auf, was er als unmittelbarer Zeuge erlebte, wobei er die Rolle der beiden Kardinallegaten Niccolò Albergati und Hugo von Lusignan entsprechend würdigte. Aber von den Verhandlungen hinter den verschlossenen Türen selbst, zu denen er nicht zugelassen war, weiß er nur wenig und lediglich Aufgeschnapptes zu erzählen. Den äußeren Ablauf des Friedenskongresses und den Platz der päpstlichen und konziliaren Vertreter schilderte er jedoch sehr genau<sup>126</sup>.

Erst ab der Mitte des 15. Jahrhunderts lichtet sich das Dunkel über den Legatenberichten ein wenig: Im Juli 1459 sandte Stefano de' Nardini, der als Nuntius zur Friedensvermittlung nach Deutschland geschickt worden war, aus Nürnberg einen Bericht an Papst Pius II.<sup>127</sup> Und wieder ist die Sammlung des Kardinals Bessarion zu erwähnen, in die spärliche Reste der Dokumentation seiner deutschen und venezianischen Legationen einfließen. Daraus stammt der Bericht vom 29. März 1461, den der Legat von Wien aus an Papst Pius II. sandte<sup>128</sup>. Erst aus den Pontifikaten Sixtus' IV. und seiner Nachfol-

dem spätmittelalterlichen Deutschland. Von Francesco Petrarca zu Andrea de' Franceschi (1333–1492) (Kieler historische Studien 17), Stuttgart 1973, S. 160–171, 242; vgl. zu dieser Persönlichkeit und ihrem Auftreten in Regensburg Helmut WOLFF, Päpstliche Legaten auf Reichstagen des 15. Jahrhunderts, in: Reichstage und Kirche, hg. von Erich MEUTHEN (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 42), München 1991, S. 25 ff.; Erich MEUTHEN, Der Regensburger Christentag 1471. Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. Achte Abteilung, zweite Hälfte, in: Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit (Festschrift für Peter Moraw), hg. von Paul-Joachim HEINIG u. a., Berlin 2000, S. 279–286.

126) Antoine de la Taverne, *Journal de la paix d'Arras (1435)*, hg. von André BOSSUAT, Arras 1936. – Zu Albergati, dessen Wirken auf den Legationen nach Frankreich (1421/22), Venedig (1427), Frankreich-England (1429–1433) und Deutschland (1438) hier ausgeklammert wird, auf dem Kongreß in Arras vgl. neben den in Anm. 77 und 113 zitierten Aufsätzen von Heribert MÜLLER noch Paolo DE TÖTH, *Il beato cardinale Nicolò Albergati e i suoi tempi 1375–1444*, 2 Bde., Acquapendente 1934, hier: Bd. 2, S. 240–279; Joyceline G. DICKINSON, *The Congress of Arras 1435. A Study in Medieval Diplomacy*, Oxford 1955 (Neudruck New York 1972) (Register) und allgemein: Edith PÁSZTOR, in: *Dizionario biografico degli Italiani* 1 (1960), S. 619–621; Heinz WOLTER, in: *LexMA* 1 (1980), S. 278; vgl. auch unten Anm. 131. – Zu Hugo von Lusignan vgl. Weyprecht Hugo RUDT DE COLLENBERG, *Les cardinaux de Chypre Hugues et Lancelot de Lusignan*, in: *AHP* 20 (1982), S. 83–128; Heribert MÜLLER, *Die Franzosen, Frankreich und das Basler Konzil (1431–1449)* (Konziliengeschichte B), 2 Bde., Paderborn 1990 (Register); DERS., *Konzil und Frieden* (wie Anm. 113), S. 358ff.

127) Iván NAGY, Albert NYÁRY (Hg.), *Magyar diplomáciai emlékek Mátyás király korából 1458–1490*, Bd. 1 (*Monumenta Hungariae historica. Acta externa* 4,2), Budapest 1875, S. 58–60, Nr. 38; zur Mission vgl. *Repertorium Germanicum* (wie Anm. 99), S. 748, Nr. 5376 und zur Person: Ludwig Frh. von PASTOR, *Geschichte der Päpste*, Bd. 2, Freiburg <sup>13</sup>1955, passim; Carlo MARCORA, Stefano Nardini, arcivescovo di Milano, in: *Memorie storiche della diocesi di Milano* 3 (1956), S. 257–488.

128) Das fragmentarische Dossier zu seiner Legation in ASVat, Arm. XXXIX, Bd. 10. Der Bericht ist ediert von Ludwig MOHLER, *Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann*, Bd. 3 (Quel-

ger liegt eine Reihe von Berichten vor, die überwiegend im venezianischen Staatsarchiv oder in der *Biblioteca Marciana* überlebt haben<sup>129</sup>). Einen Sonderfall stellt wohl der Kardinallegat Francesco Todeschini Piccolomini dar, denn er vertrat nämlich nicht nur die päpstlichen Interessen am Regensburger Reichstag, sondern auch jene des Herzogs Galeazzo Maria Sforza von Mailand, von dem er Instruktionen im Hinblick auf die angestrebte kaiserliche Investitur entgegennahm und dem er ausführlich und wiederholt berichtete<sup>130</sup>). Wäre man doch in Rom so verfahren wie am Basler Konzil! Als der Legat des Konzils beim Friedenskongreß von Arras, Kardinal Hugo von Lusignan, nach seiner Rückkehr im November 1435 den Konzilsvätern berichtete, wurde dies genau protokolliert<sup>131</sup>).

Im Weiteren sollen Fragen zum Ablauf der Legationen thematisiert werden: das Reisen und seine Probleme, die Bekleidung und andere Insignien, Empfänge, Unterbringung, Geschenke, sprachliche Verständigung, Hürden des Protokolls, aber auch geistliche Anliegen im engeren Sinn. Es ist vorauszuschicken, daß sich die Legaten schon relativ früh einem Zeremoniell unterwarfen, das die individuelle Gestaltungsmöglichkeit einschränkte. Die Prägung der Kirche durch die im Detail fixierte Liturgie und die Würde des päpstlichen *alter ego* verlangten nach rituellen Handlungen, die die Bedeutung des Auftretens und Handelns unterstrichen und die von allen verstanden werden sollten. Die Dekretalengesetzgebung wies seit dem frühen 13. Jahrhundert in diese Richtung, wenn sie etwa den Legaten als *utens insigniis apostolice dignitatis* bezeichnete<sup>132</sup>). Hostiensis verstand darunter schon rote Kleidung, mit Gold verzierte Schuhe, ein Pferd mit weißen Zügeln, einen Baldachin beim Einzug in eine Stadt, *et similia*<sup>133</sup>). Den weiteren Weg, den das Legatenzeremoniell zurücklegte, zeigt der seit Jean Mabillon so benannte *Ordo Romanus* XIV von etwa 1340, dem wichtigsten Text zum Zeremoniell des avignonesischen Papsttums. Neben Normen zur Papstwahl, -krönung und -liturgie enthält er Hinweise zur Kardinals- und Konzilsliturgie, Kaiserkrönung, Kanonisationen u.ä. und eben einen umfangreichen Abschnitt über Legaten und Nuntien. Die Frage, ob der *Ordo Romanus* XIV von Kardinal Jacopo Stefaneschi (+ 1343) redigiert wurde oder auf verschiedenen Versionen aus demselben Quellenmaterial beruht, braucht hier nicht erörtert zu wer-

len und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte 24), Paderborn 1923 (Neudruck Aalen 1967), S. 501–507, Nr. 46.

129) Besprochen bei PETERSOHN, *Diplomatische Berichte* (wie Anm. 7), S. 34ff., bes. Anm. 37.

130) RTA 22/2 (wie Anm.75), S. 373–379, 752–759 Nr. 103a, b, 116a, b.

131) DICKINSON, *Congress of Arras* (wie Anm. 113), S. 227–230, App. A, Nr. 13.

132) Kanon 5 des IV. Lateranum = X 5.33.23; vgl. RUESS, *Rechtliche Stellung* (wie Anm. 17), S. 204.

133) FIGUEIRA, *Legatus apostolice sedis*. (wie Anm. 17), S. 565 ff.

den<sup>134</sup>). Außer Zweifel steht, daß sich in ihm ein *Usus* niederschlägt, der sich im Laufe von mehr als einem Jahrhundert verfestigt hatte. Dem Zweck des *Ordo Romanus* XIV entsprechend regelt er die Zeremonien bei der Ernennung, Verabschiedung und bei der Wiederkehr des Legaten, wohingegen für unterwegs kaum Hinweise gegeben werden, sieht man vom Vertauschen des Kleides beim Verlassen der päpstlichen Residenzstadt und vom Beginn der Supplikensignaturen ab<sup>135</sup>). Zeremonielle mit reicheren Details liegen erst ab der Mitte des 15. Jahrhunderts vor und können einen Teil der nun thematisierten Fragen schon beantworten<sup>136</sup>). Das älteste von ihnen fixiert die Erfahrungen und die Vorgangsweise, die Juan de Carvajal auf seinen Legationen befolgte, und die er offensichtlich für seine Nachfolger niederschreiben ließ<sup>137</sup>). Eine zusammenfassende Wiedergabe verdeutlicht, bis in welche Details die Ritualisierung fortgeschritten war. Beim feierlichen Einzug in eine Stadt kam ihm der Klerus entgegen. Es wurde sein Legatenkreuz geküßt, Weihwasser und Weihrauch kamen zur Verwendung. Ohne vom Pferd abzusteigen ritt er zur Kirche – nur einmal, als ihm Kaiser Friedrich III. entgegenkam, stieg er ab, und beide setzten ihren Weg zu Fuß fort. In der Kirche sprach er zunächst feierliche Gebete, segnete das Volk und verkündete einen Ablass. Der Messe wohnte er gewöhnlich in einer Kirche bei. Wenn sie an einer zu belebten Stelle war, zog er den Gottesdienst im Privatquartier vor. Beim Treffen mit dem Kaiser ging er ihm bis zur Türe entgegen und manchmal sogar vor die Türe, den Königen hingegen nur bis zum Fuß der Treppe, den Fürsten nur bis zur Hälfte der Treppe. Die Audienz vollzog er nur in feierlicher Kleidung, *vel croctia indutus vel cum capucio magno circa collum*. Bei der Verteilung von Indulten, die die Macht des Ortsbischofs berührten, hielt er sich zurück. Bei Banketten befolgte er die Sitte der römischen Kurie *cum gravitate*, d. h. zunächst wurde das Wassergefäß zur Händewaschung den Tischgenossen gereicht, dann kam er selbst an die Reihe, wobei ihm zwei Kapläne den Mantel hielten und alle Bediensteten eine Kniebeuge machten. War freilich ein Fürst oder gar ein Kurfürst anwesend, wurde das Wassergefäß zur gleichen Zeit gereicht. Bei Festessen wurde italienisch gekocht und man befolgte *mores italicos, cum magna semper gravitate*, sogar als er bei Friedrich III. und dem ungarischen König eingeladen war. Dem Legat kam immer der erste Rang zu, außer bei Anwesenheit des Kaisers. Freilich machte ihm der König von Ungarn dies manchmal streitig. In öffentlichen Audienzen befolgte er das päpstliche Zeremoniell, d. h. er segnete Weihrauch, Weihwasser, das Evangelienbuch, den Prediger, er küßte das Buch und erteilte nach der Messe den feierlichen Schlußsegen und publizierte Ablässe. Unterwegs hatte er immer die *cappa* an, gleichgültig ob er ritt oder zu Fuß kurze

134) Marc DYKMANS, Jacques Stefaneschi, élève de Gille de Rome et cardinal de Saint-Georges (vers 1261–1341), in: *Rivista di storia della Chiesa in Italia* 29 (1975), S. 536–554; Bernhard SCHIMMELPFENIG, *Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter* (BDHIR 40), Tübingen 1973, S. 62ff.

135) DYKMANS, *Cérémonial papal* (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 245ff., 495ff., bes. 500.

136) WASNER, *Fifteenth-century texts* (wie Anm. 2), S. 295–358.

137) Ebd., S. 324–326.

Strecken zurücklegte. Das *rocchetto*, d. h. ein engärmeliges, bis zu den Knien reichendes Leinengewand, trug er hingegen immer<sup>138)</sup>. Bei Audienzen für Fürsten hatte er den roten Papstmantel an und das *capucium* auf dem Haupt, bei den anderen Audienzen trug er die *croccia* und ebenfalls das *capucium* am Kopf. Bei Festessen mit mächtigen Herren saß er immer in ihrer Mitte, bei weniger prominenten Tischgenossen nahm er den Platz am Kopf der Tafel ein, gegessen wurde immer *more italico*. Bettler und andere Leute dieses Schlages ließ er nie an sich heran, sondern ließ sie durch einen Bediensteten aus seinem Gefolge mit guten Worten abweisen. Blieb dies erfolglos, befahl er sie diskret hinauszuerwerfen und sagte, daß ihre Anwesenheit dem Status des Prälaten abträglich sei.

Nun zu einzelnen Aspekten. Es wird deutlich, daß die Legaten manchmal im Hintergrund agierten und die Fäden bei diskreten Verhandlungen mit Entscheidungsträgern zogen. Aber zumeist suchten sie die größtmögliche Öffentlichkeit, strebten den Mittelpunkt des Geschehens an, inszenierten bis in die geringsten Details ihr Auftreten, waren ständig auf ihren protokollarischen Vorrang bedacht und machten auf diese Weise den Anspruch ihres päpstlichen Herrn auf die *plenitudo potestatis* für jedermann verständlich. Öffentliche Kommunikation, die auf große Verbreitung der vom Papst und dem Legaten ausgehenden Verlautbarungen abzielte, konnte das Defizit an realer politisch-militärischer Macht ausgleichen. Je mehr wir uns dem Ende des betrachteten Zeitraumes nähern, desto reicher fließen die Nachrichten über das zeremonielle Auftreten der Legaten. Raimund Peraudi, der im Oktober 1500 von Alexander VI. beauftragt wurde, als *legatus a latere* in Deutschland und in den nordischen Ländern die Jubiläumsbulle zu verkünden und Ablassgelder für den Türkenkreuzzug einzusammeln, entwickelte – nach teilweise ausführlichen chronikalischen Berichten – eine detaillierte Liturgie der Verkündigung des Ablasses, die in den größeren Städten, aber auch in kleineren Gemeinden vollzogen wurde<sup>139)</sup>. Das Prestige, das einem Legaten durch das feierliche, zeremoniell bestimmte Auftreten zuwachsen konnte, wurde empfindlich beeinträchtigt, wenn er bewußt brüskiert wurde. Raimund Peraudi mußte auf Betreiben des Reichsregiments und Maximilians monatelang bis zum April des Jahres 1501 an der südlichen Grenze der habsburgischen Erbländer in Rovereto warten, bis ihm der König die Weiterreise gestattete<sup>140)</sup>. In den ersten Tagen des Juni trafen Maximilian und Peraudi schließlich in Inns-

138) Vgl. Josef BRAUN, Die liturgische Gewandung im Occident und Orient, Freiburg 1907, S. 125–135.

139) SCHNEIDER, Peraudi (wie Anm. 67), S. 98ff.; PAULUS, Peraudi (wie Anm. 94), S. 559f., 666f., 675f.; Bernd MOELLER, Die letzten Ablasskampagnen. Der Widerspruch Luthers gegen den Ablass in seinem geschichtlichen Zusammenhang, in: DERS., Die Reformation und das Mittelalter. Kirchenhistorische Aufsätze, hg. von Johannes SCHILLING, Göttingen 1991, S. 63f.; RÖPCKE, Peraudi (wie Anm. 27), S. 43–80, bes. S. 57ff.; VOGTHERR, Peraudi (wie Anm. 65), S. 151–180; STUDT, Legationen als Instrumente (wie Anm. 7), S. 446f.

140) SCHNEIDER, Peraudi (wie Anm. 67), S. 57–59; REDIK, Verhältnis (wie Anm. 94), S. 61ff.; SCHMID, Peraudi (wie Anm. 94), S. 66f.

bruck aufeinander. Wie Giovanni Gonzaga seinem Vater, dem Markgrafen Francesco, nach Mantua berichtete, zog der König dem Legaten bis zur Mitte der Stadt entgegen, wobei ihn sämtliche Gesandten begleiteten. Nach der feierlichen Messe in der Innsbrucker Pfarrkirche und der Ablaßpredigt kam es zu einem ausführlichen Gespräch zwischen Peraudi und Maximilian bei einem Essen<sup>141)</sup>. Dies mußte umso mehr wirken, als Peraudi in früheren Jahren das Vertrauen des Königs genossen hatte, seit 1486 mehrmals im Reich gewesen war und auf Betreiben Maximilians 1491 die Gurker Bischofswürde und 1493 den Kardinalshut erhalten hatte<sup>142)</sup>. Überhaupt war diese Legation weitgehend von Mißtrauen geprägt und führte zeitweilig zum offenen Bruch mit dem König, der schließlich auch die Abberufung des Kardinals betrieb<sup>143)</sup>. Im Herbst 1501 trafen der Legat und Maximilian erneut aufeinander, aber das Klima war frostig. Zunächst hatte Maximilian das Kommen des Kardinals gar nicht für nötig befunden<sup>144)</sup>, aber dieser ließ sich nicht abweisen. Knapp nacheinander trafen der französische Unterhändler, Kardinal Georg von Amboise (aus Verona), Peraudi (aus dem Norden vom Brenner) und Maximilian (vom Vinschgau über Meran angeritten) am 12. Oktober in Trient ein. Beim Empfang im Castello del Buonconsiglio am nächsten Tag spielte der Franzose schon die gewichtigere Rolle. Peraudi stand inmitten anderer Adelige und der spanischen Gesandten, die den Thron des Königs umgaben. Er hielt eine Ansprache, in der er zum Frieden zwischen Maximilian und dem französischen König mahnte und zum Türkenkrieg aufforderte. Immerhin hatte Peraudi nach eigener Aussage selbst Georg von Amboise zu

141) WIESFLECKER, Regesten III/1 (wie Anm. 36), 12041. – Mein Dank gilt Dr. Manfred Hollegger, Mitarbeiter der Maximilian-Regesten, daß er mir noch nicht gedrucktes Material aus den fehlenden Registerbänden und aus Bd. 4 zur Verfügung gestellt hat.

142) Vgl. Jakob OBERSTEINER, Die Bischöfe von Gurk, 1072–1822 (Aus Forschung und Kunst 5), Klagenfurt 1969, S. 261–271, mit der älteren Literatur zum Thema; DERS., Der Gurker Bischof Kardinal Raimund Peraudi im Lichte neuerer Urkunden, in: Österreichisches Archiv für Kirchenrecht 5 (1954), S. 220–236; Franz G. HANN, Raimund Peraudi, ein Gurker Kirchenfürst, in: Carinthia I 91 (1901), S. 110–125, 154–160; Hermann WIESFLECKER, Matthäus Lang, Johannes Burckhard und eine Gurker Besetzungsfrage um 1496, in: Carinthia I, 151 (1961), S. 644–654; REDIK, Verhältnis (wie Anm. 94), S. 110.

143) SCHMID, Peraudi (wie Anm. 94), S. 81ff.; PAULUS, Peraudi (wie Anm. 94), S. 670ff.; MEHRING, Peraudi (wie Anm. 63), S. 350ff.

144) WIESFLECKER, Regesten III/1 (wie Anm. 36), Nr. 12474 (Brief Maximilians an Peraudi, 17.9.1501). – Am 19. 9. berichtete der venezianische Gesandte Zaccaria Contarini aus Innsbruck nach Hause, daß der Kardinal auf dem Weg zum König sei. Am 25. 9. wußte er schon, daß Peraudi bis Flauring, etwa 20 km westlich von Innsbruck, gelangt sei. Am 27. 9. traf Contarini mit ihm zusammen und hörte ihn unter anderem sehr über Papst Alexander VI. und dessen Sohn Cesare und ihre Sündhaftigkeit sprechen. (Dieses abschätzige Urteil wird Contarini einige Wochen später wieder von Peraudi hören. Der venezianische Sekretär Sanudo hatte schon im März desselben Jahres in Verona ein ähnliches Urteil gehört. Peraudi bezeichnete Cesare Borgia als einen Sohn der Verdammnis). Am 3. 10. reiste Peraudi mitten in der Nacht durch Innsbruck nach Süden, um den französischen Unterhändler, Kardinal Georg von Amboise, zu treffen, ebd., Nr. 12484, 12511, 12528, 12546, 12602, 15060.

seiner Reise nach Trient bewogen<sup>145</sup>). Im Bericht des Mantuaner Gesandten kommt Peraudi nicht so schlecht weg. Danach nahm er die Hände des französischen Kardinals und des Königs, die einander daraufhin umarmten. Aber dann wurde Peraudi bei den eigentlichen Verhandlungen ausgeschlossen. Nur der französische Kardinal und der König selbst feilten persönlich, so weiß der umtriebige päpstliche Zeremonienmeister Johannes Burckard zu berichten, in Anwesenheit der spanischen Gesandten am Text des Freundschaftsvertrages, der noch am selben Tag unterschrieben wurde<sup>146</sup>). Dies empfand er als offene Mißachtung, bezeichnete Maximilian auf der Rückreise in den Norden einige Wochen später dem venezianischen Gesandten gegenüber als unbeständig und wankelmütig und, wie schon sein Vater, Friedrich III., gesagt habe, als eigensinnig. Noch ein halbes Jahr später ließ er sich durch seinen Sekretär *de illa exclusione Tridentina* beschweren<sup>147</sup>). Daß auch die beiden Kardinäle überhaupt nicht harmonierten, wurde einige Jahre später offenbar, als sich Georg von Amboise bei den Verhandlungen, die im September 1504 zum Vertragswerk von Blois zwischen Maximilian und Ludwig XII. von Frankreich führten, bei den österreichischen Unterhändlern nach Peraudi erkundigte und kein gutes Haar an ihm ließ. Weil er zu den Verhandlungen in Trient nicht beigezogen worden sei, habe er nachher viel Ungutes über den französischen Kardinal und über Ludwig XII. verbreitet. Die anwesenden Gesandten stimmten Georg zu und erzählten noch mehr über die *stultitia* Peraudis<sup>148</sup>). Als der Legat und der König im Juli 1502 auf dem Tag des Schwäbischen Bundes in Ulm wieder aufeinandertrafen, war die Stimmung noch gereizter. Um seinen geplanten Italienzug zu finanzieren, versuchte Maximilian dem Kardinal die Kruziatgelder abzupressen, aber dieser blieb hart. Der venezianische Gesandte Zaccaria Contarini stützt sich bei seinem Bericht an die Signorie auf Raimondo, den Sekretär des Kardinals. Nach einer gemeinsam Abendmahlzeit verhandelte Maximilian mit Peraudi über die Ablaßgelder. Er wundere sich, so habe Peraudi

145) WIESFLECKER, Regesten III/1 (wie Anm. 36), Nr. 12528, 12561, 12565, 12566; zur Trienter Konferenz vgl. auch SCHÄFFER, Maximilian (wie Anm. 94), S. 37ff.; WIESFLECKER, Maximilian, Bd. 3 (wie Anm. 94), S. 91 ff.

146) WIESFLECKER, Regesten III/1 (wie Anm. 36), Nr. 12566–12573, Mantuaner Bericht: 12572, 15682; Johannes Burckard: 12569. – Eine Variante, die aber am Grundton, nämlich der Zurücksetzung des Legaten, nichts ändert, weiß der Gesandte des Herzogs Ercole d'Este von Ferrara aus Trient zu berichten. Danach hätte Georg von Amboise in der Nacht von zwei bis sechs mit Maximilian verhandelt, wobei Peraudi zeitweilig nur in Gesellschaft der Leibgarde vor der Zimmertür des Königs gewartet habe, ebd., 15691.

147) MEHRING, Peraudi (wie Anm. 63), S. 353 ff. mit dem Beleg S. 403, Nr.7 (Bericht des Sekretärs des Legaten, Raimondo de Raimundis, in Zukunft WIESFLECKER, Regesten IV (wie Anm. 36) 16599); WIESFLECKER, Regesten III/1 (wie Anm. 36), Nr. 12671 (Bozen, 11. 11. 1501); vgl. die ausführliche Darstellung bei SCHÄFFER, Maximilian I., Europa, das Reich (wie Anm. 94), S. 37 ff.

148) Constantin VON HÖFLER, Das diplomatische Journal des Andrea del Burgo, kaiserlichen Gesandten zum Congresse von Blois 1504 und des erzherzoglichen Secretärs und Audenciers Philippe Haneton, in: SB Wien 108 (1885), S. 434 ff.; vgl. WIESFLECKER, Maximilian, Bd. 3 (wie Anm. 94), S. 124 ff.



nachher gesagt, daß ihn der König nicht habe ertränken lassen. Maximilian sei mit diesem Gespräch sehr unzufrieden und durch mehrere Tage und Nächte so unruhig gewesen, als ob er Fieber gehabt hätte. Er konnte aber immerhin erreichen, daß der Legat nicht das volle Drittel der Ablassgelder für seine Auslagen verwenden wollte, sondern nur 18000 fl. Den Rest solle er, Maximilian, erhalten. Damit war Peraudi seinerseits wieder sehr unzufrieden<sup>149)</sup>. Dieser etwas längere Abschnitt über Peraudi und seinen öfters in Frage gestellten Rang sei mit einigen Bemerkungen über die zeremonielle Rückkehr nach Rom abgeschlossen. Der päpstliche Zeremonienmeister Johannes Burckard, dessen Anteil am *Caeremoniale Romanum* im langen Eingangszitat gewürdigt wurde, vermerkte in seinem *Liber notarum*, dem detailreichen Bericht über kuriale Interna und Zeremonien am päpstlichen Hof während über zwei Jahrzehnten, auch das ritualisierte Verhalten der Kurie bei der Rückkehr Peraudis am 20. Oktober 1504. Gegen sieben Uhr abends traf er an der Porta del Popolo ein, wo er sich so lange aufzuhalten hatte, bis ihn Papst Julius II. empfangen wollte. Schon am nächsten Tag schickte ihm dieser eine Eeselin und Verpflegung. Am 23. Oktober holten ihn die Kardinäle bei der Porta del Popolo ein und begleiteten ihn bis zum päpstlichen Palast bei St. Peter. Der Papst ging ihm bis zum dritten Saal entgegen, wo er eine öffentliche Audienz abhielt. Zunächst wurde Peraudi von zwei Kardinalskommissionen angehört und erst dann zum Fußkuß beim Papst zugelassen. Hierauf kam es zu den üblichen Begrüßungsküssen mit allen Kardinälen. Dann kehrte Peraudi zum Papst zurück. Er legte dort seine Kleider ab und sollte auch die Kardinäle nicht besuchen. Es erhob sich die Frage, ob Peraudi als heimkehrender Legat empfangen werden solle oder nicht, weil ein Zweifel aufgetaucht war, ob Julius II. ihn als Legaten bestätigt habe. Nach einer kurzen Untersuchung stellte sich dies als richtig heraus<sup>150)</sup>.

Über die Art der Fortbewegung der von einem Vortragekreuz angeführten Reisegruppe des Legaten braucht man nicht viel zu sagen. Man benützte das Schiff, wo dies möglich war, oder ritt über Land zu Pferde und war deshalb allen damit verbundenen Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Wenn Paul II. seinem nach Deutschland geschickten Legaten Francesco Todeschini Piccolomini am Tag der Abreise 200 Goldgulden übergab *pro uno equo emendo et una caxa nova facienda*<sup>151)</sup>, dann stand wohl der Wunsch nach einer etwas größeren Annehmlichkeit dahinter. Platina notiert mit Schaudern, daß der alte und gebrechliche Bessarion im Februar 1460 die Alpen streckenweise mit einem

149) Der Bericht vom 19. 7. 1502 bei WIESFLECKER, Regesten IV (wie Anm. 36), Nr.16723; vgl. DERS., Maximilian, Bd. 3 (wie Anm. 94), S. 17ff. – Peraudi bestätigte in seinem Brief vom 19. 7. 1502 an den Kölner Ablasskommissar, daß bei den Verhandlungen mit dem König seit Ende Juni beiderseits heftige Worte gefallen seien, vgl. MEHRING, Peraudi (wie Anm. 63), S. 363 ff.

150) Johannes Burckardus, Liber Notarum ab anno 1483 usque ad annum 1506, hg. von Enrico CELANI, Bd. 2, RIS<sup>2</sup> 32,1,2, Città di Castello 1911–1942, S. 461 f.

151) STRNAD, Francesco Todeschini-Piccolomini (wie Anm. 125), S. 229 mit Anm. 77.

Schlitten überqueren mußte, weil die Pferde wegen des Eises kaum stehen konnten<sup>152</sup>). Zu den Gefahren der Straße zählten auch tätliche Übergriffe von Räufern, die im 14. und 15. Jahrhundert jedoch anscheinend selten vorkamen. Die Größe der Reisegesellschaft schreckte wohl mehr ab als die Drohungen mit geistlichen Strafen. Die Unverletzlichkeit der päpstlichen Gesandten war in Anlehnung an das römische Recht im *Decretum Gratiani* festgeschrieben und ein Verstoß sofort mit Interdikt und Exkommunikation geahndet worden. Honorius III. erließ die Konstitution, die Angriffe auf Kardinäle mit Majestätsverbrechen gleichsetzte und die Täter mit Güterverlust bedrohte. Bonifaz VIII. hat diese Konstitution nochmals verschärft<sup>153</sup>). Der Überfall auf Elie Talleyrand und seinen Mitlegaten Nicola Capocci im Jahr 1359 auf dem Rückweg von Montpellier nach Avignon, bei dem sie ihr Hab und Gut einbüßten und eine Reihe von Begleitern den Tod fand, scheint eine Ausnahme gewesen zu sein<sup>154</sup>). Aber gerade Talleyrand führt vor Augen, daß das Legatenamt auch sonst mitunter persönlichen Mut in Gefahren erfordern konnte. Buchstäblich bis zur letzten Minute ritt er zwischen den beiden kampfbereiten Heeren in der Nacht vom 18. auf den 19. September 1356 hin und her, um den Schwarzen Prinzen und König Johann den Guten doch noch von der Schlacht bei Maupertuis/Poitiers abzuhalten, wie man weiß, vergeblich. Diese Vermittlungsbemühung erregte so großes Aufsehen, daß sie in den meisten Chroniken zu dieser Phase des Hundertjährigen Krieges zu finden ist, öfters mit dem falschen Hinweis, daß Talleyrand und sein Mitlegat Nicola Capocci daran beteiligt waren. In Wahrheit kommt Talleyrand alleine das Verdienst zu<sup>155</sup>). Agostino Patrizi lobt die Sicherheit der Straßen

152) MOHLER, Bessarion (wie Anm. 61), Bd. 1, S. 294.

153) FRIEDBERG, Corpus Iuris Canonici (wie Anm. 16), Bd. 1, S. 330, D. 94, c. 2; MGH, Epp. saec. XIII, Berlin 1883, Bd. 1, S. 207–209; VI° 5.9.5 (= FRIEDBERG, Corpus Iuris Canonici (wie Anm. 16), Bd. 2, S. 1091); RUESS, Rechtliche Stellung (wie Anm. 17), S. 185f.; QUELLER, Office of Ambassador (wie Anm. 107), S. 175ff.

154) Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, hg. von Roland DELACHENAL, Bd. 1: 1350–1364 (Société de l'Histoire de France), Paris 1910, S. 224f.; Giuseppe PORTA (Hg.), Matteo Villani, Cronica. Con la continuazione di Filippo Villani. (Biblioteca di scrittori italiani), Parma 1995, Bd. 2, S. 306; ZACOUR, Talleyrand (wie Anm. 73), S. 60f.

155) Scalacronica by Sir Thomas Gray of Heton, hg. von Joseph STEVENSON, Edinburgh 1836, S. 173f.; vgl. auch Thomas Gray, Scalacronica. The Reigns of Edward I, Edward II and Edward III., übersetzt von Herbert MAXWELL, Glasgow 1907, S. 123f.; Thomas WALSINGHAM, Historia Anglicana (wie Anm. 49), Bd. 1, S. 281f.; Jean de Venette, Chronique, in: Guillaume de Nangis, Chronique latine de 1113 à 1300, avec les continuatueurs de cette chronique de 1300 à 1368, hg. von Hercule GÉRAUD, Bd. 2 (Société de l'Histoire de France), Paris 1843, S. 239; Chronique des quatre premiers Valois (1327–1393), hg. von Siméon LUCE (Société de l'Histoire de France), Paris 1862, S. 51; Chroniques de Jean Froissart, hg. von Siméon LUCE (Société de l'Histoire de France), Bd. 5, Paris 1874, S. 255; Le Prince Noir. Poème du héraut d'armes Chandos, hg. von Francisque M. MICHEL, London/Paris 1883, S. 50–61; Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, hg. von Roland DELACHENAL, Bd. 1: 1350–1364 (Société de l'Histoire de France), Paris 1910, S. 71; Chronique normande du XIV<sup>e</sup> siècle, hg. von Auguste und Émile MOLINIER (Société de l'Histoire de France), Paris 1882, S. 113; Galfrid Le Baker de Swynebroke, Chronicon

im gebirgigen Tirol, weil Herzog Sigmund die Räuber sofort aufs Rad spannt, wenn er sie erwischt, wohingegen ihm Bayern viel unsicherer scheint<sup>156</sup>).

Von Krankheiten, die die Legaten, überwiegend Herren gesetzten Alters, heimsuchten, hören wir öfters: Albergati litt während des Friedenskongresses von Arras so an den Beinen, daß er sich zu den Verhandlungen tragen lassen mußte<sup>157</sup>. Bessarion lag in Wien krank, so daß er Papst Pius II. um seine Abberufung bat<sup>158</sup>. Carvajal infizierte sich nach dem Sieg von Belgrad 1456 in Bosnien derart, daß ihn fast dasselbe Schicksal wie Capistrano oder Jan Hunyadi ereilt hätte<sup>159</sup>. Raimund Peraudi litt als 66jähriger bei Antritt seiner Legationsreise im Jahre 1500 an Gicht, die ihn unterwegs zeitweilig ans Bett fesselte und den Transport mit einer Sänfte erforderlich machte<sup>160</sup>.

Die Hinweise des Zeremoniells, das beim feierlichen Einzug des Legaten in eine Stadt befolgt werden sollte, stimmen mit zahlreichen chronikalischen und anderen Zeugnissen weitgehend überein. Dabei ist zu beachten, daß das dabei aufgebotene Repertoire

Angliae temporibus Edwardi II et Edwardi III, hg. von Edward Maunde THOMPSON, Oxford 1889, S. 143f.; auch bei Matteo Villani (wie Anm. 154), S. 26ff. – Vgl. Roland DELACHENAL, Histoire de Charles V, Bd. 1, Paris 1896, S. 203–228; ZACOUR, Talleyrand (wie Anm. 73), S. 52f.

156) Ignaz Philipp DENGEL, Eine Beschreibung Tirols aus dem Jahre 1471, in: Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum 12 (Festschrift für Hans von Voltolini) (1932), S. 226.

157) Antoine de la Taverne, Journal (wie Anm. 126), S. 40.

158) MOHLER, Bessarion (wie Anm. 61), Bd. 1, S. 302; Bd. 3, S. 507f., Nr. 47.

159) FRAKNOI, Cardinal Joannes Carvajal's Legationen in Ungarn (wie Anm. 57), S. 419.

160) Schon im Dezember 1500 schrieb er von Rovereto aus an die in Bozen versammelten Tiroler Stände, daß er trotz Wind und Kälte, Krankheit an Händen und Füßen seine Legation angetreten habe, siehe WIESFLECKER, Regesten III/2 (wie Anm. 36), Nr. 14717. – Zum Tragen waren acht Schweizer nötig: Das Chronikon des Konrad Pellikan. Zur vierten Säkularfeier der Universität Tübingen, hg. von Bernhard RIGGENBACH, Basel 1877, S. 32; vgl. Andrea SIGNORI, Ein Ablaßprediger, ein Dorf und seine Legenden. Raimund Peraudi und die Bauern des Dinkelberges, in: Hagiographie im Kontext, hg. von Dieter R. BAUER, Klaus HERBERS (Beiträge zur Hagiographie 1), Stuttgart 2000, S. 155. – In den letzten Julitagen des Jahres 1501 ein Gichtanfall, nach dem eigenen Brief (30. 7. 1501, Ulm) an das Nürnberger Reichsregiment: Victor VON KRAUS, Das Nürnberger Reichsregiment. Gründung und Verfall 1500–1502, Innsbruck 1883, S. 226; WIESFLECKER, Regesten III/2 (wie Anm. 36), Nr. 15504. Auf der Durchreise durch Innsbruck am 3. 10. 1501 mußte er vom Pferd gehoben werden, nach dem Bericht des venezianischen Gesandten Contarini, ebd., Nr. 12546. – Im Februar 1502 entschuldigte sich Peraudi von Speyer aus, daß er wegen seiner Gicht nicht sofort zum König kommen könne, ebd., 16169. – Im Mai 1502 ließ Peraudi dem König, der ihn zu sich bestellt hatte, mitteilen, *quod habet incredibile inflaturam in tybiis et pedibus suis*, siehe MEHRING, Peraudi (wie Anm. 63), S. 398, Beilage 6; WIESFLECKER, Regesten IV (wie Anm. 36), Nr. 16472. – Den Aufenthalt in Braunschweig im Februar/März 1503 mußte er wegen der Gicht länger als geplant ausdehnen und trat die Weiterreise gegen den Rat der Ärzte an. In Lübeck gab es am Sonntag nach Ostern 1503 eine Prozession, bei der der Legat getragen werden mußte, weil er nicht gehen konnte, und zwei Bürger hielten seine Arme, weil er die Monstranz vor Schwäche nicht tragen konnte. Auch in Bremen am Himmelfahrtstag des Jahres 1503 mußte er mit einem Stuhl um den Dom getragen werden, vgl. Lübecker Chronik des Reimar Kock, zitiert nach RÖPCKE, Peraudi (wie Anm. 27), S. 52f., 59, und Hanserecense III/4, bearbeitet von Dietrich SCHÄFER, Leipzig 1890, S. 422, Nr. 395.

an Formen, Abläufen, Dekorationen, Veranschaulichungen von sozialen Rängen und Ehrenbezeugungen kein anderes war, als es der Adventus von weltlichen oder geistlichen Herrschern verlangte<sup>161</sup>). Die anonyme Nürnberger Chronik des ersten Drittels des 15. Jahrhunderts notiert beispielsweise genau, an welchem Tag und durch welche Stadttore die Kardinäle Branda da Castiglione 1421, Giordano Orsini 1426, Henri Beaufort 1427 und Giuliano Cesarini im selben Jahr einritten<sup>162</sup>). Der Legat wird schon vor der Stadt von den weltlichen Obrigkeiten und vom Klerus begrüßt und in einer Prozession zur Kirche geleitet. Bei diesem protokollarisch festgefügteten Anlaß trägt er das besondere Legatengewand, d. h. den roten Mantel und Hut, das ihn als unmittelbaren Vertreter des Papstes ausweist. Meist reitet er unter dem Baldachin. Bei der in der Kirche gefeierten Liturgie wird er mit einer sorgfältig komponierten Rede begrüßt, auf die er ebenso rhetorisch anspruchsvoll oder mit einer Predigt antwortet. Nach Gebeten und Gesängen erteilt er den Segen, verkündet einen Ablass und wird nach dem Ende der Feier in sein Quartier geleitet. Die Begrüßungsreden und die Reden der Legaten sind vereinzelt auch im Wortlaut überliefert<sup>163</sup>). Manchmal gibt es auch einen Begrüßungstrunk oder einen Begrüßungsimbiß. Als Nikolaus von Kues im Juni 1451 in der geschilderten Weise in Halle empfangen wurde, brachten ihm anschließend in seinem Quartier zwei Chorherren des Stiftes Neuwerk bei Halle eine *capsa cum speciebus confectis* und der Stadtrat ein *magnum vas cervisie Nuenburgensis* auf einem Wagen dar<sup>164</sup>). Beim Einzug des Francesco Todeschini-Piccolomini in Regensburg ereignete sich ein ärgerlicher Vorfall, weil sich die Bediensteten des Legaten und einige Bürger der Stadt um den Tragehimmel strit-

161) Vgl. Theo KÖLZER, Adventus regis, in: LexMa 1 (1980), S. 170f.; Anna Maria DRABEK, Reisen und Reisezeremoniell der römisch-deutschen Herrscher im Spätmittelalter (Wiener Dissertationen aus dem Gebiet der Geschichte 3), Wien 1964; Les Entrées royales françaises de 1328 à 1515, hg. von Bernard GUENÉE u. a. (Sources d'histoire médiévale 5), Paris 1968; Winfried DOTZAUER, Die Ankunft des Herrschers. Der fürstliche »Einzug« in die Stadt, in: AKG 55 (1973), S. 245–288; Hartmut BOOCKMANN, Der Einzug des Erzbischofs Sylvester Stödewescher von Riga in sein Erzbistum im Jahre 1449, in: Zeitschrift für Ostforschung 35 (1986), S. 1–17; Lawrence M. BRYANT, La cérémonie de l'entrée à Paris au Moyen Âge, in: Annales ESC 41 (1986), S. 513–542; Gerrit J. SCHENK, Der Einzug des Herrschers. »Idealschema« und Fallstudie zum Adventuszeremoniell für römisch-deutsche Herrscher in spätmittelalterlichen italienischen Städten zwischen Zeremoniell, Diplomatie und Politik, Marburg 1996.

162) Chronik aus Kaiser Siegmund's Zeit, hg. von Theodor VON KERN (Chroniken der deutschen Städte 1), Leipzig 1862, S. 370, 373, 380. Zu diesem Geschichtswerk vgl. Helgard ULMSCHNEIDER, in: Verfasserlexikon 1 (1978), S. 1249f.; vgl. STUDDT, Legationen als Instrumente (wie Anm. 7), S. 435.

163) Als sich der burgundisch-französische Separatfriede in Arras ankündigte, hielten die Legaten eine Reihe von feierlichen Ansprachen: DICKINSON, Congress (wie Anm. 113), S. 99. Als Beispiel einer feierlichen Ansprache vor dem König sei jene des Guy de Boulogne vor Pedro IV. *el Cerimoniós* von Aragón in L'Almunia genannt, vgl. JUGIE, Discours inédit (wie Anm. 30), S. 219–227. – Francesco Todeschini-Piccolomini hielt am Regensburger Reichstag mehrere feierliche Reden, RTA 22/2 (wie Anm. 75), S. 652, 659, 666, 667f., 677, 687 u.ö.; vgl. STRNAD, Francesco Todeschini-Piccolomini (wie Anm. 125), S. 237.

164) Johannes Busch, Chronicon Windeshemense, hg. von Karl GRUBE (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 19), Halle 1886, S. 740–742; daraus Acta Cusana (wie Anm. 10), S. 929, Nr. 1371.

ten<sup>165</sup>). Der Legat selbst wurde in der Regel in einem Kloster oder gegebenenfalls im bischöflichen Palast untergebracht, vereinzelt auch in einem besonders repräsentativen Bürgerhaus<sup>166</sup>. Während des Aufenthaltes in der Stadt oder der Residenz des königlichen oder fürstlichen Adressaten fanden die zeremoniell geprägten Festessen mit genauen Tischordnungen und geregelten Tischsitten, Höflichkeitsbesuche oder Einladungen in geistliche Institutionen statt<sup>167</sup>, bei denen der herausragende Rang des päpstlichen Vertreters allen deutlich wurde. Fiel der Besuch auf ein hohes kirchliches Fest, leitete der Legat die Liturgie oder nahm an prominenter Stelle an der Prozession teil<sup>168</sup>). Auch die Verabschiedung des Legaten unterstrich seine hohe Position. Und wieder einige illustrierende Beispiele: Antoine de la Taverne verfolgt die zahlreichen Höflichkeitsbesuche der französischen, englischen, burgundischen Gesandtschaften unter ihren fürstlichen Häuptern bei den Kardinälen Albergati und Lusignan in Arras besonders genau und vermerkt im Detail, wer wem wie weit entgegengekommen war. Erfreut ist er natürlich, als Albergati seiner Abtei St-Vaast einen Besuch abstattet – später wird der Kardinal

165) RTA 22/2 (wie Anm. 75), S. 458.

166) Pileo da Prata wohnte in Frankfurt im April 1380 im Karmelitenkloster, siehe GUGGENBERGER, Legation (wie Anm. 49), S. 50ff.; Albergati ließ sich 1435 in Arras vorübergehend in der Abtei St-Vaast unterbringen, übersiedelte aber dann wieder in sein früheres Quartier, das Haus des Bürgers Pierre de Canteleu, siehe Antoine de la Taverne, Journal (wie Anm. 126), S. 40, 86. Bessarion wohnte in Augsburg im bischöflichen Palast, in Wien im Barfüßerkloster, in Nürnberg in einem behaglichen Bürgerhaus, siehe MOHLER, Bessarion, Bd. 2 (wie Anm. 61), S. 294, 302; Günther SCHUHMANN, Kardinal Bessarion in Nürnberg, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 34–35 (1975), S. 453; UIBLEIN, Wiener Universität (wie Anm. 61), S. 429. Um den protokollarischen Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, verzichtete Francesco Todeschini-Piccolomini in Brixen, das von den Kanonikern in der bischöflichen Residenz gerichtete Nachtlager anzunehmen und zog ein Gasthaus vor, DENGEL, Beschreibung (wie Anm. 156), S. 222. – In Regensburg nahm er im Haus des ihm schon lange bekannten Domherrn Dr. Thomas Pirckheimer nächst dem Regensburger Dompfarrhof Quartier, RTA 22/2 (wie Anm. 75), S. 554, Nr. 110e; WOLFF, Legaten auf Reichstagen (wie Anm. 125), S. 26. – Raimund Peraudi wohnte auf der Reise in den Norden in Verona im März 1501 im Kloster San Lunardo, WIESFLECKER, Regesten III/2 (wie Anm. 36), Nr. 15000, 15060. – In Hamburg wohnte er im Mai 1503 in der Kurie des Domkantors, RÖPCKE, Peraudi (wie Anm. 27), S. 54. – In Basel wohnte er im Frühjahr 1504 zuerst im Barfüßerkloster, dann im Stift der Chorherren von St. Leonhard, WACKERNAGEL, Peraudi (wie Anm. 94), S. 249.

167) Antoine de la Taverne, Journal (wie Anm. 126), S. 14ff.: Beim Empfang Albergatis in St-Vaast kommt ihm der gesamte Konvent entgegen. Die Kirche ist *de precieux draps d'or* geschmückt. Der Kardinal besucht die Marienkapelle, *pour veoir une table peinte que avoit fait faire nouvellement mgr. l'abbé*.

168) Branda da Castiglione nahm am 19. August 1421 an der feierlichen Sebaldu-Prozession in Nürnberg teil. Seine Rolle bei liturgischen Feiern während des Reichstages im September 1422, darunter die Übergabe der geweihten Fahne an König Siegmund, ist mehrfach bezeugt. Der Legat legte selbst die liturgischen Anweisungen fest. Gustav LEIDINGER (Hg.), Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 1), München 1903, (Neudruck 1969), S. 375ff.; RTA 8, hg. von Dietrich KERLER, Gotha 1883, S. 154, Nr. 141; Karl VON HEGEL (Hg.), Endres Tucher's Memorial 1421 bis 1440 (Chroniken der deutschen Städte 2), Leipzig 1864, S. 10f.; vgl. STUDDT, Legationen als Instrumente (wie Anm. 7), S. 435.

dann überhaupt dort wohnen, um aus Rücksicht auf sein Fußleiden gleich in der Nähe der Friedensverhandlungen zu sein – und die Reliquien des Hl. Vedastus in der großen Kirche verehrt, dessen Chorgestühl *pour la reverence dudit cardinal de precieux draps d'or* geschmückt waren. In der Marienkapelle bewunderte der Legat ein Bild, das der Abt jüngst erst hatte anfertigen lassen<sup>169</sup>). An dieser Stelle verdient das berühmte Porträt des Albergati Erwähnung, das sich heute im Kunsthistorischen Museum in Wien befindet. Philipp der Gute hatte Jan van Eyck nach Arras geschickt, wo dieser eine Skizze mit dem Silberstift zeichnete, die er einige Jahre später zur Grundlage seines Tafelbildes machte<sup>170</sup>). Im Zeremoniell des Carvajal werden Festessen *more curie Romane cum gravitate* zur Nachahmung empfohlen, d. h. es sollte an seinem Beginn eine feierliche Wäscherung der Teilnehmer in Anwesenheit der Dienerschaft stattfinden, und dann sollten die Speisen in großer Würde *more italico* verzehrt werden, wobei ein Diener den Wein mischen, ein anderer das Fleisch schneiden sollte<sup>171</sup>). Tatsächlich war ein festliches Essen beim Besuch des Nikolaus von Kues in Magdeburg einige Jahre früher nach diesem Muster abgelaufen: Der Erzbischof saß auf der einen Seite des Tisches, der Legat auf der anderen, der später den Bericht schreibende Johannes Busch in der Mitte zwischen ihnen, *et ipsi Romano more comederunt*, d. h. ein Diener legte mit seinem großen Besteck dem Kardinal, dann dem Erzbischof, dann dem Erzähler ein Stück *de pullo silvestri* vor. Wenn einer der Tischgenossen trinken wollte, ergriff der Diener entweder das Weinglas oder das Bierglas, das stets vor ihnen auf der Tafel stand, und reichte es. Nach der Benutzung stellte er es wieder zurück. Originalton Johannes Busch: »So also speiste ich dort in großer Feierlichkeit. Aber nach dem Ende dieses Mahles ging ich zu meinem Freund, Dr. *in medicinis* Thomas Hirschhorn, und sagte ihm, daß ich von der Tafel des Kardinals hungrierer aufgestanden wäre als ich vorher war, weil ich nicht auf sächsische, sondern eben auf römische Art gegessen hätte«<sup>172</sup>). Agostino Patrizi rühmt den Tiroler Fürsten, Herzog Sigmund, der im April 1471 den Kardinal von Siena auf das herzlichste aufnahm und ihm unter anderem ein festliches Gastmahl ausrichtete, zu dem auch die venezianischen Gesandten, die sich ebenfalls auf dem Weg nach Regensburg befanden, geladen waren. Es war ein *splendidum et grande convivium Germanorum more*. Eben- sowenig zeremoniell dürfte es am nächsten Tag zugegangen sein, als Herzog Sigmund der päpstlichen Gesandtschaft das Badhaus in der herzoglichen Burg Hasegg im benach-

169) Antoine de la Taverne, Journal (wie Anm. 126), S. 15f., u. ö.

170) Die Silberstiftzeichnung befindet sich heute in Dresden, Staatliche Kunstsammlungen, Kupferstich-Kabinett. Vgl. Till-Holger BORCHERT (Hg.), Jan van Eyck und seine Zeit. Flämische Meister und der Süden 1430–1530. Katalog der Ausstellung, Brügge 2002, Stuttgart 2002, S. 13, 18, 235, Abb. 7, 12, Nr. 24; John HUNTER, Who is Jan van Eyck's »Cardinal Nicolo Albergati«?, in: Art Bulletin 75 (1993), S. 207–218.

171) WASNER, Fifteenth-century texts (wie Anm. 2), S. 325.

172) Johannes Busch, Chronicon (wie Anm. 164), S. 745f., daraus Acta Cusana (wie Anm. 10), S. 974, Nr. 1440.

barten Hall zeigte. Patrizi beschreibt genau die ganz in Holz getäfelten Räume und die zum Vergnügen der Badenden eingerichteten Wasserspiele<sup>173)</sup>.

Besonders reich fließen die Quellen für den Deutschland-Aufenthalt des Raimund Peraudi zwischen 1501 und 1504, weil die Ablaßkampagnen an allen Orten großes Aufsehen erregten und bei den Gläubigen auch große Hoffnungen weckten, so daß der in diesem Zusammenhang gebrauchte Begriff ›Großveranstaltungen‹ wohl zutrifft<sup>174)</sup>. In Lübeck, wo er sich zwischen dem 13. April und 7. Mai 1503 aufhielt, machte der Kardinal offenbar so großen Eindruck, daß ihn der Maler Bernt Notke auf dem bis zur Zerstörung im Jahre 1942 in der Marienkirche hängenden großen Tafelbild zum Thema der Gregorsmesse porträtierte. Möglicherweise kam Peraudi sogar zweimal darauf vor, einmal in Erinnerung an seinen Besuch im Jahre 1488, einmal als gebrechlicher Mann im Jahre 1503<sup>175)</sup>. Von den zum Teil vorzüglich dokumentierten Aufenthalten des Legaten in Braunschweig, Lübeck, Bremen<sup>176)</sup> und Basel<sup>177)</sup>, bei denen chronikalische und archivalische Überlieferung den zeremoniellen Ablauf gut verfolgen lassen, sei jener aus Braunschweig hier etwas breiter zusammenfassend wiedergegeben<sup>178)</sup>. Der Einzug des Kardinals, über dessen symbolische Bedeutung schon weiter oben gehandelt wurde, erforderte umfangreiche Vorbereitungen. Herzog Wilhelm der Jüngere von Braunschweig-Lüneburg erwartete Peraudi bereits in Wolfenbüttel und bat ihn formal, der Stadt einen Besuch abzustatten. Da Braunschweig seit Monaten von innerstädtischen Auseinandersetzungen um den Aufrührer Ludeke Hollant erschüttert wurde, suchte die Obrigkeit sicherzustellen, daß der Besuch die Konflikte nicht erneut verschärfte. Der Rat setzte unmittelbar vor der Ankunft des Kardinals am 21. Februar 1503 eine umfangreiche Instruktion für dessen Empfang auf<sup>179)</sup>. Eine Abordnung des Rates war ihm nach Wolfenbüttel entgegengereist und begleitete ihn. Bürger der Stadt zu Pferd erwarteten ihn vor dem Michaelistor, zu dessen beiden Seiten Feuer entzündet worden waren. Mit der Kanone wurde Salut geschossen. Die Straßen waren vorher gereinigt worden, die Häuser waren mit brennenden Fackeln beleuchtet und mit Laken geschmückt. Den Baldachin des Kardinals trugen während der Prozession acht Ratsherren, die von den Bürgern im Harnisch, die ihn an der Innenseite des Stadtores empfangen hatten, flankiert

173) DENGEL, Beschreibung Tirols (wie Anm. 156), S. 224, 226.

174) MOELLER, Ablaßkampagnen (wie Anm. 139), S. 65.

175) Andrea BOOCKMANN, Das zerstörte Gemälde der »Gregorsmesse« von Bernt Notke in der Marienkirche und der Aufenthalt des Kardinals Raimund Peraudi in Lübeck 1503, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 81 (2001), S. 105–122.

176) Vgl. RÖPCKE, Peraudi (wie Anm. 27), S. 43–80.

177) Vgl. WACKERNAGEL, Peraudi (wie Anm. 94), S. 227–253.

178) VOGTHERR, Peraudi (wie Anm. 65), bes. S. 158 ff. Die chronikalischen Quellen sind das Schichtspiel des Reyner Groningen und das Schichtbuch des Hermen Bote, in: Die Chroniken der deutschen Städte, Bd. 16: Braunschweig, Bd. 2, hg. von Ludwig HÄNSELMANN, Leipzig 1880, S. 154–156, 402–404, mit zusätzlichen Quellen S. 531–534.

179) Ebd., S. 531 f.

wurden. Hundert Paare Jungfrauen in schwarzer Kleidung, die von den ranghöchsten Damen der Stadt beaufsichtigt wurden, zogen ebenfalls mit.

In besonderem Maße war das Zeremoniell gefordert, wenn der Legat und der deutsche König als *futurus imperator* oder der Kaiser selbst zusammentrafen. Es möge genügen, hier als Beispiel die Begegnung Karls IV. mit Pierre Bertrand de Colombiers in Pisa am 12. März 1355 nach dem Bericht des Jean La Porte d'Annonay wiederzugeben, weil damit besonders das Bestreben des Königs deutlich wird, dem Legaten bei aller gebotenen Ehrerbietung keinen zu deutlichen, sinnenfälligen Vorrang einzuräumen<sup>180)</sup>. Der König ritt dem Kardinal drei Meilen vor die Stadt entgegen. Als sie einander ansichtig wurden, zog Karl, noch bevor sie sich die Hand geben konnten, den pelzverbrämten Hut ab, gab diesen einem Ritter seiner Begleitung weiter und ließ dann seine edelsteinverzierte Kappe nicht nur auf die Schultern gleiten, sondern zog sie ganz herunter. Auch der Kardinal nahm sowohl den Hut als auch das Barett und reichte sie einem seiner Bedienten weiter. Beide gaben sich die nun Rechte und küßten einander. Der König setzte seinen Hut nicht mehr auf, wohl aber seine Kappe. Der Kardinal nahm wieder beide Kopfbedeckungen auf. Miteinander ritten sie nun zur Stadt, kamen aber wegen des großen Gedränges nicht rasch voran. Noch vor der Stadtmauer wurden sie von einer Abordnung der Pisaner Bürger erwartet, die den beiden einen seidenen, golddurchwirkten Baldachin anbot, unter dem beide bis zum Stadttor ritten. Dort war der Klerus mit dem Erzbischof versammelt. Als dieser dem Kardinal eine Kreuzesreliquie entgegenhielt, stieg letzterer sofort vom Pferd, und der König tat es ihm gleich. Und nachdem sie den Reliquien ihre Ehrerbietung entgegengebracht hatten, schritten sie zusammen unter dem Baldachin zu Fuß in die Stadt und begaben sich in die nahe gelegene Kathedrale. Gemeinsam knieten sie vor dem Hochaltar nieder und verrichteten ein Gebet, bis sich der Kardinal erhob und das Volk segnete. Als sie die Kirche verließen, bat der Kardinal den König, er möge sich nun mit seinem Volk entfernen, weil er dem Willen der Bürger, die ihm zu Ehren eine Prozession veranstalten werde, entsprechen wolle. Der König tat dies und zog sich mit seinem Gefolge vom Domplatz zurück. Er wollte aber dem Kardinal seine Höflichkeit erweisen – so der Autor, aber es ist plausibler, daß er dem Legaten die Symbolik des Vorranges nicht lassen wollte – und ihm bis zu dessen Absteigequartier das Geleit geben, wartete also am Ende der nächsten Straße. Als die Prozession mit dem Kardinal, der nun wieder unter dem Baldachin ritt, herankam, begab sich Karl an seine Seite und begleitete ihn, nun ebenfalls unter dem Baldachin, bis zu dessen Absteige im erzbischöflichen Palais.

Gerade das Zeremoniell konnte aber Klippen auftauchen lassen, die mit Gefühl zu umschiffen waren, ohne durch symbolhafte Handlungen eine akzeptierte Rangordnung in Frage zu stellen. Bei der Begegnung mit weltlichen Würdenträgern wurde die Frage

180) Johannes Porta de Annoniaco, Liber de coronatione Karoli IV. (wie Anm. 120), Kap. 28, S. 61 ff. Vgl. Emil WERUNSKY, Der erste Römerzug Kaiser Karl IV. (1354–1355), Innsbruck 1878, S. 117 ff.



kaum akut, da die *plenitudo potestatis* des päpstlichen Auftraggebers ohnehin den Anspruch auf Überordnung stellte. Wenn jedoch miteinander konkurrierende Legaten oder Nuntien auftraten, deren Wirkungsbereich nicht vorher abgesteckt war, konnten bei der Kommunikation mit der Öffentlichkeit funkende Kurzschlüsse entstehen. So geschehen, als beim Friedenskongreß von Arras im Jahre 1435 der Legat Eugens IV., Niccolò Albergati, mit dem Legaten des Basler Konzils, Hugo von Lusignan, zusammentraf. Nach Enea Silvio herrschte unter den beiden Kardinälen ständige Rivalität, nie hätten sie miteinander friedlich gesprochen, ja sogar in der Öffentlichkeit ihre Gehässigkeiten ausgetauscht<sup>181</sup>). Antoine de la Taverne bestätigt den Befund im allgemeinen und begründet auch, warum schließlich Albergati in diesen Rangstreitigkeiten den Sieg davontrug: Er war aktiver, in der Vermittlung zwischen den Kriegsparteien einsatzfreudiger und einfallsreicher und wurde von ihnen als ein zu höchsten Ehren aufgestiegener Kartäusermönch mehr geachtet und auch in höherem Maße akzeptiert. Außerdem war er, was auch Eugen IV. anerkannte, versöhnlicher und kam seinem konziliaren Konkurrenten wiederholt entgegen. Hinter den kleinlich anmutenden Eifersüchteleien stand natürlich mehr, nämlich der Platz, den man in der politischen Öffentlichkeit dem Konzil einzuräumen gewillt war. Als beispielsweise Albergati wegen seines Fußleidens in der Abtei St-Vaast selbst untergebracht wurde und damit unmittelbar neben den Verhandlungssälen wohnte, verlangte Lusignan dort auch ein Gemach, damit er sich nach den Verhandlungen ausruhen könne, ohne dort übernachten zu müssen<sup>182</sup>). Auch sonst war Hugo von Lusignan ständig erpicht, seinen Rang zu unterstreichen<sup>183</sup>). Noch komplizierter wurde es, als Henri Beaufort, Kardinal und Mitglied der englischen Delegation, in Arras eintraf. Aber da er keine Legatenvollmacht beanspruchte, sondern nur seinen Platz als englischer Unterhändler hatte, war dies ein vergleichsweise geringeres protokollarisches Problem.

Die zeremoniellen Geschenke gehörten ebenfalls zum festen Bestandteil des Legatenempfanges und hinterließen deshalb zahlreiche Spuren in erzählenden Quellen und Abrechnungen. Eigentlich waren Geschenke außer Lebensmitteln nach den Vorschriften des Legatenzeremoniells untersagt, weshalb etwa Nikolaus Cusanus während seiner Deutschlandlegation der Jahre 1451/52 in erster Linie Wein – welscher Wein, Malvasier, Rheinwein, Beaunois werden hervorgehoben – erhielt, aber neben anderen Getränken und Speisen auch einen Hengst, ein silbernes Gefäß, eine Kanontafel, Hauben für seine Diener, bis hin zu Brennholz<sup>184</sup>). Die Geldgeschenke von Seiten der Könige oder Für-

181) DICKINSON, Congress of Arras (wie Anm. 113), S. 97.

182) Antoine de la Taverne, Journal (wie Anm. 126), S. 40.

183) MÜLLER, Congrès d'Arras (wie Anm. 77), S. 115.

184) WASNER, Fifteenth-century texts (wie Anm. 2), S. 329; Acta Cusana (wie Anm. 10), I/4, S. 1803 (»Geschenke an NvK«). – Schon Annibale Ceccano hatte 1342 in Tournai als Geschenk Wein erhalten, siehe DYKMANS, Annibale (wie Anm. 110), S. 220. Wein und Fisch erhielt Branda da Castiglione nach

sten, die besonders in England bis zu regelmäßigen Pensionen anwachsen konnten, mögen die Unparteilichkeit der päpstlichen Abgesandten mitunter belastet haben<sup>185</sup>). Einzelne dieser Geschenke sind noch identifizierbar, wie der heute in Brüssel liegende, wegen seiner Miniaturen und seines Bestiariums bekannte Peterborough Psalter, der 1318 dem Kardinallegaten für England, Gaucelme de Jean, vom Abt von Peterborough überreicht wurde<sup>186</sup>). Aber es kam auch vor, daß Legaten die kostbaren, ihnen zugedachten Geschenke ablehnten, so Elie Talleyrand, der vom Abt von St Albans 1357 Wertvolles erhalten sollte. Er wies dies zurück und wollte sich nur mit Früchten und Rebhühnern oder ähnlichem begnügen<sup>187</sup>). Und Agostini Patrizi rühmt von seinem Herrn Francesco Todeschini Piccolomini, daß er Geschenke aus Gold und Silber, *que cottidie afferrebantur*, zurückgewiesen habe und belegt dies durch die gegenüber Sigmund von Tirol und Ludwig dem Reichen in Landshut ausgesprochene Weigerung, etwas anzunehmen. Auch in Regensburg habe er es so gehalten, damit er nicht in den Geruch käme, seine Dienste zu verkaufen<sup>188</sup>). Wenn man die Quellen der Gegenseite auswertet, war der Legat nicht ganz so tugendhaft. Das tirolisch-herzogliche Rechenbuch für das Jahr 1471 weist einen kunstvoll eingelegten, vergoldeten Degen, die Haller Stadtrechnungen einen silbernen Becher mit Stadtwappen als Geschenk für den Kardinal von Siena aus<sup>189</sup>). Laut der Instruktion, die der Braunschweiger Rat für den Besuch des Kardinals Peraudi im Februar 1503 beschloß, erhielt er einen sogenannten Schauer, einen großen, aus Edelmetall bestehenden Becher mit Deckel, der mit Malvasier angefüllt wurde<sup>190</sup>).

Mit der sprachlichen Verständigung scheint keiner der hier untersuchten Legaten Probleme gehabt zu haben. Innerhalb der *Christianitas* konnte Latein als die überall in

den Stadtrechnungen in Nürnberg im Jahre 1421, siehe Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit, hg. von Theodor VON KERN (Chroniken der deutschen Städte 1), München 1862, S. 370, Anm. 4.

185) John Robert WRIGHT, *The Church and the English Crown 1305–1334. A Study based on the Register of Archbishop Walter Reynolds* (Studies and Texts 48), Toronto 1980, S. 285 ff., listet auf, welche Geldgeschenke die Nuntien und Legaten in der betreffenden Zeit erhielten.

186) Montague R. JAMES, *A Peterborough Psalter and Bestiary of the fourteenth century*, Oxford 1921 (= Faksimile mit Einleitung); Lucy F. SANDLER, *The Peterborough Psalter in Brussels and other Fenland manuscripts*, London 1974, S. 108 ff.; Louis CAROLUS-BARRÉ, *Le psautier de Peterborough et ses enluminures profanes. Nouvelles recherches*, in: *Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France* 1984 (erschienen 1986), S. 185–193; Katalog der Ausstellung: *Age of Chivalry. Art in Plantagenet England 1200–1400*, hg. von Jonathan ALEXANDER, Paul BINSKI, London 1987, S. 450 f. Nr. 567 (mit weiterer Literatur).

187) ZACOUR, Talleyrand (wie Anm. 73), S. 57.

188) Hans KRAMER, *Agostino Patrizis Beschreibung der Reise des Kardinallegaten Francesco Piccolomini zum Christentag in Regensburg 1471*, in: *Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs* 1, hg. von Leo SANTIFALLER (Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs, Ergänzungsband 2/1), Wien 1949, S. 555.

189) DENGEL, *Beschreibung Tirols* (wie Anm. 156), S. 226.

190) *Chronik von Braunschweig* (wie Anm. 178), S. 532–534; vgl. VOGTHERR, Peraudi (wie Anm. 65), S. 165 f. – Analoges aus Lübeck und Bremen: RÖPCKE, Peraudi (wie Anm. 27), S. 53, 59, 73.

der Kirche gültige und akzeptierte Gemeinsprache gelten, die auch von der Mehrzahl der Fürsten verstanden wurde. Der vom Mongolenreisenden Wilhelm von Rubruck berichtete Religionsdisput im Jahre 1254 am Hof des Großkhans Möngke, bei dem er als Lateiner mit einem Nestorianer, einem Buddhisten und einem Mohammedaner ein Glaubensgespräch mit Dolmetschern führen wollte und scheitern mußte, zumal sich Möngke mehr und mehr betrank und süß einschlummerte, ist zeitlich und räumlich weit entfernt<sup>191</sup>). Wiederholt schickten die Päpste Legaten, die der Sprache ihres Sprengels mächtig waren: Bei den Kardinälen des 14. Jahrhunderts, die bei der englisch-französischen Friedensvermittlung wirkten, diente meistens ohnehin die eigene Muttersprache, bei Legationen ins Reich kamen wiederholt Männer zum Zug, die sich der deutschen Sprache bedienen konnten. Juan de Carvajal beherrschte wegen seiner langen Aufenthalte im Reich die deutsche Sprache<sup>192</sup>). Bessarion konnte zwar auch deutsch<sup>193</sup>), aber die Begrüßungsrede, die er bei seinem Wiener Aufenthalt im September 1460 vor Abgesandten des Erzbischofs von Mainz hielt, übersetzte der bekannte Johann Hinderbach ins Deutsche<sup>194</sup>). Francesco Todeschini Piccolomini hatte einen Teil seiner Kindheit mit seinem Onkel Enea Silvio Piccolomini in Deutschland verbracht, konnte deshalb gut deutsch und brachte den Deutschen Sympathie entgegen. In einer schon in Rom aufgesetzten, aber dann doch nicht gehaltenen Begrüßungsansprache für Kaiser Friedrich III. wollte er auf dieses Faktum hinweisen<sup>195</sup>). Raimund Peraudi, der Ablaßlegat und Propagator des Türkenkreuzzuges unter Alexander VI., wurde schon 1488 von Kaiser Friedrich III. in einem Brief an Papst Innocenz VIII. als vorzüglicher Kenner Deutschlands gepriesen und galt den Zeitgenossen geradezu als deutscher Kardinal, obwohl er aus dem französischen Südwesten stammte<sup>196</sup>). Deutsch freilich beherrschte er nicht. Bei seiner Reise in den Norden Deutschlands bediente er sich eines Dolmetschers. Der hochgebildete Mainzer Domherr Burggraf Hartmann von Kirchberg, der 1507 Koadjutor und

191) Wilhelm von Rubruk, *Itinerarium*, hg. von Anastasius VAN DEN WYNGAERT, *Sinica Franciscana. Itinera et relationes Fratrum Minorum saeculi XIII et XIV*, Quaracchi 1929, XXXIII, 4–23, S. 297–300; siehe dazu Johannes FRIED, *Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Die Mongolen und die europäische Erfahrungswissenschaft im 13. Jahrhundert*, in: *HZ* 243 (1986), S. 308–312; Folker REICHERT, *Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 15), Sigmaringen 1992, S. 113 f.

192) WOLFF, *Legaten auf Reichstagen* (wie Anm. 125), S. 32.

193) Alfred A. STRNAD, *Bessarion verstand auch deutsch. Zur Sprachenkenntnis des griechischen Kardinals*, in: *Römische Kurie. Kirchliche Finanzen. Vatikanisches Archiv. Studien zu Ehren von Hermann Hoberg*, hg. von Erwin GATZ (*Miscellanea Historiae Pontificiae* 46/2), Rom 1979, Bd. 2, S. 869–881.

194) UIBLEIN, *Wiener Universität* (wie Anm. 61), S. 429.

195) STRNAD, *Francesco Todeschini-Piccolomini* (wie Anm. 125), S. 237 f.; *RTA* 22/2 (wie Anm. 75), S. 461, Zl. 28 ff.

196) Der Brief Friedrichs III. zit. bei GOTTLOB, *Peraudi* (wie Anm. 94), S. 461: ... *quanto nostrarum terrarum mores et consilia preter alios novit et apud nos et ceteros principes ultramontanos fidem indubiam meruit*, SCHNEIDER, *Peraudi* (wie Anm. 67), S. 24 ff.

1513 Abt von Fulda werden sollte, begleitete ihn über weite Strecken seiner Reise durch Deutschland<sup>197</sup>). Bei der Predigt, die Peraudi in lateinischer Sprache unter freiem Himmel in Lübeck am 23. April 1503 hielt, stand ihm sein Übersetzer bei und er ließ sie an mehreren Stellen durch Prediger wiederholen, weil die Stimme einer einzigen Person nicht ausreichte. Es ist auch zu berücksichtigen, daß der Legat damals schon fast 70 Jahre alt war, was der Wirkung seiner Rede freilich keinen Abbruch tat. Schon bei seinen früheren Reisen nach Deutschland hatte er als schwungvoller Ablaßprediger die Zuhörer zu begeistern verstanden<sup>198</sup>).

Abschließend soll ein Aspekt des päpstlichen Gesandtenwesens unterstrichen werden, den man bei der Beobachtung des Rahmens, innerhalb dessen die Legaten wirkten, leicht vergessen könnte. Im Selbstverständnis der päpstlichen Diplomaten waren Rangabstufungen innerhalb der Funktion, Bevollmächtigung, Finanzen, Gefolge, Kanzlei, Instruktionen und Berichte, weiters die Probleme der Fortbewegung, der Kleidung, die Empfänge und die Unterbringung, die sprachliche Verständigung und das Zeremoniell sicher weniger wesentlich als die Überzeugung, Mittler einer geistlichen Macht zu sein und im Auftrag des *vicarius Christi* zu wirken, bei dem nicht der politische Vorteil und die finanziell nutzbaren Rechte, sondern der Glaube und die rechte Ordnung in der Kirche und in der weltlichen Gesellschaft im Vordergrund der Absichten standen. Deshalb sind die vielen Ablässe, die Segnungen, die Indulte, die Richtersprüche und Predigten, ja die vielen Friedensbemühungen und Kreuzzugsaufrufe nicht Nebensache oder gar Verschleierungen, sondern das Wesentliche, dem die immer weiter entwickelten diplomatischen Techniken zu dienen hatten. So ist es auch zu verstehen, daß bei einer signifikanten Zahl der hier behandelten Legaten die Förderungen von religiös besonders inspirierten Männern und Frauen oder die Teilnahme an besonderen religiösen Feierlichkeiten mit ihrem sonstigen Handeln durchaus im Einklang standen. *Mutatis mutandis* gilt dies auch für Kontakte mit Größen der Künste und der Wissenschaft. Dazu wieder einige Beispiele: Napoleone Orsini, der den Zeitgenossen seiner italienischen Legationen sicher mehr als Kriegsmann und Politiker entgegentrat, hatte in seinem Gefolge den mystischen Franziskanerspiritualen Ubertino da Casale, dem er sogar Friedensverhandlungen anvertraute<sup>199</sup>). Angelus Clarenus, der wohl strengste Vertreter des franziskanischen Rigorismus, suchte nach seiner Rückkehr aus dem griechischen Exil die

197) Josef LEINWEBER, Der Fuldaer Abtskatalog des Apollo von Vilbel (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda 25), Fulda 1986, S. 134–147; vgl. VOGTHERR, Peraudi (wie Anm. 65), S. 167 f.

198) Vgl. SCHNEIDER, Peraudi (wie Anm. 67), S. 82; PAULUS, Peraudi (wie Anm. 94), S. 659 ff. Die Lübecker Chronik des Reimar Kock betont, daß er deutsch nicht verstand, RÖPCKE, Peraudi (wie Anm. 27), S. 53 f.

199) Gian Luca POTESTÀ, Storia ed escatologia in Ubertino da Casale (Università Cattolica del Sacro Cuore. Pubblicazioni ... Scienze religiose 5), Mailand 1980, S. 23, 219, 227.

Nähe des Kardinals<sup>200</sup>). Und Napoleone hatte mit einer Reihe von mystisch inspirierten Frauen Kontakt, die den Spiritualen nahestanden, mit Angela da Foligno, Margherita da Cortona, Chiara da Rimini und Chiara da Montefalco<sup>201</sup>). Guido von Boulogne vollzog auf dem Rückweg von seiner Legation nach Ungarn am 15. Februar 1350 innerhalb einer riesigen Masse von Mitfeiernden die Translation des Hl. Antonius von Padua und stiftete ein prachtvolles, heute noch immer im Zentrum der Verehrung stehendes Reliquiar, das ein italienischer Goldschmied angefertigt hatte<sup>202</sup>). Auf der Rückreise von der Krönung Karls IV. in Rom traf der Kardinalbischof von Ostia, Pierre Bertrand de Colombiers, im Mai 1355 in Pontremoli Francesco Petrarca, den Jean La Porte als *unicus singularis poeta* bezeichnete, *quo nullus maior natus umquam esse credatur*. Der Kardinal ließ sich vom Dichter über die unvergleichlichen Vorzüge Italiens und über die Beschaffenheit anderer Länder unterweisen und ehrte ihn *cum quanta potest reverentia*<sup>203</sup>). Es ist bekannt, wie eng Juan de Carvajal mit dem imponierenden Franziskanerspiritualen Giovanni da Capestrano vom Februar 1456 an beim Feldzug gegen die Osmanen, der schließlich zur Eroberung von Belgrad im Juli 1456 führte, zusammenarbeitete; eine Zusammenarbeit, die freilich schon am 23. Oktober mit dem Tod des Predigers endete<sup>204</sup>). Während seines Aufenthaltes in Wien knüpfte Bessarion Kontakte mit den berühmten Astronomen der Universität, mit Georg Aunpeck von Peuerbach und dessen Schüler Regiomontanus. Den ersten regte er zu einer verkürzten lateinischen Bearbeitung des Almagest, des Handbuches der Astronomie des Ptolemaios, an, den zweiten nahm er nach Peurbachs Tod (8. April 1461) mit nach Italien, wo dieser das halb vollendete Werk des Freundes fertigstellte<sup>205</sup>). Es ist bekannt, daß Nikolaus von Kues die Träger und Angehörigen der *Devotio moderna*, insbesondere die Regularkanoniker der Windesheimer Kongregation, hochschätzte und ihre Lebensweise als vorbildlich betrachtete. Seine von Reformwartungen genährte Sympathie für die Bewegung der *Devotio* wurde während seiner Legation der Jahre 1451/52 bei zahlreichen Gelegenheiten manifest. In den Berichten der Betroffenen wurde dies mit Genugtuung verzeichnet. Auch die Brü-

200) Gian Luca POTESTÀ, Angelo Clareno. Dai poveri eremiti ai fraticelli (Nuovi studi storici 8), Rom 1990, passim.

201) Enrico MENESTÒ (Hg.), Il processo di canonizzazione di Chiara da Montefalco (Quaderni per il collegamento degli studi medievali ed umanistici nell'Università di Perugia 14), Florenz 1984, S. XXI–LVII, bes. XXVI, S. 18, 58, 226–228, 290f., 544f., 621f., u. ö.

202) JUGIE, Légation (wie Anm. 30), S. 53–55.

203) Johannes Porta de Annoniaco, Liber de coronatione Karoli IV. (wie Anm. 120), c. 73, S. 115f. Dies ist die einzige Quelle für das Zusammentreffen, vgl. Ugo DOTTI, Vita di Petrarca (Biblioteca universale Laterza 370), Bari 1992, S. 306.

204) FRAKNOI, Carvajal's Legationen in Ungarn (wie Anm. 57), S. 130–136.

205) UIBLEIN, Wiener Universität (wie Anm. 61), S. 439ff.

der vom gemeinsamen Leben erhielten von ihm Förderung und Schutz<sup>206</sup>). Aber am eindrucksvollsten ist wohl die Beziehung, die Nikolaus von Kues während seines Aufenthaltes in den Niederlanden im Herbst 1451 mit dem Kartäuser Dionysius anknüpfte. Er holte ihn aus seinem Kloster in Roermond und machte den *Doctor ecstaticus*, wie er wegen seines rastlosen und unvorstellbar breiten Schaffens genannt werden wird, zu seinem Begleiter bis zum Abschluß seiner Legation im Frühjahr 1452. Auf Anregung des Kardinals verfaßte dieser eine Widerlegung des Korans, einen Kommentar zum Buch Hiob und einen Kommentar zu den Paulusbriefen<sup>207</sup>).

206) Vgl. Nikolaus STAUBACH, *Cusani laudes*. Nikolaus von Kues und die Devotio moderna im spätmittelalterlichen Reformdiskurs, in: Frühmittelalterliche Studien 34 (2000), S. 259–337, bes. S. 270 ff.

207) Erich MEUTHEN, Nikolaus von Kues und Dionysius der Karthäuser, in: En kai plethos. Einheit und Vielfalt (Festschrift für Karl Bormann), hg. von Ludwig HAGEMANN, Reinhold GLEI, Würzburg 1993, S. 100–120.